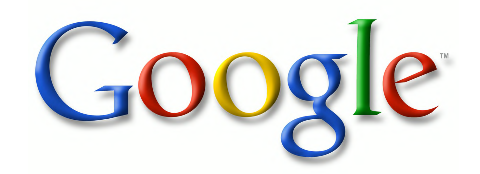


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

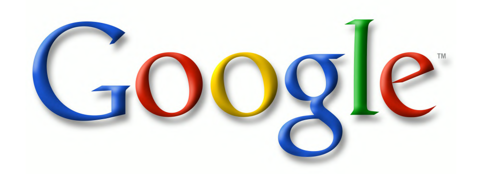
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

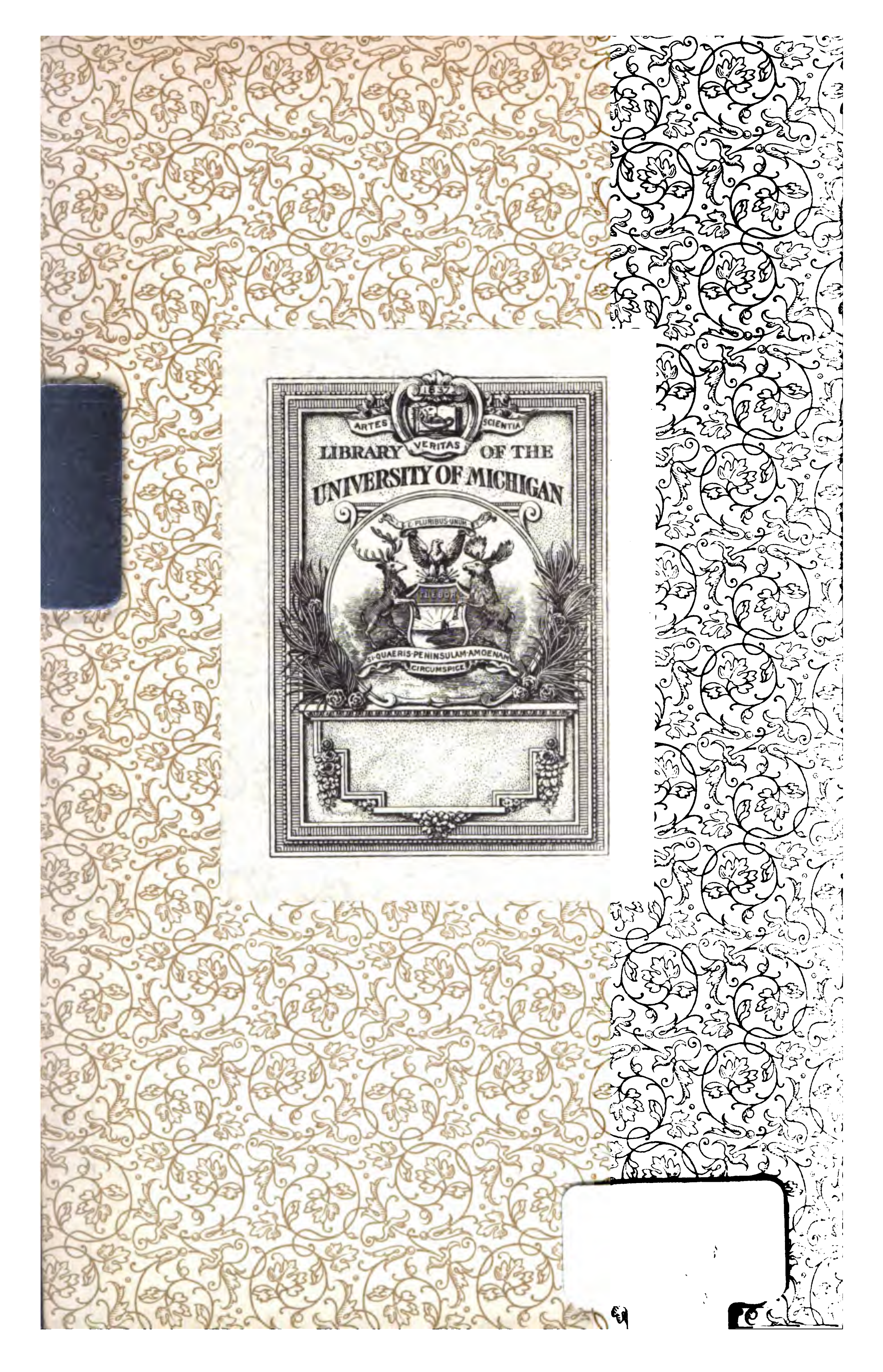
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



805
B118

KYNEWULF

DER

BISCHOF UND DICHTER

UNTERSUCHUNGEN ÜBER SEINE WERKE UND SEIN LEBEN

87142

VON

Dr. MORITZ TRAUTMANN
ORD. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BONN.

BONN 1898
P. HANSTEIN'S VERLAG.



Herren Professor

Dr. Eduard Boehmer

zu

seinem siebzigsten jahrtage

(24. Mai 1897).



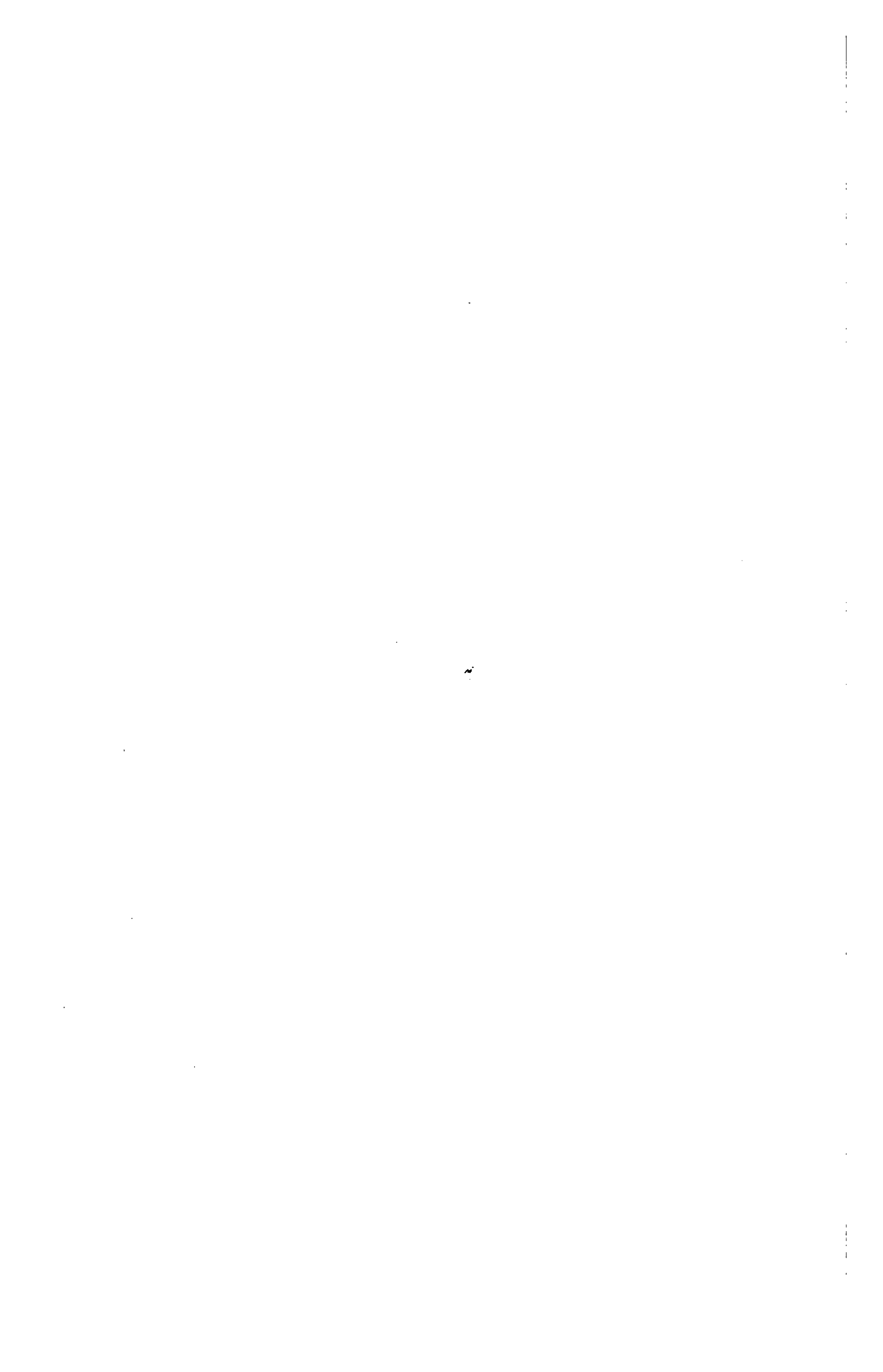
VORWORT.

Diese schrift sollte dem verehrten manne, des name das vorhergehende blatt schmückt, und des schüler ich mich zu sein rühme, zu seinem siebzigsten jahrtage überreicht werden. Untersuchungen über die quellen des dichters führten mich aber so weit ab von meinem nächsten ziele, daß ich nicht zur rechten zeit zum abschlusse kam. Ja diese untersuchungen waren auch monate später noch nicht vollendet, so daß ich mich, wenn mein Cynewulf nicht allzu lange nach dem festgesetzten tage erscheinen sollte, entschließen musste den geplanten abschnitt über die quellen des dichters fehlen zu lassen. Ich hoffe ihn, wenn nicht früher, in einer ausgabe der werke Cynewulfs nachzubringen.

Einem gefühle des dankes gegen einen toten und gegen einen lebenden kann ich nicht unterlassen an dieser stelle ausdruck zu geben: ohne die beiden hauptleistungen auf dem gebiete der altenglischen studien, den Sprachschatz der Angelsächsischen Dichter von C. W. M. Grein und die Angelsächsische Grammatik von E. Sievers, wären mir vielleicht manche der vorgelegten erkenntnisse nicht aufgegangen; sicher aber hätte ohne sie diese arbeit mit noch viel größren schwierigkeiten zu kämpfen gehabt.

Bonn, den 14. November 1897.

Moritz Trautmann.



INHALT.

I. CYNEWULFS WERKE.

Im jahre 1840 wies J. Kemble[1]) auf eine stelle der Verceller und auf zweie der Exetrer handschrift hin, in denen acht runen über etwa ein dutzend verse verstreut sind. Lese man die runen hinter einander weg, so erhalte man den namen *Cynewulf*; und der so eingeführte name habe offenbar den zweck zu melden, von wem die betreffenden gedichte verfaßt seien. Seit jener zeit haben englische und deutsche forscher dem von Kemble entdeckten Cynewulf große und kleine dichtungen um die wette zugeteilt und abgesprochen.

Kemble selber ward der freigebigste zuteiler, indem er es in jenem aufsatze für nicht unwahrscheinlich erklärte, daß der gesamte inhalt der Verceller und der Exetrer handschrift von Cynewulf herrührte.[2])

J. Grimm[3]) hielt es für möglich, daß Cynewulf außer der Elene auch den Andreas gedichtet hätte; dieses stück könnte aber auch von einem andren, vielleicht von Aldhelm, verfaßt sein.

Zu Kemble stellte sich B. Thorpe,[4]) indem er eine stelle in Ælfrics predigten für die quelle einer stelle bei Cynewulf erklärte mit den worten: "This passage is evidently the original of the lines in the Codex Exoniensis p. 69, 30 sq., and contributes to strengthen the opinion that Cynewulf was the author of that work as well as of the Vercelli poetry".

---

1) On Anglo-Saxon Runes, in band 28 der Archæologia, s. 360—364.

2) In seiner ausgabe der Poetry of the Codex Vercellensis, Part I (1843), s. VIII, widerholt er dies urteil.

3) Andreas und Elene (1840), s. Lff.

4) The Homilies of the Anglo-Saxon Church, I (1843—44), s. 622.

Ettmüller in seinem Handbuch der Deutschen Literaturgesch. I (1847), s. 132f., und in seinen Scopas and Boceras (1850), praef. X f., schreibt unsrem dichter nur zu die Elene, die Juliana, ein gedicht über das jüngste gericht (d. i. seite 49—66 in Thorpes ausgabe des Codex Exon.) und, obwol zweifelnd, den Andreas.

1853 trat Franz Dietrich[1]) mit der ansicht hervor, daß die ersten sieben abschnitte der Exetrer handschrift nicht selbständige kurze gedichte wären, wofür Thorpe sie in seiner ausgabe dieser handschrift gehalten hätte, sondern daß sie ein zusammenhangendes und einheitliches gedicht bildeten, 'ein epos über das dreifache kommen Christi'. Dietrich nannte dieses angebliche epos 'Cynewulfs Crist'; und nicht nur bei den zeitgenoßen fand seine unhaltbare meinung anklang, auch noch heute sprechen manche ganz ernsthaft von Cynewulfs Crist. In demselben aufsatze (s. 213) deutete der verfasser dann noch an, daß auch Guðlac, Phoenix, Reimlied und Hellenfahrt werke Cynewulfs wären.

Eine sehr sonderbare entdeckung machte einige jahre später Heinrich Leo.[2]) Dieser behauptete nämlich, daß das erste rätsel des Exeterbuchs ein silbenrätsel wäre und den namen Cynewulf zu raten aufgäbe. Da gerade das erste rätsel dies täte, schloß er dann, könnte nicht bezweifelt werden, daß Cynewulf wenn nicht alle so doch viele der rätsel der Exetrer handschrift verfasst hätte. Leos wunderliche auflösung des ersten rätsels ward von den zeitgenoßen ebenso gläubig aufgenommen wie Dietrichs lehre vom Crist und hat ihre anhänger bis auf den heutigen tag.

Dietrich war der erste der Leo wegen seines scharfsinns und seiner geistreichen lösung des ersten rätsels begrüßte;[3]) und während er im ersten teile seiner abhandlung über Die Rätsel des Exeterbuches[4]) zu dem schlusse kam daß die rätsel 1—59 und 82—89 von Cynewulf verfaßt wären, was aber noch genauerer untersuchung bedürfte, erklärte er im zweiten teile die meisten rätsel, besonders aber 1—60, für

---

1) In dem aufsatze Cynewulfs Crist, Zschr. f. D. A. IX, s. 193ff.

2) Quae de se ipso Cynewulfus usf., Halle 1857.

3) Lit. Centrbl. vom 28. März 1858, s. 191, und Eberts Jahrb. f. Rom. u. Engl. Lit. I (1859), s. 244.

4) Zschr. f. D. A. XI (1859), s. 448ff., und XII (1865), s. 232ff.

sichre werke Cynewulfs. In der schrift über die zeit des dichters,[1]) die er kurz nach dem ersten teile der abhandlung über die Rätsel veröffentlichte, trat er dann eine art von beweis dafür an, daß Cy. auch den Andreas, den Guðlac, den Phoenix, den Physiologus und das Reimlied verfaßt hätte. In einer schrift endlich De Cruce Ruthwellensi[2]) gab Dietrich Cynewulfem auch noch das Kreuzgesicht und das gebet *Age mec se ælmihta god.*[3])

Dieselben werke wie Dietrich, also Elene, Juliana, den sogen. Crist, die meisten rätsel, Andreas, Guðlac, Phoenix, Physiologus, Reimlied, Hellenfahrt, Kreuzgesicht, schrieb auch Grein[4]) unsrem dichter zu; außerdem nahm er aber noch eine reihe kleinrer für diesen in anspruch, nämlich Domes Dæg, Rede der Seele, Manna Cræftas, Manna Mod, Manna Wyrde, Wunder der Schepfung, Zerstörte Burg.

M. Rieger[5]) bestreitet gegen Dietrich, daß das gebet *Age mec* usf., gegen Dietrich und Grein, daß das Reimlied von Cynewulf stamme, will ihm aber Manna Cræftas, Manna Wyrde, Wandrer, Seefahrer und wenigstens die erste reihe der Sinnsprüche des Exeterbuches zuschreiben.

Fast alle stücke, die Dietrich, Grein und Rieger dem dichter zuteilen, und noch einige dazu, werden ihm 1871 von H. Sweet[6]) in der Sketch of the Hist. of Anglo-Saxon Poetry gegeben.

Auch B. ten Brink ist in seiner Gesch. der Engl. Literatur[7]) nicht gerade karg im zuteilen; nach ihm hat Cynewulf außer

---

1) Commentatio de Kynewulfi Poetae Aetate, Marburg 1859.

2) Marburg 1865.

3) Bei Grein (Bibl. II, 283), der natürlich nach Thorpe geht, lautet der anfang dieses gebetes *Ahelpe mīn se hālga dryhten.* Wie Thorpe haben auch Schipper und Wülker den wahren anfang, wahrscheinlich weil er in der handschrift nur die erste hälfte der zeile füllt, nicht bemerkt. Es wird anzunehmen sein, daß das stück ursprünglich mit vier sechstaktern begann, derer zweiter verloren ist:

Age mec se ælmihta god . . . .
āhelpe mīn se hālga dryhten: þū gesceōpe heofon ond eorþan.

4) Das Reimlied des Exeterbuches, Pfeiffers Germania X (1865), s. 305—7 und Ags. Gramm. (1880), s. 11—15.

5) Zachers Zschr. f. D. Phil. I (1869), s. 319 ff.

6) In Hazlitt's ausgabe von Warton's Hist. of Engl. Poetry, b. II, s. 1 ff.

7) B. I (1877), s. 65 ff.

Elene, Juliana und 'Crist' noch geschrieben: die Rätsel, das Kreuzgesicht, die Hellenfahrt, Phoenix, Guðlac, Andreas.

Hatten sich bis hierher die forscher fast überboten im zuerkennen von gedichten, so trat im selben jahre, in welchem ten Brinks Literaturgeschichte erschien, ein umschwung ein. Dieser ward hauptsächlich herbeigeführt durch R. Wülkers aufsatz Ueber den Dichter Cynewulf,[1]) in welchem nur Elene, Juliana, 'Crist' und die Rätsel als echte werke zugestanden wurden. Auch später, in seinem Grundriß z. Gesch. d. Ags. Lit. (1885) behandelte Wülker nur diese vier stücke als 'sicher echte werke Cynewulfs' (s. 165—176).

Aus dem neuen kritischen geiste ging zunächst die abhandlung Ueber die Ags. Gedichte vom Hl. Guðlac von F. Charitius[2]) hervor. Schon Rieger[3]) hatte darauf hingewiesen, daß der sogen. Guðlac aus zwei ganz von einander unabhängigen gedichten besteht, hatte aber beide dem Cy. zugeteilt. Charitius nun bewies — vom versbau abgesehn, den er nach dem damaligen stande der wissenschaft unzulänglich behandelt — überzeugend, daß nur der zweite teil, Guðlacs Tod, von Cy. herrühren könnte.

Es folgten hierauf die arbeiten von A. Fritzsche, Das Ags. Gedicht Andreas und Cynewulf,[4]) und von H. Gäbler, Ueber die Autorschaft des Ags. Gedichtes vom Phoenix.[5]) Fritzsche spricht dem dichter den Andreas ab, Gäbler spricht ihm den Phoenix zu.

In seinem aufsatze Ueber den Dichter Cynewulf hatte Wülker (s. 501 ff.) gegen Dietrich, Grein und Rieger den beweis angetreten, daß das Kreuzgesicht kein werk des dichters wäre. Gegen Wülker richtete sich ten Brink in seiner besprechung von Zupitzas ausgabe der Elene.[6]) A. Ebert wieder stellte sich in dem aufsatze Der Traum vom Hl. Kreuz[7]) zu Wülker; und dieser trat von neuem für seine ansicht im Grundriß (s. 189 ff.) ein.

---

1) Anglia I, 483 ff. 2) Anglia II (1879), 265 ff.
3) Zschr. f. D. Phil. I (1869), 325 anm.
4) Anglia II, 441 ff. 5) Anglia III (1880), 488 ff.
6) Z. f. D. A. 23, Anz. 60 ff.
7) Berichte der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch.; sitzung am 10. Mai 1884, s. 81 ff.

Auf die Guðlac-frage kam zurück P. Lefèvre in seiner abhandlung Das Altengl. Gedicht vom Hl. Guðlac.[1]) Er sieht, gegen Charitius, nicht zwei sondern drei gedichte im sogen. Guðlac, und alle dreie sollen von Cynewulf herrühren. Auch die ungefähr gleichzeitig erschienene schrift von O. D'ham Ueber den Gegenwärtigen Stand der Cynewulffrage[2]) schreibt dem dichter die beiden Guðlac-stücke zu.

Ebenfalls im jahre 1883, wie die beiden zuletzt genannten, erschien mein aufsatz Cynewulf und die Rätsel.[3]) In diesem wird dargelegt, daß Leos auflösung des ersten rätsels mit *Cynewulf* unmöglich ist, daß sich das lateinische rätsel des Exeterbuches nicht, wie Dietrich will, auf Cynewulf beziehn läßt, und daß das letzte rätsel nicht, wieder wie Dietrich will, mit 'der fahrende sänger' aufzulösen ist; daß wir folglich nicht den geringsten anhalt haben, Cy. zum verfasser der rätsel zu machen.

Gegen Fritzsches ausführungen, durch die manche sich hatten überzeugen lassen, trat 1885 F. Ramhorst auf den plan mit der schrift Das Altengl. Gedicht vom Hl. Andreas und Cynewulf. Ramhorst wies treffend nach, daß Fritzsche auf ungenügende gründe hin geurteilt hätte, und schloß aus der art der behandlung der quelle, der gleichheit des stils, aus übereinstimmungen des sprachgebrauchs usf., daß der Andreas Cynewulfs eigentum wäre. Fast gleichzeitig suchte J. H. Kirkland in A Study of the Harrowing of Hell[4]) die Hellenfahrt als ein werk Cynewulfs zu erweisen und verwarf F. Holtbuer am schlusse seiner schrift Der Syntakt. Gebrauch des Genitivs in Andreas, Guðlac, Phoenix, dem Hl. Kreuz und der Hellenfahrt[5]) den gedanken, daß Cy. diese stücke verfaßt haben könnte.

Im selben jahre (1885) erschien in Paul und Braunes Beiträgen (X, 209 ff. und 451 ff.) die bekannte abhandlung von E. Sievers Zur Rhythmik des Germ. Verses, die auch für die Cynewulfforschung nicht ohne bedeutung blieb. Auf s. 501 weist Sievers darauf hin, daß der dichter des Phoenix immer *glǣd* sage, dagegen in v. 1287 des 'Crist' die form *glăde* ge-

---

1) Anglia VI (1883), 181 ff.
2) Limburg 1883.
3) Anglia VI, Anz. 158 ff.
4) Leipzig 1885.
5) Anglia VIII (1885), 1 ff.

braucht werde; und auf s. 483 vermerkt er, daß in Elene und 'Crist' der dativ *fædere,* dagegen im Andreas der dativ *fæder* gelte, sowie daß im Guðlac A dreimal *frēondas* stehe, während sich für Cynewulf nur die mehrzahl *frȳnd* belegen lasse: unterschiede, die nach Sieverses ansicht nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als daß Phoenix, Andreas und Guðlac A nicht von Cynewulf gedichtet sein können.

Die abhandlung von Sievers ward auch dadurch für die Cynewulfforschung bedeutsam, daß sie einige junge gelehrte anregte, eine reihe von sichren und mutmaßlichen dichtungen Cynewulfs, in der von Sievers zunächst auf den Beowulf angewanten art, auf ihren versbau zu untersuchen, um daraus anhalte für die echtheit oder unechtheit der mutmaßlichen werke zu gewinnen. M. Cremer schrieb Metrische und Sprachliche Untersuchung der ae. Gedichte Andreas, Guðlac, Phoenix, Elene, Juliana, Crist[1]) und glaubt in seiner schrift bewiesen zu haben, daß Andreas, Guðlac A und Phoenix nicht werke Cynewulfs seien. G. Herzfeld schloß seine arbeit Die Rätsel des Exeterbuches und ihr Verfasser[2]) mit den worten (s. 63): 'Nach meiner ansicht ist es zwar nicht unbedingt sicher, aber doch in hohem grade wahrscheinlich, daß die Rätsel in ihrem vollen umfange den dichter Cy. als verfasser haben.' Und F. J. Mather gab in The Cynewulf Question from a Metrical Point of View[3]) unsrem dichter Juliana, Crist I—III, Elene, Fata Apostolorum und Guðlac B, sprach ihm aber ab Guðlac A, Phoenix, Andreas.

Inzwischen hatte G. Sarrazin allgemeines aufsehn durch seinen aufsatz Beowulf und Kynewulf[4]) erregt, in welchem er aus übereinstimmungen hauptsächlich im wortschatz und in den redewendungen schloß, daß Cy. der dichter des Beowulf wäre, und hatte A. Napier — ein großes eräugnis für die Cynewulfforschung — eine bis dahin unbekannt gebliebne runenstelle mit des dichters namen entdeckt und veröffentlicht.[5]) Sarrazins behauptung hat bis jetzt keinen beifall erhalten; Napiers fund dagegen hat zur beilegung des lange und zum teil lebhaft geführten streites um den verfasser des Andreas

1) Bonn 1888. 2) Berlin 1890.
3) Mod. Lang. Notes, 1892 (4), 193 ff.
4) Anglia IX (1886), 515 ff.
5) Academy 8. Sept. 1888 und Zschr. f. D. A. XXXIII (1889), 66 ff.

geführt. Hatte nämlich Napier die neu entdeckte runenstelle für das ende der sogen. Schicksale der Apostel erklärt und geschlossen, dieses (vermeintlich selbständige) stück wäre ein werk Cynewulfs, so gab Wülker[1]) dies zu, wußte aber aus der tatsache, die Schicks. der Ap. sind ein werk Cynewulfs, beweise zu ziehen, daß der Andreas nicht von diesem verfaßt sein könnte. Sarrazin hielt die neu entdeckte stelle ebenfalls für das ende der Schicks. der Ap., stellte aber (s. 383) die behauptung auf: 'Höchst wahrscheinlich ist Fata Ap. gar nicht als besondres gedicht, sondern nur als der schluss des Andreas anzusehn' und folgerte, im geraden gegensatze zu Wülker, daß der Andreas ein werk Cynewulfs wäre. Sievers[3]) wieder suchte (s. 21 ff.) den gedanken, daß die neu entdeckte stelle den schluß der sogen. Schicksale der Ap. bildete, abzuwehren und wollte in ihr den versprengten schluß eines gedichtes von Cynewulf sehn, doch ja nicht den des Andreas; denn er hielte den satz, der Andreas nicht von Cynewulf, für eins der wenigen sichren ergebnisse der forschung. Zuletzt ward die frage von mir in dem aufsatze Der Andreas Doch von Cynewulf[4]) erörtert und mit dem ergebnis, 'die runenstelle ist der schluß der Schicksale der Apostel, diese sind der schluß des Andreas, folglich ist der Andreas ein werk Cynewulfs,' wie ich hoffe, für immer erledigt.

In seinem buche Beowolfstudien[5]) kam Sarrazin (s. 109 ff.) auf die ansicht, Cynewulf wäre der dichter des Beowulfliedes, zurück. Ebenda verlangte er (s. 160 ff.) mit großer entschiedenheit Judith, Wandrer, Seefahrer, und die Sinnsprüche der Cotton-handschrift für diesen dichter, und nahm an, daß ihm der letzte teil der Genesis, die Exodus, Crist und Satan, Hellenfahrt(?), Kreuzgesicht, Tierbuch, Reden der Seelen, Wyrde, Mod, Cræftas sehr nahe ständen und teils von ihm selber, teils von nachfolgern verfaßt sein müßten.

Im jahre 1892 veröffentlichte J. Gollancz eine sonder-

1) Der Dichter Cynewulf und das Andreasgedicht. Berichte der Kgl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch.; Sitzung am 14. Nov. 1888, s. 209 ff.

2) Die Fata Ap. und der Dichter Kynewulf. Anglia XII (1889), s. 375 ff.

3) Zu Cynewulf. Anglia XIII (1891), s. 1 ff.

4) Anglia, Beibl. VI (1895), s. 17 ff.

5) Berlin 1888.

ausgabe der sieben ersten abschnitte der Exetrer handschrift unter dem titel Cynewulf's Crist. Schon dieser name zeigt, daß der herausgeber auf Dietrichs boden steht. Dietrichs meinung hatte mir von anfang an nicht eingeleuchtet und war mir im laufe der jahre immer unwahrscheinlicher geworden. Nachdem ich es schon in einer anmerkung (Anglia, Beiblatt V, 1894, s. 93) angedeutet hatte, habe ich in dem kleinen aufsatze Der Sogenannte Crist[1]) des näheren zu zeigen gesucht, und, wie ich glaube, wirklich gezeigt, daß die drei in eins, eben den 'Crist', zusammengefaßten gedichte keineswegs eine einheit bilden, daß das erste und das dritte wegen sprachlicher und metrischer eigentümlichkeiten nicht von Cynewulf geschrieben sein können, und daß diesem nur das zweite, die Himmelfahrt, zugeschrieben werden darf, oder vielmehr muß. Daß der sog. Crist kein einheitliches gedicht ist, hat seitdem auch A. Blackburn,[2]) unter hinweis auf meine anmerkung, darzutun unternommen. A. S. Cook dagegen, dem meine anmerkung entgangen und mein aufsatz noch nicht bekannt gewesen sein mag, steht, indem er einen aufsatz Bemerkungen zu Cynewulfs Crist[3]) überschreibt, noch auf dem alten standpunkte; und eben jetzt bringt Schipper in seiner ausgabe des Alt- und Mittelengl. Uebungenbuches von Zupitza ein stück aus 'Cynewulfs Crist'!

Eine besondre arbeit ist kürzlich erschienen über die Hellenfahrt von J. Cramer,[4]) in derer zweitem teile der verfasser gegen Kirkland darzutun sucht, daß dieses stück nicht von Cynewulf verfaßt sei.

Die letzte mir bekannt gewordne antwort auf die frage, was hat Cynewulf geschrieben? steht in Wülkers Gesch. der Engl. Literatur.[5]) Nach Wülker haben wir von Cynewulf die Schicksale der Apostel (!), den Crist (!), die Juliana, die Elene, den Guðlac B. Von den Rätseln handelt er zwar noch im zusammenhange mit Cynewulf, behauptet aber nicht mehr, daß dieser ihr verfasser sei. Die Hellenfahrt erinnert ihn an

1) Anglia XVIII, 382 ff.

2) Is the 'Crist' of Cynewulf a Single Poem? Anglia XIX, 89 ff.

3) Philol. Studien. Festgabe für E. Sievers (1896), s. 21.

4) Quelle, Verfasser und Text des ae. Gedichtes Christi Hellenfahrt. Anglia XIX, 135 ff.

5) Leipzig 1896, s. 39 ff.

Cynewulf, besonders dessen 'Crist'! Den Andreas will er nicht dem dichter selber, sondern einem nachahmer zuschreiben.

Dies ist, in seinen hauptzügen, der verlauf des streites um die werke Cynewulfs. Und welches sind die sichren ergebnisse, die uns die forschung gebracht hat? Ich halte die folgenden dafür:

1. Der sogen. Guðlac besteht aus zwei von einander unabhängigen gedichten, Guðlac der Einsiedler und Guðlacs Tod, die von verschiednen verfassern herrühren (Rieger, Charitius).
2. Die gründe, welche Leo und Dietrich dafür anführen, daß Cynewulf die Rätsel gedichtet habe, sind nichtig (Trautmann).
3. Die von Napier entdeckte runenstelle bildet den schluß der sogen. Schicksale der Apostel, und diese sind der schluß des Andreas; folglich ist Cynewulf der dichter des Andreas (Sarrazin, Trautmann).
4. Der sogen. Crist ist kein einheitliches gedicht, sondern besteht aus drei von einander unabhängigen stücken, von denen nur das mittle, Christi Himmelfahrt, von Cynewulf stammt (Trautmann).
5. Ohne allen zweifel von Cynewulf verfaßte gedichte sind nur die viere, in denen er seinen namen durch runen meldet: Juliana, Elene, Andreas, Himmelfahrt.

Im folgenden nun werden wir zu untersuchen haben, ob dem dichter außer den vier durch runen gezeichneten stücken noch andre, die für ihn in anspruch genommen worden sind, wirklich zugeteilt werden dürfen, sowie auch, ob nicht unter den ihm nicht zugesprochnen solche sind, die wir ihm zuzuerkennen haben.

Den grund und boden unsrer entscheidungen müssen in erster reihe die sprache und der versbau bilden; denn jeder dichter hat seine eigne sprache und seinen eignen versbau. Dichtungen die in Cynewulfs mundart geschrieben sind und sich in seinen worten und wendungen bewegen, haben allen anspruch für sein eigentum gehalten zu werden; haben sie dann noch die eigentümlichkeiten seines versbaus, so bleibt kaum eine wahl als sie ihm zuzuschreiben. Umgekehrt:

dichtungen, die abweichende sprache oder abweichenden versbau oder gar beides zeigen, können nicht als von Cynewulf verfaßt in betracht kommen.

A. Die sprache.

a) Die mundart.

Die echten werke Cynewulfs liegen uns vor in westsächsischer mundart; es kann aber nicht zweifelhaft sein — worüber unten in abschnitt 3 —, daß sie ursprünglich in nördlicher oder anglischer verfaßt sind. Auch die meisten andren altenglischen gedichte sind anglisches ursprungs. Südlicher, d. h. westsächsischer, bez. kentischer, abkunft sind nur Genesis B, Byrhtnoð, Menologium, die Hymnen 1, 2, 3 und 7, das Runenlied, die gedichte der Cura Pastoralis, der 51ste Psalm (Cotton), die Metra des Boetius, die Reden der Seelen und das von Lumby herausgegebene Be Domes Dæge. Diese im süden entstandnen stücke können wegen ihrer mundart nicht als werke Cynewulfs in betracht kommen und haben uns bei unsren erörterungen weiter nicht zu beschäftigen.

Dagegen kann bei allen übrigen, eben weil sie anglischer abkunft sind, gefragt werden, ob nicht Cynewulf ihr verfasser sei. Die wichtigsten dieser sind: Genesis A, Exodus, Daniel, Judith, Christ und Satan, der erste und der dritte teil des sogen. Crist, Hellenfahrt, Jüngstes Gericht, Phoenix, Tierbuch (Panther, Walfisch, Rebhuhn), Wandrer, Seefahrer, Klage der Frau, Botschaft des Gemahls, Zerstörte Burg, Widsið, Beowulf, Waldere, Finsburg, Guðlac der Einsiedler, Guðlacs Tod, Kreuzgesicht, Psalmen, Salomo und Saturn, Rätsel.

b) Worte und wendungen.

Durchmustert man die eben genannten dichtungen anglisches ursprungs, so schrumpft die zahl derer, die wegen ihres wort- und phrasenschatzes als werke Cynewulfs angesprochen werden könnten, sofort sehr zusammen. Zwar gibt es kein einziges unter ihnen, das nicht diese oder jene eigentümlichkeit des sprachgebrauches mit Cynewulf teilt; manche, wie das Beowulflied, haben sogar recht vieles mit ihm gemein; es bleiben aber nur dreie, die so viele nur bei Cy. zu findende

worte und wendungen enthalten, daß sich der gedanke, dieser sei ihr verfasser, immer und immer wieder aufdrängt: **Guðlacs Tod**, **der Phoenix**, **das Tierbuch**. Die nachstehende aufstellung, welche erkennen läßt, wie oft jedes nicht allzuhäufige wort und jede wendung der ersten 100 verse (50 langzeilen) jedes der drei werke einesteils in den gedichten Cynewulfs, andresteils in den übrigen altenglischen gedichten vorkommt, wird dies des näheren zeigen.

Das großgedruckte sind die zu vergleichenden stellen zuerst von Guðlacs Tod, dann des Phoenix, darauf des Tierbuchs. Die linke spalte des kleingedruckten zeigt das vorkommen des betr. wortes oder der betr. wendung bei Cynewulf und, in eckige klammern gesetzt, in dessen mutmaßlichen werken (eben Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch). Die rechte spalte verzeichnet das vorkommen der betr. worte und wendungen in den übrigen anglischen gedichten. Zur bequemlichkeit des nachprüfers sowol wie zu meiner eignen, behalt ich überall die von Grein gebrauchten titel und zahlen bei, spreche also z. b. von 'Crist v. 786', wo die richtige bezeichnung 'Himmelfahrt 342' wäre. — Solche aufstellungen fallen selten ganz vollständig und fehlerlos aus; und ich wage nicht zu hoffen, daß die folgenden, wie auch die spätren metrischen, eine ausnahme von der regel bilden. Ich bin mir aber bewußt mit so viel sorgfalt gearbeitet zu haben, daß die wirklichen verhältnisse im wesenlichen richtig zum ausdruck kommen.

1. Guðlacs Tod (Grein, Guðlac 791—1240).

791^1 ðæt is wīde cūð:

	Gen 2814 *þæt is wīde cūð*; ähnlich Sat 258; Gu 507; Rä 72^{19}; DomD 44; Beo 2135, 2923.

791^2 wera cnēorissum:

	Gen 1274 *wera cnēorissum*; so und ähnlich Gen 1679 und 2288; Ex 3; Cri 1234; WSch 7 u. 63; Ps 64^9, 71^8, 71^{15}, 74^6, 76^7, 85^8.

792^1 folcum gefræge:

An 963; An 668 *hæleþum gefræge*. [Phoen 3 *fīrum gefræge*.]	Beo 55; Rä 89^3; Dan 304.

792^2 frymða god:

El 502, 345.	Jud 83 und 189.

793^2 ælda cynnes:

Cri 780 *ælda cynnes*; so und ähnlich Jul 727; El 521. [Phoen 198 und 546.]	Gu 727.

794^2 cyning ælmihtig:

El 145, 866, 1091, 1152.	

795[1] of . . . foldan geworhte.
795[2] ðā wæs fruma nīwe.
796[1] ælda tūdres:

Jul 459 *manna tūdre.*

797[1] fǣger ond gefēalic:

[Phoen 510.] | Gu 629.

798[2] þurh ēst godes:

El 986 *þurh metodes ēst*; [Phoen 46 *þurh ēst godes*].

799[1] neorxna wong:

El 756; An 102; [Phoen 397]. | Gen 171 u. ö.; Cri 1391 u. 1406; Sat 481.

799[2]—800[2] þǣr him nǣnges wæs
willan onsȳn nē welan brosnung:

Cri 479 *þæt ēow ǣfre nē biþ gōdes onsīen*; [Phoen 55 *nē welan onsȳn*; 397 *þǣr him nǣnges wæs ēades onsȳn*].

801[1] nē līfes lyre:

[Phoen 53].

801[2] nē līces hryre:

An 229 *æfter līces hryre*; [Phoen 645].

801[2]—802[1] . . . nē līces hryre,
nē drēames dryre:

[Ph 16 *nē hægles hryre, nē hrīmes dryre*].

802 dēaðes cyme.
804[1] ealra leahtra lēas:

Jul 566 *leahtra lēase*; El 1209 *leahtorlēase*; [Phoen 518 *leahtra clǣne*].

804[2] longe nēotan.
805[1] nīwra gefēana:

An 1672 *on swā nīowan gefēan*; El 870 *nēowne gefēan*; El 195 *wæs him nīwe gefēa*; [Phoen 400 *on þam nīwan gefēan*].

806[1] līfes nē lissa:

[Phoen 150 *līfes ond lissa*]. | Cri 1367.

806[2] in þām lēohtan hām:

[Phoen 661 *in þæt lēohte līf*].

807^{1} þurh ælda tīd.

807^{2} ende gebīdan:

[Phoen 562]. | Beo 1386 u. 2342; Jud 64 *hæfde þā his ende gebidenne.*

808^{1} æfter fyrste:

El 490.

808^{2}—809 . . . tō þām fægrestan
heofon-rīces gefēan hweorfan mōstan:

An 1692 *hē þā menigeo geseah hweorfan . . . tō fægeran gefēan.*

810 leomu līc somud ond līfes gǣst:

Cri 777 *leomu līc ond gǣst*; [Phoen 513 *leomu līc somod ond līfes gǣst*].

811^{1} ond þǣr siþþan ā:

An 1195 *ond þē siððan ā*; An 1381 *þǣr þū siððan ā.* | Sat 398 *ond wē seoððan ā.*

811^{2} in sin-drēamum:

El 741 *in sin-drēame*; [Phoen 385 *on sin-drēamum*].

812 tō wīdan feore:

Ebenso An 106, 811, 1454; El 211, 1321; [Walf 89]. | Ex 547; Cri 230, 277, 1344, 1544; Beo 933; Ps 71^{17}, $88^{25,26}$; Hy 5^{11}.

813^{1} dryhtne on gesyhðe:

Sal 417 *eorlum on gesihðe.*

813^{2} būtan dēaðe forð.

814 gif hȳ hālges word healdan woldun:

[Phoen 398 *þenden ēces word, hālges hlēoþor-cwide, healdan woldon*].

815^{1} beorht in brēostum.

815^{2} his bebodu lǣstan:

An 1426 *lāre lǣstan*; El 368; An 674 *lǣston lār-cwide*; An 1655 *lāre lǣston.* | Gen 2169 *lāre lǣstest*; Cri 1224 *cwide lǣstun.*

816^{1} æfnan on ēðle.

816^{2} hȳ tō ǣr āþrēat.

817 wealdend (= 'gott', ohne folg. genitiv).

An 213, 576, 703; El 391, 851, 892; Cri 635. | Gen 2669, 1791, 2596; Cri 916, 1049, 1070; Sat 119, 195; u. o.

818—20 ac his wīf genom wyrmes lārum
blēde forbodene ond of bēame āhnēop
wæstm biweredne ofer word godes:

[Phoen 401 ff.
*eald-fēondes æfest, sē him æt gebēad
bēames blēde, þæt hī bū þēgun
æppel unrædum ofer ēst godes,
byrgdon forbodene.*]

822^{1} þurh dēofles searo:

[Phoen 419 *þurh fēondes searo*; Walf 42 *þurh slīðen searo*].

822^{2} dēað-berende gyfl (*gyfl* = *æppl*):

[Phoen 410 *þe þæt gifl þēgun*].

823^{1} sin-hīwan (= Adam und Eva):

Jul 698 (= leib und seele).

Gen 958 (Adam und Eva).

823^{2} tō swylte geteāh:

Jul 483 *sume ic geteah tō geflite.*

Gu 546 *woldon hȳ geteon in orwēnnysse.*

824^{2} ūð-genge wearð:

Beo 2123 *þær wæs Æschere feorh ūðgenge.*

825^{2} eard-wīc:

Ap 93; [Phoen 431; Reb 15].

826^{2}—827^{1} ond hyra bearnum swā, eaferum æfter:

Phoen 405 *ond hyra eaferum swā, sunum ond dohtrum.*

827^{2} uncȳððu:

Jul 701.

828^{1} scyndende (hs. scudende):

El 30 *scynde*; Jul 489 *scyndan.*

Beo 2571 *scyndan,* 919 *scynded*; Reim 84 *scyndan.*

828^{2} scofene wurdon on:

Gu 605 *scofene wurdon in.*

829^{1} on gewin-woruld:

Jul 611 *of gewin-dagum*; [Phoen 612 *ne gewin-dagas*].

Dan 616 *on gewin-dagum*; Ps. 77^{42} *on gewin-dæge.*

830^{1} dēopra firena:

El 1314.

830^{2} þurh dēaðes cwealm:

Ap 39 *þurh rōde cwealm*; [Phoen 642 *þeah hē dēaðes cwealm*].

Gu 195 *þurh dēaðes cwealm*; Sat 499 *hū hēo mē dēaðes cwealm.*

831 þē hȳ unsnyttrum ǣr gefremedon:

Jul 145 *þē þū unsnyttrum ǣr gesprǣce*; 308 *þæt hē unsnyttrum*; El 947 *þæt þū unsnyttrum.*

Beo 1734 *for his unsnyttrum.*

832[1] syn-wracu:

Cri 794. | Cri 1540.

833[1] mægð ond mæcgas:

| Rā 51[7]; Gen 1123 *mægðum ond mæcgum.*

833[2] morðres ongyldan:

[Phoen 410 *þæs . . . onguldon*]. | Gen 1861 *þæs ongeald*; Dan 598.

834[1] god-scyldig.

834[2] þurh gæst-gedāl:

| Gen 1127.

835[1] dēopra firena:

[sieh zu v. 830[1]]. |

835[2] dēað in geþrong:

An 992 *hæfde þā se æðeling in geþrungen.* |

836[1] fīra cynne:

Cri 610; An 590; Jul 509; El 898; [Phoen 492; 535]. | WSch 14; GnEx 194.

836[2] fēond [der tod] rīxade:

An 1118 *þēod-sceaða* [der hungertod] *rīcsode.* |

837[1] geond middangeard:

El 16, 1177; Cri 644; [Phoen 119]. | Gu 472; Sat 583.

838[1] sige-tūdor.

838[2] siððan æfre:

El 507. | Gen 141; Jud 114.

839[1] godes willan georn:

An 65 *willan þīnes georn on mōde*; El 267 *þēodnes willan georn on mōde.* |

839[2] gynn-wīsed.

840 þæt hē bibūgan mæge þone bitran drync:

El 609 *ne meahte hē þā gehðu bebūgan.* | Ps 138[17] *gē bebūgað mē.*

2. Phoenix v. 1—50.

1[1] hæbbe ic gefrugnen.

1[2] þætte is feor heonan:

| Beo 1361 *nis þæt feor heonan.*

2[1] ēast-dælum on:

[Pa 10 *feor-londum on*]. | Gen 1052 *ēast-landum on*; Ex 67.

3^1 fīrum gefrǣge:

An 668 *hæleðum gefrœge*, 963.

Beo 55; Rä 89^8.

3^2 foldan scēat:

An 332 *geond eorðan scēatas*; [Pa 68 *eorðan scēata*].

Ex 428 *foldan scēatas*; Gen 1534; Dan 502; DomD 10; Gen 2206 *eorðan scēatas*; Rä 85^{19} *eorðan scēata*; Beo 752; Seef 61 *geond eorðan scēatas.*

4^1 ofer middangeard:

Cri 698; An 224, 345, 701, 1325, 1374, 1720; El 434, 918; Ap 7.

Ex 2, 48, 286; Dan 105; Cri 105, 1047; Ps 58^{13} u. ö.; Hy 9^{49}.

4^2 mongum gefēre.

5^1 folc-āgendra:

Jul 186.

Beo 3113.

5^2 hē āfyrred is (mit dat.):

Gu 639 *ēow wæs drēam āfyrred*; ähnlich Ps 108^{17}, 103^{27}; Cri 1371.

6^1 þurh meotudes meaht:

An 694 *meotudes mihte.*

Gen 189 *meotodes mihtum*; Sat 165 *meotodes miht*, 353 *meotodes mihte.*

6^2 mān-fremmendum:

Jul 137 *mān-fremmende*; El 907.

Ps 140^6; Cri 1437 *mān-fremmendra.*

7^2 wynnum geblissad.

9^1 ǣnlīc:

El 74, 259; [Pa 24, 28; Gu 1294].

Beo 251, 1941; Rä 73^2; Cri 1296.

10^1 mōdig meahtum spēdig:

Cri 647 *mōdig meahtum strang.*

11—12 . . . open ēadgum tōgēanes
onhliden hlēoðra wyn, heofon-rīces duru:

An 1078 *opene fundon, onhliden hamera geweorc*; El 1230 *behliden helle duru, heofones ontȳned. ēce geopenad engla rīce.*

12^1 hlēoðra wyn.

13^2 wealdas grēne:

El 28 *wulf on walde.*

Jud 206 *wulf in walde*; Æþelst 65 *wulf on wealde*; Gen 2886 *ofer wealdas.*

14^1 rūme under roderum:

rūm bei Cy nur El 1241.

rūm in Beo 278, 2462; Jud 349; Dan 611; Gen 123, 213, 1651, 1790, u. ö.

15^1 forstes fnæst:

Jul 588 *fȳres fnæst.*

15^2 fȳres blæst:

An 839 *wederes blæst,* 1554 *lēges blæstas.*

16 nē hægles hryre, nē hrīmes dryre:

[Gu 802 *nē līces hryre nē drēames dryre*],

17^2 sin-caldu.

18^2 winter-scūr.

19^1 gewyrdan:

El 904. | Ps 106^4.

19^2 seomian:

An 183; El 694; Jul 709. | Beo 302, 2768; Gen 72, 109; Ex 209; Wy 34; Sal 413; Rä 21^3.

20^1 onsund:

An 1014, 1625; Jul 593, 715. | Gen 1871.

21^1 blōstmum geblōwen.

21—22 beorgas þær nē muntas
stēape stondað, ne stān-clifu
hēa hlīfiað:

An 1308 *beorgas stēape,* 842 *beorgas stēape hleoðum hlīfedon.* | Beo 222 *beorgas stēape*; Rä 16^{18} *þurh stēapne beorg.*

22 stān-clifu:

El 135 *æfter stān-clifum.* | Beo 2540 *under stān-cleofu*; Ps 135^{17} *of stān-clife*; Seef 23 *stān-clifu.*

24 nē dene, nē dalu, nē dūn-scrafu:

An 1234 *æfter dūn-scræfum,* 1541 *tō dūn-scræfum*; [Pa 12 *æfter dūn scræfum,* 37 *under dūn-scrafum*].

25^1 hlæwas ne hlincas:

| Rä 4, 24 *hlincas.*

25^2 hlēonian (gedeihen).

26^1 unsmēðe.

27 wrīðað under wolcnum wynnum geblōwen:

An 635 *wynnum wrīðað,* 1450 *geseh hē geblōwne bearwas stondan*; [Gu 1249 *wyrta geblōwne*]. | Gu 715 *folde geblōwen*; Reim 47 *flāh is geblōwen.*

28 þæt torhte lond:

An 105 *þē is neorxna wong . . . torht ontȳned.*

29^1 fæðm-rīm.

29^2 gefreogum glēawe.

30 wītgan þurh wīsdōm on gewritum cȳðað:

El 827 *on gewritum cȳðed,* 1256 *on gewr. cȳðan*; [Pa 14 *wīs-fæste weras on gewr. cȳðan*].

32^1 hēa hlīfiað:

vgl. unter 21—22.

32^2 under heofon-tunglum:

Cri 693 *hædre heofon-tungol.*

Dan 501 *tō heofon-tunglum*

33^1 smylte:

An 453.

GnEx 55; Ps 106^{28}.

33^1 sige-wong:

An 1583; [Gu 893].

Gu 714; Jud 295.

33^2 sun-bearo.

34^1 wudu-holt.

35^1 beorhte blēde:

Sat 418 *beorhte blæda,* 484.

36^2 swā him god bibēad:

swā (him) . . . bibēad An 790, 847, 1047, 1698; El 715, 1131; Cri 543.

swā (him) . . . bebēad Gen 161, 1494, 2295, 2368, 2897; Ex 101; Beo 401, 1975; WSch 45.

37^1 wintres ond sumeres.

38^1 blēdum gehongen.

38^2 brosnian:

Beo 2261; Ruine 2, 29; Fæ 68; *gebrosnian* Cri 13, 84.

39^1 under lyfte:

An 420; El 1271; [Gu 1263, 1282].

Cri 219; Gu 91, 733; Rä 81^{25}.

39^2 nē him līg sceðeð.

40^1 æfre tō ealdre:

El 349.

40^2 edwenden:

Beo 1774, 2188.

41 wætres þrym:

An 1538.

42^2 mere-flōd:

An 1528; Jul 480.

Gen 145, 1341; Ex 503; Seef 59; GnC 24.

43 eorðan ymbhwyrft:

Jul 113 *eodora ymbhwyrft*; [Ps 68 *geond ealne ymbhwyrft eorðan scēata*]. | Ex 26, 429; Ps 88^{10}, 89^{2}, 95^{9}, 76^{15}, 92^{2}.

44^{1} onsund:

sieh v. 20.

44^{2} ȳð-faru:

An 902; Jul 478.

45^{2} hrēora wǣga:

An 749 *hrēo wǣgas*. | Az 141.

46^{1} unwemme:

| Az 186; Gen 2464; Cri 300, 418; Ps 100^{1}, 118^{1}.

46^{2} þurh ēst godes:

[Gu 798]; El 986 *þurh.metodes ēst*.

47 geblōwen:

sieh v. 27.

47^{2} ōð bǣles cyme.
48^{2} dēað-reced.
49^{1} heolstor-cofa.

49^{2} onhlīdan:

An 1079, 1271; El 1230 *behlīdan*; Jul 237. | Ps 144^{17}.

50^{2} lāð-genīðla:

Jul 232.

3. Tierbuch (Panther) v. 1—50.

1 monge sindon geond middangeard:

| Gu 1.

2^{1} unrīmu cynn:

| Rä 7^{3}.

2^{2}—3 þē wē æþelu nē magon ryhte āreccan, nē rīm witan:

An 546 *þætte āreccan mæg oððe rīm wite*; Ap 21 *æðelo reccan*; Jul 314 *rīme āreccan nē gerīm witan*.

4^{2} geond world innan:

Cri 469; [Gu 855 *geond Bryten innan*].

5 fold-hrērendra:

| WSch 27 *mold-hrērendra*.

6 wornas wīd-sceope.

6^{2}—7^{1} swā wæter bibūgeð þisne beorhtan bōsm [*bibūgeð* mit acc.]:

| Dan 322 *swā heofon-steorran bibūgað brādne hwyrft*; Gen 223 *sē foldan dæl brāde bebūgeð.*

7^{2} grymetan:

Jul 598. | Ps 111^{9}, 103^{30}; Rä 81^{8}; Ex 408.

8^{1} sealt-ȳþa geswing:

An 352 *ȳða geswing.* | Seef 35 *sealt-ȳða gelāc*; Beo 848 *ȳða geswing.*

9^{1} wrǣtlīce gecynd.

10^{1} frēa-mǣre.

10^{2} feor-londum on:

[Ph 2 *ēast-dælum on*]. | Gen 1052; Ex 67; Beo 2357.

11^{1} eard weardian:

An 176, 599; Jul 20; Cri 772. | Ps 132^{1}, 95^{12}; Bo 17; Beo 105.

11 eard weardian, ēðles nēotan:

An 176 *eard weardigað, ēðel healdað*; An 16 *ēðles brūcan.* |

12^{1} dūn-scræf:

An 1234, 1541; [Ph 24]. |

12^{2}—13^{1} is þæt dēor Pandher bī noman hāten:

El 505 *wæs St Paulus b. n. h.* |

13^{2} niðða bearn:

[Gu 1070]. | Gen 1135, 1284; Beo 1005; Hy 5^{8}; Rä 58^{6}; Ps 58^{5}, 65^{3}, 71^{17}.

14^{1} wīs-fæste weras:

An 1650 *wīsfæstne wer*; El 314 *weras wīs-fæste.* | Rä 42^{9} *wīs-fæstum werum.*

14^{2} on gewritum cȳðan:

sieh Phoen v. 30. |

15^{1} ān-stapa.

16^{1} ēstig.

17^{1} in ealle tīd:

[Ph 77]. | Seef 124.

17^{2} and-wrāð.

18^{1} þurh yfla gehwylc.

18^{2} þē hē geæfnan mæg:

| Beo 1254 *unriht æfnde*; Dan 186 *unræd efnde*, 183 *efnedon unriht-dōm.*

19^{2} **wundrum scӯne:**

[Ph 307 *wundrum fæger, scīr ond scӯne*]. |

20^{1} **hīwa gehwylces.**

20^{2} **swā hæleð secgað:**

| Ex 388 *swā h. gefrūnon.*

21^{1} **gāst-hālig:**

Cri 584; El 562; [Gu 845, 1122]. |

22^{2} **telg:**

| Rä 27^{15}.

23^{1} **blēom bregdende:**

El 759 *blēom wrīxleð.* | Ps 138^{9}; Sal 150.

24^{1} **ǣnlīc:**

El 74, 259; [Gu 1294]. | Beo 251, 1942; Rä 73^{2}; Cri 1296.

25^{1} **dryhta bearnum:**

[Gu 1103]. | Gen 993, 1718; Rä 42^{4}.

26^{1} **blæc brigda gehwæs:**

[Phoen 292 *blēo-brygdum fāg*]. |

27^{1} **wundrum līxeð.**

28^{1} **æghwylc ōðrum:**

| Beo 1166; Gen 1694 *ōðerre æghwilc.*

29^{2} **frætwum blīceð:**

Cri 507, 522; Jul 564; [Phoen 95]. |

30^{2} **sundor-gecynd.**

31^{1} **milde gemetfæst:**

[Gu 1080].

31^{2} **mon-þwǣre:**

| Beo 3183; Hö 77; Ps 77^{37}, 144^{8}, 146^{6}, 149^{4}.

32^{1} **lufsum ond lēof-tǣl:**

| Cri 913 *frēond ond lēof-tǣl, lufsum ond līþe*; Sal 366 *lēof-tǣl.*

32—33 **nele lāðes wiht geæfnan:**

vgl. 18^{2}. |

33^{2} **āttor-sceaða:**

| Beo 2840.

34^{1} **his fyrn-geflitan:**

El 904 *fyrn-geflit.* | Jud 264 *fyrn-geflitu.*

34^{2} **þe ic ǣr fore sægde:**

fore = 'vorher' (?) An 848; El 1262. |

35^1 fylle fægen:
| Beo 1015 *fylle gefægon.*

35^2 þonne fōddor þigeð:
[Phoen 259 *nō hē f. þ.*]. |

36^1 gereord (mahl):
| Gen 2441, 1518; Sal 407.

36^2 ræste sēceð:
| Beo 139 *ræste *sōhte.*

37^1 dȳgle stōwe:
| Gu 130; 186 *sēo dīgle stōw.*

37^2 under dūn-scrafum:
sieh oben Phoen v. 24. |

38^1 þēod-wiga.

38^2 þrēo nihta fæc:
El 272, 383 *ymb lȳtel fæc*, 960 *on lȳtlum fæce.* | Gu 185 *þurh lȳtel fæc*; Dan 682 *ymb l. f.*; Beo 2240 *l. f.*

39^1 swifeð on swefote:
| Beo 1581, 2295 *on sweofote.*

39^2 slæpe gebiesgad:
An 395 *miclum gebysgad*; [Phoen 162, 428 *wintrum geb.*; Gu 1109 *ādle geb.*]. | Rä 31^3 *fȳre gebysgad.*

40 ellen-rōf:
An 350, 410, 1143, 1394; Jul 382. | Gen 1119, 1782, 1844, 1875, 2036; Beo 340, 358, 1787, 3063; Wald 2^{11}; Jud 109, 146; Rä 23^{20}.

40^2 ūp āstondeð:
An 443, 793. | Cri 889, 1157.

41^1 þrymme geswelgad.

42^1 snēome:
An 796. | Cri 890; Ps oft.

42^2 swēg-hlēoðor:
[Phoen 137]. |

43 wōða wynsumast:
El 749 *wōþa wlitegaste.* |

44/48 stenc ūt cymeð:
[Gu 1246 ff.]. |

49 cyne-stōl:
An 666; El 330. | Sat 298; Cri 51, 1217.

50^1 burg-salu:
[Gu 1258, 1305]. | Rä 58^5.

50^2 beorn-þrēat.

B. Der versbau.

Die selben drei stücke, Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch, stimmen nun, wie im wort- und phrasengebrauch, so auch im versbau in auffallender weise zu Cynewulfs werken.

Cremer, Herzfeld und Mather haben (sieh oben s. 6) aus dem mehr oder minder häufigen vorkommen der einzelen von Sievers aufgestellten 'typen' des ae. verses zu erkennen gesucht, ob gewisse gedichte von Cynewulf verfaßt seien oder nicht. Eine ähnliche arbeit ist von Graz[1]) unter zugrundelegung der 'typen' Kaluzas über die dichtungen gemacht worden, die man früher als werke Cædmons bezeichnete. Dies verfahren, aus dem mehr oder weniger häufigen vorkommen der einzelen versgestalten schlüsse auf gleichen oder ungleichen verfasser zu ziehn, wird hier nicht eingeschlagen werden. Deshalb nicht, weil es nicht zu verläßlichen ergebnissen führt. Der versbau nämlich aller der gedichte, die hier in betracht kommen, ist im großen und ganzen der selbe: Beowulf Genesis A, Botschaft, Exodus usf., alle folgen den nämlichen hauptregeln. Von den 16+8 möglichen gestalten des altenglischen verses[2]) ist im ganzen jede jedem dichter gleich recht; und wenn die eine in diesem gedichte öfter, in einem andren seltner auftritt, so liegt das weniger an bewußter oder unbewußter vorliebe des dichters für die eine oder die andre versgestalt als an dem wortstoff den er verarbeitet: verse in denen worte wie *lufode* und *here-mægen* zu gebrauchen sind, müssen natürlich anders ausfallen als verse die mit worten wie *sǣ-hengestas* und *scēawian* gebildet werden; und in abschnitten mit vielen, besonders fremden, eigennamen müssen notwendig andre versgestalten vorherrschen als in abschnitten ohne solche. Auch ich habe eine zeit lang geglaubt, daß sorgfältiges auszählen der einzelen versgestalten ein treffliches mittel zur entscheidung von verfasserfragen sein müßte, und habe Cynewulfs werke, Beowulf, Genesis, Exodus, Wandrer u. a. auf das genauste nach den in ihnen gebrauchten versgestalten zerlegt. Ich habe mich indessen bald überzeugt, daß die aus solchem verfahren hervorgehenden zahlen sichre schlüsse nicht gestatten, ja daß sie zuweilen zu unsinnigen ergebnissen führen, z. b. zu dem daß

1) Die Metrik der sog. Cædmonschen Dichtungen, Weimar 1894.

2) Sieh Anglia, Beibl. V (1894), s. 87 ff.

gewisse teile der Elene und des Andreas nicht von Cynewulf verfaßt seien.

Etwas weniger unsichre stützen für die entscheidung von verfasserfragen bieten die folgenden dinge:

1. das verhalten des dichters zu der regel "lange hauptstabsilbe muss zweiweilig sein, d. h. hebung und senkung umfassen"; vgl. *þrým gèfrūnòn* mit *ýrre wǣron bégèn*;
2. die häufigkeit und verwendung des vorschlags;
3. die größre oder geringere zahl der dehnverse (*hwǽt wē Gār-Déna, Rōm-wárenà*);
4. die zahl der zweistaber (der ersten halbverse mit zwei stäben).

Diese dinge gestatten deshalb einigermaßen zuverlässigere schlüsse auf gleichen oder verschiednen verfasser, weil sie nicht lediglich von dem gerade zu verarbeitenden wortstoff abhangen, sondern, z. t. wenigstens, in der kunst, den neigungen und absichten des dichters wurzeln.

Es steht nun mit den genannten dingen in Cynewulfs sichren werken auf der einen und in den mutmaßlichen auf der andren seite wie folgt:

1. Cynewulf verbricht gegen die regel "lange hauptstabsilbe muß zweiweilig sein" nur sehr selten. Im Andreas (1835 verse) 4 mal: 138 *corðer ōþrum getang*, 224 *mīne þǣr þū fēre*, 479 *þīnne gif hē mihte*, 1018 *Crīste wǣron bēgen*; in der Juliana (731 verse) 3 mal: 64 *hǣðne wǣron bēgen*, 688 *ungelīce wæs*, 728 *scrīfeð bī gewyrhtum*; in der Elene (1321 verse) 2 mal: 159 *yldra oððe gingra* [wenn nicht *þe* statt *oððe* zu schreiben oder *ýldrà oððe* zu lesen ist] und 1127 *bisceop þāra lēoda*; in der Himmelfahrt (428 verse) 1 mal: 460 *sōna wǣron gearwe*. [Andre verse auf die sich hinweisen ließe, sind offenbar falsch überliefert, wie z. b. Jul 100 *se is betra þonne þū*, wo *þonne* in *þon* und And 1083 *ǣnigne tō lāfe* wo *ǣnigne* in *ǣnne* zu ändern ist; oder sie brauchen nur richtig gelesen zu werden wie Jul 588 nicht *fīf and húnd séofontìg*, sondern *fīf ánd hund séofontìg*]. — — — In Guðlacs Tod (563 verse) findet sich ein verstoß gegen die regel: 1270 *tīd is þæt þū fēre*; im Phoenix (677 verse) zweie: 21 *beorgas þǣr ne muntas* und 265 *wyrtum in gemonge* [in 96 *tungol bēoð āhȳded* wird

das häufigere *hӯded* einzusetzen sein]; im Tierbuch (179 verse) keiner.

2. Der vorschlag ist mäßig häufig bei Cynewulf. In je den ersten 400 langzeilen seiner sichren werke zähl ich: im Andreas 40 erste und 29 zweite, in der Elene 24 erste und 22 zweite, in der Juliana 38 erste und 33 zweite, in der Himmelfahrt 39 erste und 27 zweite halbverse mit vorschlag; das sind in 1600 langzeilen 252, in hundert langzeilen fast 16 vorschläge. — — — Vorschlag haben in den ersten 400 langzeilen Guðlacs Tod 21 erste und 33 zweite, der Phoenix 31 erste und 25 zweite, das Tierbuch (dies in den ersten hundert langzeilen) 5 erste und 8 zweite halbverse; das sind in diesen drei stücken 13½, 14 und 13 vorschläge in hundert langzeilen.

Für den vorschlag gilt die besondre regel, daß er nicht vor der hauptstabsilbe stehn darf. Cynewulf verstößt nur selten gegen sie. Elene 581 *tō woruld-gedāle* und 495 *tō wræce ne dyde* sind falsch überliefert. In Andreas 239 *se beorn wæs on hyhte* ist zweifellos das *se* zu tilgen; in 650 *on wera gemōte*, 705 *on wera gesyhðe*, 730 *on wera gemange* ist *on* nachzustellen; in 794 *tō godes geþinge* ist *ge-* zu streichen, und in 940 *tō wīdan aldre* für das letzte wort *feore* einzusetzen; in 333 *swā wæter bebūgeð* ist vielleicht *be-* zu tilgen. Sichre fälle mit vorschlag vor der hauptstabsilbe sind nur 988 *ongitan ne mihte*, 1473 *ne wlōh of hrægle* und 1474 *ne loc of hēafde*. Das sind dreie, oder wenn wir den eben angeführten vers *swā wæter bebūgeð* gelten lassen, vier sichre fälle in 1835 versen. In der Himmelfahrt finden sich 591 *swā heofones mǣrðu* und 595 *swā wuldor mid ārum*. Die Juliana hat kein beispiel. — — — In Guðlacs Tod findet sich kein vers mit vorschlag vor der hauptstabsilbe; im Phoenix einer: 61 *ne windig wolcen* [denn in 311 *se fugol is on hīwe* ist ohne zweifel das *se* zu streichen und in 110 *æt baða gehwylcum* das letzte wort in *gehwām* zu ändern]; im Tierbuch ein vers: Panther 6 *swā wæter bibūgeð*, in welchem jedoch wieder *bi-* zu tilgen sein mag.

3. Dehnverse. Cynewulf liebt diese verse. Ich zähle in den ersten 400 langzeilen des Andreas 26 erste und 28 zweite, der Elene 34 erste und 32 zweite, der Juliana 26 erste und 30 zweite, der Himmelfahrt 39 erste und 26

zweite halbverse, die dehnverse sind. Das gibt 241 dehnverse in 1600, oder 15 in 100 langzeilen. — — — Ich finde in den ersten 400 langzeilen von Guðlacs Tod 22 erste und 26 zweite, des Phoenix 24 erste und 31 zweite, in den ersten 100 langzeilen des Tierbuchs 7 erste und 6 zweite halbverse dieser art. Das sind in 100 langzeilen 13 dehnverse.

4. Zweistaber. Cynewulf hat in den ersten 400 langzeilen des Andreas 183, der Elene 185, der Juliana 174, der Himmelfahrt 191 erste halbverse mit zwei stäben. — — — In den ersten 400 langzeilen hat Guðlacs Tod 210, der Phoenix 269, in den ersten 100 langzeilen das Tierbuch 40 zweistaber.

Die übereinstimmung zwischen den sichren und den mutmaßlichen (Guðlacs Tod, Phoenix, Tierbuch) werken Cynewulfs in den drei ersten der verglichnen punkte ist keine geringe. Dagegen fällt es auf, daß die beiden gruppen im vierten punkte erheblich aus einander gehn: in 400 langzeilen weist die Himmelfahrt 191, die Elene 185, der Andreas 183, die Juliana nur 174 zweistaber auf, während sich in Guðlacs Tod 210 und im Phoenix gar 269 finden! Ich messe diesem unterschiede keine geringe bedeutung bei. Wir werden uns aber auch hüten müssen ihn zu überschätzen. Die zweifache stabung hängt mehr als irgend ein andrer zug des versbaus von dem willen und der neigung des dichters ab. In den ersten 100 versen der Elene finden wir 58 zweistaber, in v. 101—200 nur 50, in 201—300 nur 36, in 401—500 gar nur 34, dagegen in den letzten hundert versen (1222—1321) wieder 59. Das heißt nichts andres, als daß Cynewulf das eine mal mehr und ein andres mal weniger aufgelegt ist, sich um das finden von stabreimen zu bemühen. Der selbe dichter aber, der in dem nämlichen stücke mit 34 zweistabern in 100 versen zufrieden ist, in andren 100 versen aber 59 mit zwei stäben versieht, dem könnte ja die lust, möglichst viele verse mit zwei stäben zu schmücken, auch für ein ganzes gedicht von 677 versen ausgehalten haben. Ein entscheidendes zeugnis gegen Cynewulf möchte ich daher in dem umstande, daß sich Guðlacs Tod und der Phoenix durch eine so große menge von zweistabern auszeichnen, nicht erblicken.

Zuverlässigere schlüsse als aus den eben besprochenen rein metrischen dingen lassen sich aus einigen sprachlich-

metrischen eigentümlichkeiten ziehn. Deshalb zuverlässigere, weil die rein metrischen besonderheiten mehr oder weniger von dem kunstgefühl und der neigung des dichters, sowie von dem gerade zu verarbeitenden wortstoff abhangen, die sprachlich-metrischen dagegen von seiner sprache, die doch in der regel etwas festes und sich gleich bleibendes sein wird. Von diesen sprachlich-metrischen dingen sind vornehmlich dreie bedeutsam:

1. die behandlung der *h*-losen formen von *mearh* und *feorh*;
2. die behandlung langstämmiger worte auf *-el -ol, -er -or, -en, -um*;
3. die behandlung zusammengezogner formen.

1. Die *h*-losen formen von *mearh* und *feorh,* also *meares meare mearas meara mearum* und *feores feore feora feorum* erscheinen in den altenglischen gedichten bald als –́ ⏑ bald als ⏑́ ⏑. Für Cynewulf lässt sich nur ⏑́ ⏑ nachweisen:

tō wīdan feore An 106, 1454,
„ „ „ El 211, 1321,
on wīdan feore El 1288,
ond þær tō wīdan feore An 811,
feores orwēna An 1109,
þe him feores wolde An 1132,
woldon feore beorgan An 1540,
ond feore burgon El 134,
feores ingeþanc El 680,
on mearum mōdge An 1098.

Die übrigen verse Cynewulfs mit solchen formen, z. b. El 1176 *meare tō mīdlum* und Jul 679 *feores onsōhte,* entscheiden nichts; und nur Jul 508 *wīdan feore* und 191 *gēn ic feores þē* scheinen zu widersprechen. Sie scheinen aber nur; denn *wīdan feore* ist keine erweisliche wendung und steht zweifellos für *tō wīdan feore,* und in *gēn ic feores þē* ist offenbar das den vers ursprünglich schließende wörtchen *nū* vor dem folgenden *unnan* ausgefallen. Somit lassen sich für Cynewulf eben nur die formen mit kurzer stammsilbe nachweisen. — — — Dasselbe gilt für Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch, in denen beispiele mit langem *ēo* und *ea* nicht vorkommen, wol aber mit kurzem:

to wīdan feore GuT 812,
„ „ „ Walf 89,

eorlas ond ȳð-mearas Walf 49.

2. Zweisilbige worte der gestalt ⏑́ × auf *-el -ol -er -or -en -um* (z. b. *tungol wundor wuldor corðor morðor hleahtor tācen bēacen wǣpen wolcen bōsum māðum*) werden in altenglischen dichtungen nicht selten einsilbig gebraucht. Cynewulf bedient sich, wie z. b. in den versen

freoðo-lēas tācen An 29,
cyninga wuldor El 5,
syððan wæpen āhōf El 17,
wundor-cræfte Jul 575,

durchweg der zweisilbigen formen, wofern man nicht drei fälle als ausnahmen geltend machen will: An 138[2] *corðer ōðrum getang,* An 88[2] *cōm wuldres tācen* und El 237 *lēton þā ofer fifel-wǣg.* Wir sind jedoch bei dem ersten der drei verse durchaus nicht genötigt *corðer* als *corðr* zu fassen, da Cynewulf (vgl. oben s. 24 unter 1.) sehr wol einmal gegen eine andre von ihm sonst gut beobachtete regel verstoßen haben könnte. Auch einsilbiger gebrauch von *tācen* wird nicht zuzugeben sein: offenbar steht *þyssum* fälschlich für *þām* und ist *com,* wie in An 1221

æfter þām wordum com   weorod unmæte,

zum ersten halbverse zu ziehn:

æftèr þām wórdùm cóm   wúldrès tā́cèn.

Und der dritte der scheinbar verstoßenden verse entspricht sogleich Cynewulfs sonstigem gebrauch, wenn wir das *i* in *fifel* nicht lang, wie allgemein geschieht, sondern kurz ansetzen (sieh darüber die sprachlichen bemerkungen). — — — Auch in diesem punkte gehn Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch mit Cynewulf; und nur ein vers, der möglicher weise unrichtig überliefert ist, widerspricht: Panth 7[1] *þisne beorhtan bōsm.* Ich vermute *bearm* für *bōsm,* dies deshalb weil es Gen 1664, Rä 67[4] und Beo 1137 heißt *foldan bearm* und Gen 907 und 1488 *bearm eorðan,* während ein *foldan bōsum* oder *eorðan bōsum* nicht vorkommt.

3. Wie schon von Schubert richtig erkannt und später von Sievers[1]) ausführlich dargelegt worden ist, müssen wir in

1) Paul und Braunes Beitr. X, 475 ff.

altenglischen gedichten nicht selten zusammengezogne formen auflösen um richtigen vers zu erhalten. So ist *hēan* in Beo 116 zu *hēaan* aufzulösen: *héaàn húsès*; *gǣð* in Beo 2035 zu *gǣeð*: *òn flét gǽèð*; *nēar* in Rä 4, 64 zu *nēaor*: *lóndè néaòr*, usf. Bei Cynewulf begegnet dieser gebrauch gar nicht, oder doch nur ganz vereinzelt. Er sagt

sægdon sōðne gefēan Hi 451,
ond þæs twēo nǣre El 171,
for frēan egesan An 457,
ond blēom wrīxleð El 759,
nalæs fēam sīðum Jul 354,
ond hrēo wǣgas An 748,
lifdon leahtrum fā Hi 829,
þæt wē tō þām hȳhstan Hi 749,
he ēow nēon gesceōd An 1176,
þrāg-mǣlum tēon An 1230,
wīsdōm onwrēon El 674,
þonne hie fæder gesēoð An 1500,
ferhð gefēonde El 174,
āhōn hāligne Jul 309,
ferð-wērge onfōn Hi 830,
on his brīdels dōn El 1175,
ongitað hira gōd-dēnd El 359,
heht his engel gān An 375,
swā þē lēofre sȳ Jul 88,
ne bēoð gē tō forhte An 1609,
þrāg-mǣlum geþrēad Jul 344,
þȳ læs toworpen sīn El 430,
u. s. w.

Die einzigen abweichenden beispiele, die ich finde, sind El 675 *hwǣr seo stōw sīe,* An 417 *gif þū þegn sīe,* Jul 280 *hwæt þes þegn sȳ,* in denen jedoch der dichter *wese* statt *sīe* geschrieben haben könnte; dann El 197 *ond hyht nīhst,* das aber offenbar falsch überliefert und schon von Zupitza überzeugend in *ond hyhta hīhst* gebessert worden ist; ferner An 775 *ond forð gān,* für dessen *gān* wir natürlich das von Cynewulf sonst gebrauchte *gangan* einzusetzen haben; sodann An 783 *gāste onfōn* das m. e. ein vor *gāste* vom dichter gesetztes *ond* verloren hat; und endlich Hi 535 *þonan hī god nȳhst.* Ganz allein dies letzte beispiel würde, wenn es richtig überliefert ist, zweifellos

eine aufzulösende form enthalten. — — — Diesem gebrauch entspricht was wir in Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch finden. Es heißt da:

heofon-rīces gefēan GuT 809,
gesēon sigora frēan GuT 1053,
onlīcost pēan Phoen 312,
hēa hlīfiað Phoen 32,
þæt þū þā nȳhstan scealt GuT 1141,
ond hlyst gefēð Phoen 143,
onfōn mōte Phoen 433,
gesēon mōton Walf 86,
þǣr hī longe bēoð Phoen 489,
sib sī þē sōð god Phoen 622
u. s. w.

Als einziges nicht einstimmendes beispiel ist mir Phoen 622 *ond þē þonc sȳ* (= *sīe*) aufgefallen, in welchem aber wieder ursprünglich *wese* anstatt *sīe* gestanden haben könnte.

So weit gehende übereinstimmung in sprachlichen und metrischen dingen, wie Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch, zeigt kein einziges der übrigen altenglischen gedichte anglischer abkunft mit Cynewulfs werken, wol aber lassen sich große verschiedenheiten erkennen; und dies soll jetzt im einzlen nachgewiesen werden.

Beowulf. Eine von Sarrazin aufgestellte und oft von ihm wiederholte behauptung ist, das Beowulflied sei, wegen vieler übereinstimmungen in worten und wendungen, von Cynewulf gedichtet. Es lassen sich ja auch wirklich eine ziemliche menge von übereinstimmungen und anklängen aufzählen; diese erklären sich aber auf die einfachste weise, wenn man annimmt, Cynewulf sei ein genauer kenner des Beowulfliedes gewesen und habe sich an ihm geschult. Ueberdies steht doch auch manches wort und manche wendung im Beowulf, derer abwesenheit in Cynewulfs werken auffallen muss, und umgekehrt. Jeden gedanken aber an Cynewulf als den dichter des Beowulfliedes schlagen sogleich die metrischen und sprachlich-metrischen unterschiede nieder, die zwischen Cynewulfs werken und dem Beowulf bestehn. Der Beowulf hat, wenn kaum eine größere zahl von versen mit vorschlag, so doch beträchtlich mehr dehnverse: ich zähle in den ersten 400 lang-

zeilen 65 verse mit vorschlag und 87 dehnverse; das macht 16 vorschläge und 22 dehnverse in 100 langzeilen, während wir bei Cynewulf (sieh s. 25—26) nicht ganz 16 vorschläge und nur 15 dehnverse in 100 langzeilen gezählt haben. Auch an zweistabern, derer ich 208 unter den ersten 400 bemerke, ist der Beowulf reicher als Cynewulf. — Die *h*-losen formen von *feorh* und *mearh* gebraucht Cynewulf nur als ◡́×, das Beowulflied dagegen bald kurz bald lang; lang in

mēarum rīdan 856,
fealwe mēaras 866,
eahta mēaras 1036,
fēower mēaras 2164,
on geogoð-fēore 537,
fēonda fēorum 1153,
fēore beorgan 1294,
þæt gebearh fēore 1549,
frēonda fēorum 1307,
swā þū on geoguð-fēore 2665,
sylfes fēore 3014.

Bei Cynewulf sind worte wie *tācen bearhtm wundor* zweisilbig; im Beowulf werden sie nicht ganz selten einsilbig gebraucht:

þǣr wæs hæleða hleahtor 612,
sundor-nytte behēold 668^2,
wundor scēawian 841^2,
wundor-sīona fela 996^2,
īren-bendum fæst 999^2,
hroden hil*de*-cumbor 1023,
wæl-fāgne winter 1129,
winter ȳðe belēac 1133^2,
hord-mādum hæleða 1199,
āter-tānum fāh 1460^2,
þæt þec ādl oððe ecg 1764,
oððe ēagena bearhtm 1767,
symbl-wynne drēoh 1783^2,
lāc ond luf-tācen 1864,
wrǣtlīcne wundur-māððum 2174,
sinc-māððum sēlra 2194,
þā mec sinca baldor 2429,
māððum-sigla feola 2758^2,

mãðm-æhta wlonc 2834[2],
frōfor eft gelamp 2942[2],
wundor-dēaðe swealt 3038[2],
beadu-rōfes bēcn 3162.

Während sich bei Cynewulf keine oder fast keine aufzulösenden formen finden, hat der Beowulf ihrer eine hübsche zahl:

him þæs līf-frēa 16,
man geþēon 25,
hēan hūses 116,
Deniga frēan 271, 359,
hāt in gān 386,
þā git [wit] on sund rēon 512, 539,
nēan bīdan 528,
æt Wealhþēon 630,
þæt hē mē ongēan slēa 682,
þēah þe hē rōf sīe 683,
feorh-sēoc flēon 821
feorran ond nēan 840,
tō beflēonne 1004,
on flet tēon 1037,
swā hȳ næfre man lȳhð 1049,
swā (hē) nū gīt dēð 1059, 1135,
ond on bæl dōn 1117
swā sceal mon dōn 1173,
u. s. w.

Ich kann nicht glauben, daß Sarrazin, wenn er diese großen verschiedenheiten gehörig in betracht zieht, an seiner ansicht, Cynewulf sei der dichter des Beowulfliedes, festhalten werde.

Genesis A. Diese ist für Cynewulf nie beansprucht worden, doch wol nur deshalb nicht, weil sie glücklich unter dem namen Cædmon untergebracht schien. In ihrem wort- und phrasenschatze berührt sie sich mit Cynewulfs werken ziemlich oft, doch nicht so oft, daß besonnene kritiker an gleichen verfasser denken könnten. Auch im versbau stimmt einiges zu Cynewulf, z. b. die zahl der zweistaber; andres dagegen steht in schroffem gegensatze zu ihm. Besonders tun dies die einsilbig gebrauchten worte auf *-el, -en, -or*:

tuddor bið gemæne 914[2],
wæl-gāra wrīxl 1990,

aldor-nere mīne 2512[2],
tuddor-spēd onlēac 2752[2],
sete sigores tācn 2311,

und die zahlreichen aufzulösenden formen:

heora līf-frēan 16,
līf-frēa mīn 868,
ne dear nū forð gān 870,
þe þæt wīf fēoð 911,
ārna oftēon 953,
feorran ond nēan 1047,
þonne ic forð scīo 1103,
swā hēr men dōð 1206,
ond on dēað slēan 1267,
hēa beorgas 1387,
on þā hēan lyft 1401,
metodsceaft sēon 1743,
ealle onfōð 1759,
wæstmum gewlō 1789,
on geweald dōn 1789,
on hēa byrig 1821,
þū wille hwyrft dōn 1918,
Loth onfōn 1938,
wǣpna onfōn 2040,
wiðer-trod sēon 2084,
ōðle nīor 2091,
swā þīn mōd frēoð 2258,
hē onfōn sceal 2330,
sōð forð gān 2354,
hwæt þā men dōn 2411,
ond þās folc slēan 2506,
mid cwealm-þrēa 2507,
egesan geþrēad 2668,
mīn swǣs frēa 2783,
hēa dūne 2877,
hēan londes 2898,
selfa onfōn 2918.

Auch auf die langen *ēo* in *ond fēora fæsl* 1330 und *fēora wōcre* 1342 werde hingewiesen.

Die **Exodus** ist nach Sievers (Paul und Braunes Beitr. X, 195 ff.) südlicher abkunft. Sievers stützt sich auf die verse:

33 þā wæs iū gēre ealdum wītum,
190 wǣron i[u]nge men ealle ætgædere,
339 ēad ond æðelo hē wæs gearu swā þēah,

in denen *g* mit *ia* (*ja*) stabe. An diesen stabreim *g* : *j* kann ich nicht glauben: in v. 33 hat die hs. *ingere*; in v. 190 gehört das überlieferte *inge* wahrscheinlich mit *men* zusammen = *ingemen*, wie es v. 144 heißt *ingefolc*; und v. 339 ist m. e. falsch überliefert. Mit dem stabreime *g* : *j* steht es mithin so unsicher, daß sich die annahme südlicher herkunft nicht auf ihn gründen läßt. Da außerdem nicht wenige nordenglische formen in der Exodus stehn, und auch manches andre zweifellos nach dem norden weist, besprech ich sie hier. Obwol ich nun aber die Exodus für ein anglisches gedicht halten muß, so kann ich sie doch nicht für Cy. in anspruch nehmen. Dies zu tun verbietet schon die mangelnde übereinstimmung im wort- und phrasengebrauch, die zu auffallend ist um des nachweises zu bedürfen. Wo möglich noch deutlicher sprechen gegen Cy. sprachlich-metrische eigentümlichkeiten. Die Exodus gebraucht nämlich die *h*-losen formen von *mearh* und *feorh* langstämmig:

mēara bōgum 171,
frum-cyn fēora 361,
lēofost fēora 384,
fēores frōfre 404,

und enthält eine anzahl verse mit aufzulösenden formen:

ond him hold frēa 19,
hilde onþēon 241,
ond ēow līf-frēan 271,
lǣste nēar 308,
rǣd forð gǣð 525.

Der **Daniel** ist sicher nicht von Cynewulf. Abgesehn von andren dingen zeugen gegen diese annahme die nicht unzahlreichen aufzulösenden formen:

unriht dōn 23,
tō þǣre hēan byrig 38, 54,
fēo ond frēos 66,
wundrum getēod 111,
sīnum frēan 159,
in þisse hēan byrig 206,
u. s. w.

Beim **Azarias** darf eben so wenig an Cynewulf als verfasser gedacht werden, und zwar wieder schon wegen der aufzulösenden formen nicht:

þēah þe ūsser | fēa lifgen (sechstakter) 42,
þenden we hēr bēoð 89,
ā þīn dōm sȳ 108,
hēa dūna 117,
hēa holmas 123,
hrēo wǣgas 141,
ond þīne þās 150.

Von der **Judith** behauptet Sarrazin[1]) mit großer entschiedenheit, sie sei ein werk Cynewulfs. Wenn es aber ein gedicht gibt, von dem sich mit großer entschiedenheit das gegenteil behaupten läßt, so ist es die Judith. Die übereinstimmung im wort- und phrasengebrauch, die Sarrazin weitgehend findet, ist sicher nicht der art, daß man ihm zustimmen kann, nicht einmal wenn man sich auf seinen standpunkt stellt und den Beowulf für ein werk Cynewulfs hält. Und die metrischen und sprachlich-metrischen eigentümlichkeiten der Judith stellen sie so weit von Cynewulf ab wie möglich. Ich mache auf folgendes aufmerksam: a) Der dichter der J. verwendet den sechstakter im durchschnitt ungefähr 30 mal so häufig wie Cynewulf; b) in der J. finden sich sehr viel weniger dehnverse als in Cynewulfs werken: nicht mehr als 7—8 in hundert langzeilen gegen 15 bei Cynewulf; c) die J. enthält drei verse, in denen in Cynewulfs sprache nicht vorhandne mittelvocale silbe bilden: *à tò þām* | *ǽlmíhtìgàn* (sechstakter) 7, *médo-wérìgè* 229, *médo-wérìgùm* 245. Gegen diese gewichtigen unterschiede kann es nicht viel beweisen, daß die J. in andren punkten mit Cynewulf übereinstimmt, z. b. in dem daß ihr aufzulösende formen fremd sind.

Auch den **Satan** will Sievers für ein gedicht südlicher herkunft halten (vgl. oben s. 33/34), und zwar wegen des verses

iū āhte ic geweald   ealles wundres,

in welchem der anlaut von *iū* mit *ealles* (= *jalles*) stabe. Ich lasse diese frage auf sich beruhen, behaupte aber mit aller

1) Beowulfstudien s. 162 ff. — Sein schüler M. Neumann in Ueber das Ae. Gedicht von Judith (Kieler doctorschrift 1892) folgt ihm in dieser ansicht.

bestimmtheit, daß der Satan, von wenigen anklängen abgesehn, in worten und wendungen ganz uncynewulfisch ist. Im versbau weicht er besonders durch die auffallend geringe zahl von dehnversen von Cynewulf ab.

Vom sogen. **Crist** hab ich schon früher (vgl. oben s. 8) gezeigt, daß er gar kein einheitliches gedicht ist, sondern daß nur der mittle teil dieses angeblichen 'epos über das dreifache kommen Christi', das von der Himmelfahrt handelnde stück, Cynewulfs eigentum ist. Wort- und phrasengebrauch auf der einen und versbau auf der andren seite streiten gleichmäßig gegen die von Dietrich ausgegangne lehre. Zu dem früher vorgebrachten will ich noch nachtragen: Im 'ersten teile' sind uncynewulfisch die verse *nǣfre wommes tācn* 54 (Cy. sagt *tācen*), *tō heofon hāme* 293 (bei Cy. heißt der dativ *hām*), sowie die verse mit aufzulösenden formen: *nū sceal līf-frēa* 15, *hwonne us līf-frēa* 27, *þæt þū brȳd sīe* 280. — Im 'dritten teile' fallen langstämmige *fēore*, besonders aber die zalreichen aufzulösenden formen auf:

to gesēonne 920,
þurh þrym þrēað 1024,
leoðum onfōn 1032,
ond sēo hēa rōd 1065,
andweard gæð 1071,
synfā men 1083,
monge nales fēa 1171,
ond on sēoð 1245,
and-weard sēoð 1271,
to dōnne 1289,
on þæt þā folc sēoð 1301,
þā þū of þām gefēan 1404,
man-cwealm sēon 1417,
hwæðer his gæst sīe 1553,
egsan geþrēad 1564,
ac hȳ tō sīð dōð 1568,
somod-fæst sēon 1581,
morðor-lēan sēon 1612.

Ich glaube mich der hoffnung hingeben zu dürfen, daß nach diesen und meinen frühern darlegungen der sonderbare titel 'Cynewulfs Crist' aus der altengl. literaturgeschichte verschwinden werde.

Um das kleine gedicht die **Hellenfahrt** ist hin- und hergestritten worden. Zuletzt hat J. Cramer (sieh oben s. 8) sie Cynewulfem abgesprochen. Hier werde auf folgende punkte hingewiesen, die den nichtcynewulfischen ursprung der H. ganz sicher machen: die H. gebraucht *feores* mit langem *ēo* in *onfeng fēores gǣst* 20, *bōsm* einsilbig in *þīnre mōdor bōsm* 110, *fōn* und *sī* zweisilbig in *þū meaht ymbfōn* 115 und *þē þæs þonc sīe* 59.

Im **Jüngsten Gericht** (Be Dōmes Dæge) finden sich keine *fēores* usf., keine einsilbigen *tācn* usf., keine aufzulösenden formen; das gedicht steht aber in worten und wendungen so weit von Cynewulfs sprache ab, daß es diesem, gegen Greins behauptung, abgesprochen werden muß.

Die kleinen gedichte **Cræftas, Wyrde** und **Mod** sind von Grein und von Rieger (vgl. oben s. 3) für Cynewulf verlangt worden. Ihre gründe jedoch haben geringe beweiskraft; und entschiedenen widerspruch erheben die folgenden tatsachen: Cræftas gebrauchen *mēares* langstämmig in *sum biđ mēares glēaw* 69; worte wie *māđđum* einsilbig in *wuldor-geofona ful* 24², *māđđum rēnian* 60², *sum mæg wǣpen-þrǣge* (?) 61; zusammengezogne formen zweisilbig in *dǣl onfōn* 7, *ǣhta onlīhđ* 30, *furđor onfēhđ* 34. In Wyrde widerspricht das langstämmige *fēore* in *on geoguđ-fēore* 10; in Mod das einsilbige *sundor* in *sundor-wundra fela* 2².

Ebenso wenig lassen sich, wie Grein will, die **Wunder der Schepfung** für ein werk Cynewulfs ausgeben; hauptsächlich nicht wegen der verse *orgēate tācn* 8 und *forđ-mǣre tungol* 69 mit einsilbigem *tācn* und *tungol*, und wegen der verse *þā nū in þām þrēam* 41, *meaht forđ tīhđ* 53 und *dēop wiđ hēan* 83 mit ihren aufzulösenden formen.

Den **Wandrer** und den **Seefahrer** hat zuerst Rieger (sieh oben s. 3) unsrem dichter zugewiesen und später ist Sarrazin (sieh oben s. 7) mit größter entschiedenheit für die selbe ansicht eingetreten. Es ist zuzugeben, daß der wort- und der phrasengebrauch der beiden stücke zuweilen an Cynewulf erinnern; die übereinstimmungen sind aber doch nicht zahlreich genug, ja der Wandrer sowol wie der Seefahrer haben eine beträchtliche menge von worten und wendungen die man vergebens bei Cynewulf sucht. So sind dem Wandrer eigentümlich *āre gebīdan* 1, *mōd-cearig* 2, *hrīm-ceald* 4, *wræc-*

lāstas 5, *ārǣd* 5, *eard-stapa* 6, *gemyne* (hs. falsch *gemyndig*) 6, *wæl-sleaht* 7 und 91, *ūhtna gehwylce* 8, *cwīðan* 9, *mōd-sefan ā-secgan* 10/11, *indryhten* 12, *ferð-locan bindan* 13, *hord-cofa* 14, *brēost-cofa* 18, *earm-cearig* 20, *frēo-mǣg* 21, *gēara iū* 22, *winter-cearig* 24, *ofer waðema gebind* 24 und 57. Eine solche menge von worten und wendungen, von denen die meisten die beste gelegenheit gehabt hätten von Cynewulf gebraucht zu werden aber nicht gebraucht worden sind, 21 worte und wendungen dieser art allein in den ersten 24 langzeilen des Wandrers — das spricht wenig für Sarrazins meinung. Und ganz eben so steht es mit dem wort- und phrasenschatze des Seefahrers. Sarrazin sagt es nicht; aber mir scheint, er hat sich, wie Rieger, leiten lassen von dem gedanken, daß Cynewulf ein fahrender sänger war. In diese vorstellung würde sich zwar der mann der in der welt umhergeworfen wird und den verlust seiner freunde beklagt, und würde sich der ganze inhalt der gedichte Wandrer und Seefahrer nicht übel einfügen. Aber Cynewulf war ja gar kein fahrender sänger, wie ich schon früher dargelegt habe und weiter unten von neuem zeigen werde. Und wenn auch der versbau der beiden gedichte nichts erhebliches gegen Sarrazin einwendet, so sind doch ihr wort- und phrasengebrauch der art, daß ich mit voller entschiedenheit behaupte: Wandrer und Seefahrer sind nicht von Cynewulf.

Klage der Frau und **Botschaft des Gemahls** sind für Cynewulf nie gefordert worden und können, wegen zu geringer übereinstimmung des wortschatzes, auch wirklich nicht von ihm herrühren. Von sprachlich-metrischen dingen fallen als uncynewulfisch besonders auf das einsilbige *morðor* in *morðor hycgendne* Kl 20^2 und die aufzulösende form *frēan* in *from-sīð frēan* Kl 33 und *mīnes frēan* Bo 9.

Daß **Waldere, Finsburg, Zerstörte Burg** und **Widsīð** nicht werke Cynewulfs sein können, liegt so klar auf der hand, daß ich auf einzelheiten hier nicht eingehe.

Guðlac der Einsiedler hat eine anzahl seltnerer worte und wendungen, ja einen ganzen vers mit Guðlacs Tod gemein; und es läßt sich nicht bezweiflen, daß der dichter von GT das gedicht GE gekannt hat. Gleichwol ist ganz sicher, daß beide stücke von verschiednen verfassern stammen. Da nun GT wahrscheinlich ein werk Cynewulfs ist, so kann GE nicht von diesem geschrieben sein; und als ein nichtcynewulfisches

werk wird GE, abgesehn von andren dingen, auf das gewisseste durch die folgenden metrischen und sprachlich-metrischen unterschiede erwiesen: a) GE hat größre vorliebe für sechstakter als Cynewulf; b) Cy. baut seine sechstakter meist so, daß der erste takt des anverses mitstabt, während die sechstakter des GE gewöhnlich ihren ersten stab im dritten takte haben: vgl. z. b. *ēadig* | *elnes gemyndig* GT 1268 mit *ne bēoð ēowre* | *dǣda dyrne* GE 437; c) Cy. sagt *tâcèn wúldòr,* usf.; GE braucht solche worte auch einsilbig:

> hwīlum īdel wuldor GE 57,
> in þæt swearte sūsl GE 639,
> trēo-fugla tuddor GE 707;

d) Cy. sagt *fĕores mĕaras* usf.; in GE dagegen finden wir solche formen auch langstämmig verwendet:

> mēara þrēatum GE 257,
> monnes fēore GE 101,
> gif þū þīnes | fēores rēce 262,
> ealle hȳ þām fēore 520;

e) bei Cynewulf fehlen aufzulösende formen, während sie in GE nicht unhäufig sind:

> hyhta hȳhst 34,
> mec þæt lȳt twēoð 223,
> gē hēr ātēoð 272,
> ne lēte him ald-fēond 336,
> on þā hēan lyft 383,
> tō þām nȳhstan 416,
> eald-fēonda 446,
> gǣst āflīhð 475,
> woldun hȳ getēon 546,
> dōð efen swā 564.

Wie man das **Reimlied** für ein erzeugnis Cynewulfs ausgeben kann, ist mir unverständlich. So lange nicht etwas beweisartiges für diese behauptung vorgebracht wird, dürfen wir sie auf sich beruhen lassen.

Das kleine stück **Falschheit der Menschen** ist weder in der sprache noch im versbau cynewulfisch. In betreff des letztern werde hingewiesen auf vers 26² *fācenlīce þencað,* in welchem *fācen* einsilbig gebraucht ist, und auf *ond ǣtterne tægel* 20, einen abvers, der entweder falschen vorschlag hat,

oder in welchem *ǣtterne* (= *ǣttrenne*) nicht dreitaktig ist, wie es bei Cynewulf sein müßte.

Im **Kreuzgesicht** stoßen wir auf eine ziemliche zahl cynewulfischer worte und wendungen. Trotzdem kann ich nicht denen beitreten, die in ihm eine arbeit Cynewulfs sehn wollen. Ebert (vgl. oben s. 4) hat auf s. 88 f. seines aufsatzes beachtenswerte sachliche gründe und auf s. 91 f. ein paar sprachliche gegen die vertreter jener meinung angeführt. Die sprachlichen sind: im Kreuzgesicht steht 9 mal das wort *hwæðre* und 2 mal die wendung *mǣte weorode* = 'allein'. Sie scheinen nicht sehr gewichtig. Denn *hwæðre* ward vielleicht nicht in allen fällen vom dichter selber geschrieben, da die überlieferung des stückes nicht gut ist; und dem *mǣte weorode* könnte man das *weorod unmǣte* des Andreas (1221 und 1684) gegenüberstellen. Wichtigere sprachliche dinge scheinen mir zu sein das zwei mal gebrauchte *ic mē gebidde* (83 und 123), *cwīðan* 56, der comparativ *ǣror* 108, *onforht wesan* 117, alles worte und wendungen allgemeinerer bedeutung, die bei Cynewulf fehlen. Von metrischen dingen widerspricht am lautesten die auffallend große zahl von sechstaktern; von sprachlich-metrischen das zweisilbig gebrauchte *blēom* in *wendan* | *wǣdum ond blēom* 23 (vgl. *ond blēom wrīxleð* El 759).

Die **Psalmen** sind handgreiflich kein werk Cynewulfs und können deshalb ohne weitere bemerkungen entlassen werden.

Dasselbe gilt von **Salomo und Saturn.**

Das **Gebet Age mec,** das Dietrich (sieh oben s. 3) Cynewulfem zuteilt, ist nicht von ihm. Daß ein freundloser mann in diesem gebete spricht, das hat auch hier den gedanken auf den angeblichen fahrenden sänger Cynewulf gelenkt. Indessen worte und wendungen in *Age mec* bestätigen diese ansicht gar nicht; und von sprachlich-metrischen dingen widersprechen vornehmlich die aufzulösenden worte in *þæt ic þē geþēo* 12 und *forgif þū mē mīn frēa* 21.

Der sogen. **Kentische Hymnus** (Grein II, s. 290) liegt uns vor in kentischem gewande. Ich glaube jedoch seine kentische abkunft bezweiflen zu dürfen und führe ihn daher hier mit auf. Er zeigt in der sprache anklänge an Cynewulf, hat aber doch nicht genug übereinstimmendes, um diesem zugeteilt werden zu können. Der versbau — v. 24[1] *for þīnre*

ærfæstnesse ist wol falsch überliefert — entscheidet nichts. Wenn ich hier einmal mehr nach meinem gefühl als nach gründen urteilen darf, so muß ich sagen: keine arbeit Cynewulfs.

Die **Exetrer Sinnsprüche**, die für Cynewulf gefordert worden sind (sieh oben s. 7), können ihm nicht zugestanden werden, schon aus sachlichen gründen nicht. Ich beschränke mich darauf, einige verse mit aufzulösenden formen hervorzuheben:

þȳ sceal on | þēode geþēon 50,
oft hȳ mon | wommum bilīhð 65,
rūm-heort bēon 87,
tō frēan hond 91.

Eben so wenig lassen sich mit Sarrazin die **Sinnsprüche der Cottonhandschrift** (Grein II, 346—347) zu einem werke Cynewulfs machen. Auf die sachlichen gründe, die gegen solche annahme zeugen, geh ich auch hier nicht ein, da wieder schon die sprachlich-metrischen deutlich genug reden: in *wēa bið wundrum clibbor* 13[1], *flōwan firgen-strēamas* 47 und *tungol sceal on heofonum* 48[2] sind *clibbor, firgen, tungol* einsilbig gebraucht; und in *gif hēo nelle on* | *folce geþēon* 44[2] haben wir eine aufzulösende form.

Des Vaters Lehren hat Cynewulf nicht verfaßt. Die sprache ist gar nicht cynewulfisch; und von metrischen dingen widersprechen, abgesehn von andren, die aufzulösenden formen in *þēah hī wom dōn* 70 und *gif hē mān flȳhð* 82.

Cynewulf für den verfasser der **Rätsel** zu halten, ist unsinnig; denn diese entstammen verschiednen zeiten und dichtern, und nur bei sehr wenigen läßt sich überhaupt die frage aufwerfen, ob sie von Cynewulf verfaßt seien. Näheres über diese dinge wird meine ausgabe der Altenglischen Rätsel bringen.

Wir haben im vorhergehenden gesehn: eine reihe von dichtungen fallen von vorne herein außer betracht, weil sie nicht in anglischer mundart abgefaßt sind. Wir haben weiter gesehn: von den gedichten anglischer abkunft zeigen dreie, Guðlacs Tod, Phoenix, Tierbuch, auffallend viel gemeinsames in worten und wendungen und im versbau mit den werken Cynewulfs. Wir haben drittens gesehn: alle andren gedichte unterscheiden sich sehr merklich von Cynewulfs werken teils

im gebrauch von worten und wendungen, teils im versbau, teils in beiden zugleich.

Wenn nun am schlusse gefragt wird, ob wir nach diesen ergebnissen Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch für unzweifelhaft echte werke Cynewulfs zu halten haben, so trag ich doch bedenken mit einem herzhaften 'ja' zu antworten. Die vielen und auffallenden übereinstimmungen scheinen nicht unvereinbar mit der möglichkeit, daß jemand der dem dichter nahe stand, ein lehrer, ein freund, ein schüler, sie verfaßt habe. Die große zahl der zweistaber, durch die der Phoenix (sieh s. 26) einzig dasteht, würde solche annahme begünstigen. Es ließe sich auch das fehlen der runenstelle in diesem stücke, das doch, im gegensatze zu Guðlacs Tod und Tierbuch vollständig ist, als etwas uncynewulfisches geltend machen. Ich fasse deshalb mein endurteil über die frage, welche gedichte wir von Cynewulf besitzen, in die worte: Zweifellos sichre werke Cynewulfs sind nur die vier durch runen gezeichneten, Andreas, Elene, Juliana, Christi Himmelfahrt; drei andre aber, und allein diese unter der stattlichen zahl der altenglischen gedichte die auf uns gekommen sind, Guðlacs Tod, Phoenix, Tierbuch, dürfen ihm mit einiger wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden, mit der meisten Guðlacs Tod, mit der geringsten der Phoenix.

II. DIE RUNENSTELLEN.

Mit den runenstellen haben sich die folgenden forscher an den genannten orten und in dem angegebnen umfange beschäftigt:

J. Kemble gibt in seiner abhandlung On Anglo-Saxon Runes (Archæologia XXVIII, London 1840, s. 327 ff.) auf den seiten 360—364 den wortlaut und die ne. übersetzung der Elene-, der Himmelfahrt- und der Julianastelle, dann wortlaut und übersetzung der Elenestelle noch einmal auf s. 74 f. seiner ausgabe der Poetry of the Codex Vercellensis (1856).

J. Grimm bespricht die Elenestelle auf s. 169 f. seiner ausgabe (1840).

B. Thorpe druckt und übersetzt in seiner ausgabe des Codex Exoniensis (1842) s. 50 die Himmelfahrt- und s. 284 f. die Julianastelle.

L. Ettmüller druckt und erläutert in den Scopas and Boceras (1850) auf s. 161 die Elene-, auf s. 177 f. die Juliana- und auf s. 239 f. die Himmelfahrtstelle.

Grein sucht in seiner Bibl. der Ags. Poesie die runenstellen zu erklären, und zwar die der Himmelfahrt in b. I (1857), s. 169 f., die der Juliana in b. II (1858), s. 70, und die der Elene ebenda s. 135 f. Er übersetzt die drei stellen in den Dichtungen der Angelsachsen in b. I, s. 170 f., und in b. II, s. 66 und s. 138.

H. Leo übersetzt und erläutert in Quae de se ipso Cynewulfus (1857) die Elenestelle auf s. 6—11, die Himmelfahrtstelle auf s. 16—19, die Julianastelle auf s. 28—29.

F. Dietrich wendet sich in Eberts Jahrbuch b. I (1859), s. 242 f. gegen Leos auffassung der U-rune und stellt eigne vermutungen auf.

M. Rieger beschäftigt sich in Zachers ZfDPh I (1869), s. 219—226 mit der Elene- und der Himmelfahrtstelle.

J. Zupitza druckt die Elenestelle in seiner ausgabe der Elene (1877, 3. aufl. 1888). Er ersetzt die zeichen der runen durch ihre namen und beschränkt sich darauf, in den anmerkungen Ettmüllers, Leos, Dietrichs und Riegers auffassungen der runen anzugeben.

A. Napier ist der entdecker der Andreasstelle. Er gibt in ZfDA XXXIII (1888), s. 70 ff. einen buchstaben- und zeilengenauen abdruck dieser zerrütteten stelle und versucht darauf sie herzustellen. Erklärungen bietet er nicht.

R. Wülker wendet sich im Grundriss z. Gesch. der Ags. Lit. (1885) s. 158 ff. gegen Riegers auslegung der Elene- und Himmelfahrtstelle, vornehmlich gegen dessen auffassung der *Y*-rune; druckt die runenstellen in seiner ausgabe von Greins Bibliothek der Ags. Poesie, nämlich die Elenestelle in b. II erste hälfte (1894), s. 196 ff., die Himmelfahrtstelle in b. III erste hälfte (1897), s. 27 f., und die Julianastelle ebenda, s. 138; und befaßt sich mit dem texte der Andreasstelle, nicht mit ihrer deutung, in Ber. ü. d. Verh. Sächs. Ges. Wiss. (ph.-h. Kl.), b 40 (1888), s. 209 ff., ferner im vorworte zu seiner lichtdruckausgabe des Codex Vercellensis (1894) und noch einmal in seiner ausgabe von Greins Bibliothek Ags. P. b. II zweite hälfte (1894), s. 566 f.

E. Sievers bessert Anglia b. XIII (1890), s. 1 ff., Napiers herstellung der Andreasstelle und gibt darauf eine übersetzung.

Alle vier runenstellen werden erwogen von P. J. Cosijn in dem aufsatze Cynewulf's Runenverzen in Verslagen en Meded. Koninkl. Ak. Wet. Amsterdam, Letterk. III, 7 (1890), s. 54 ff.

Zuletzt hat sich mit allen vier runenstellen beschäftigt J. Gollancz im anhange seiner ausgabe des sogen. Crist (Cynewulf's Christ, London 1892) s. 173 ff. In einigen punkten abweichend sind von den dort gegebenen übersetzungen der Himmelfahrt- und der Julianastelle die, welche er auf s. 51 und s. 285 seiner ausgabe des Exeter Book (Part I, 1895) bietet.

Keinem der genannten forscher ist es gelungen, eine befriedigende auslegung der einen oder andren oder gar aller vier stellen zu gewinnen. Ein neuer versuch hinter den sinn dieser hauptstellen der werke Cynewulfs zu kommen ist deshalb unabweisbar.

Schon die ersten erklärer setzten für die runen derer namen ein, also *feoh* für *F*,[1]) *lago* für *L* usf., und verstanden diese namen in ihrem gewöhnlichen sinne, also *feoh* = 'besitz', *lago* = 'wasser' usf. Sie mußten sich freilich sofort überzeugen, daß nicht alle runennamen brauchbare bedeutungen hergaben. Zwar mit *feoh* 'besitz' und *lago* 'wasser' kommt man ziemlich weit; aber mit *wēn* 'wahn' und *nīed* 'not' steht es schon übel; und mit *cēn* 'kien', *ȳr* 'bogen' und *ūr* 'auerochse' läßt sich schlechterdings nichts anfangen. Um sinn zu erhalten, verfielen dann einige ausleger darauf, den widerstrebenden runennamen gleich oder ähnlich klingende worte unterzuschieben, z. b. *cēne* 'kühn' einzusetzen für *cēn* (Kemble u. a.), *ȳr* (= *ēar*) 'grab, verfall' für *ȳr* 'bogen' (Leo), *ūr* 'ehemals' für *ūr* 'auer' (Grein u. a.). Doch auch diese gewalttätige auskunft, bei der worte eingesetzt wurden, die es nicht gibt, half nicht zum ende. Andre kamen deshalb auf den gedanken, die runen für die anlaute beliebiger in den sinn passender worte zu halten; so möchte schon Ettmüller das *U* der Elenestelle zu *u(nne)* 'favor' und das *C* der selben stelle zu *c(empa)* 'pugnator' ergänzen.

Wie wir uns mit den von Cynewulf gebrauchten runen abzufinden haben, das müßte, sollte man glauben, aus der sonstigen verwendung der runen hervorgehn.

Die runen werden nun zunächst gebraucht als abkürzungen ihres namens. So finden wir die *M*-rune, derer name *mon* ist, in der Zerstörten Burg v. 24 als abkürzung für das wort *mon*, die *Œ*-rune, derer name *ǣđel* ist, im Beowulf v. 520 als abkürzung für das wort *ēđel* (*ǣđel*). Doch nicht immer kürzt eine rune ihren namen ab; sondern nicht ganz selten dient sie zur andeutung eines andren mit ihrem laute beginnenden wortes. So steht *W* in Rätsel 91^{7} (Grein 87) für *wyn* 'wonne', aber Elene 1090 für *weard* 'hüter'; und in der Botschaft des Gemahls dienen die runen *S* und *R* zur andeutung eines namens wie *Sige-Rēd* und die runen *EA* und *W* zur andeutung eines namens wie *Ead-Wine*.[2])

---

1) Da die runenzeichen in der druckerei nicht vorhanden sind, ersetz ich sie hier und später durch die entsprechenden lateinischen buchstaben. Dies wird um so eher statthaft sein, als der wert der einzlen runen in keinem falle ungewiß ist.

2) Sieh Anglia b. XVI, 219 ff.

Außer als abkürzungen werden dann die runen in rätselaufgaben verwendet; und dies geschieht auf zwei arten. In den rätseln 18, 23, 42 (Grein 20, 25, 43) des Exeterbuches sind die zu erratenden worte aus den lauten, welche von den runen dargestellt werden, zusammenzusetzen: nämlich in nr. 18 sind die runen *S R O H* und *N O M* rückwärts zu lesen, was die worte *hors* 'roß' und *mon* 'mann' ergibt; in 23 ist aus *G A R O H I* das wort *higora* 'heher' zusammenzustellen; in 42 sind aus den lautwerten der runen die worte *hana* 'hahn' und *hæn* 'henne' zu bilden. Anders in nr. 64 (Grein 65); hier sind die runen, d. h. die lautwerte der runen, zu worten zu ergänzen, nämlich *EA* zu *earh* 'pfeile', *W* und *I* zu *wicg* 'ross', *S* und *P* zu *speru* 'speere' usf.[1])

Dürfen wir aus diesen tatsachen anhalte für die verwendung der runen bei Cynewulf entnehmen, so ist zuerst die unheilvolle meinung zu verwerfen, an der hauptsächlich alle bisherigen versuche der runenstellen herr zu werden gescheitert sind, die meinung, daß eine rune immer nur ihren namen angebe. Mit nichten! sondern eine rune kann jedes mit ihrem laute beginnende wort andeuten.

Zweitens ist die ansicht zurückzuweisen, daß eine rune je ein andres wort als ein substantiv bezeichnen könne. Wir haben, so viel ich sehe, kein beispiel solcher verwendung; und damit fallen Kembles und Greins *U* = *ūr* 'ehemals', Kembles und andrer *C* = *cēne* 'kühn', Cosijns und Gollanczes *U* = *ūr*(*e*) 'unser'. Runen deuten immer nur substantiva an.

Drittens: wie in den sonst zu findenden beispielen, so werden wol auch bei Cynewulf die runen nur im nominativ oder im accusativ stehende substantiva andeuten, im accusativ stehende jedoch allein dann, wenn dieser der nominativform gleich ist.

Viertens: in den rätseln sind gruppen von drei und mehr runen zu worten zusammenzusetzen; dem entsprechend werden wir wol auch die dreigliedrigen gruppen der Julianastelle zu worten zusammenzulesen haben.

Fünftens: die in den rätseln durch runen angedeuteten worte gehn, wie es die namen der runen tun, stets glatt in

---

1) Näheres über die runenrätsel in meiner demnächst erscheinenden ausgabe der Altengl. Rätsel.

den vers; so werden wir auch die runen in den uns beschäftigenden stellen Cynewulfs so zu ergänzen haben, daß sie den anforderungen des versmaßes gerecht werden.

Wenden wir uns nach diesen allgemeinen bemerkungen zu den einzlen runenstellen.

a) Die Julianastelle.

Ihr wortlaut ist:

Is mē þearf micel,
þæt sēo hālge mē helpe gefremme,
þon*ne* mē gedǣlað dēorast ealra,
sibbe toslītað, sin-hīwan tū,
5 micle mōd-lufan. Mīn sceal of līce
sāwul on sīð-fæt, nāt ic sylfa hwider,
eardes uncȳðþu; of sceal i[*c*] þissum,
sēcan ōþerne ǣr-gewyrhtum,
gongan iū-dǣdum. Geōmor hweorfeð
10 C Y *ond* N; cyning biþ rēþe,
sigora syllend; þon*ne* synnum fā
E W *ond* U ācle bīdað,
hwæt him æfter dǣdum dēm*a* wille
līfes tō lēane. L F beofað,
15 seomað sorg-cearig; sār eall gemon
synna wunde, þē ic sīþ oþþe ǣr
geworhte in woruldе.

In dieser wiedergabe des überlieferten textes sind *þonne* in v. 3 und *ond* in v. 10 und 12 für die bekannten handschriftlichen abkürzungen eingesetzt. In v. 7 ist *i* mit den herausgebern zu *ic* ergänzt. Anstatt des überlieferten *fāh* setz ich in v. 11 die von *ācle bīdað* geforderte mehrzahl *fā* ein. Auffallend ist, daß außer Etmüller, der *hē* vor *him* einschieben will, noch niemand an v. 13 anstoß genommen hat, da doch bei dem ganz gleichen satze der Himmelfahrtstelle alle das subject vermissen und von ausfall eines verses reden. Ettmüllers *hē* wäre metrisch möglich; und es wäre grammatisch nötig, wenn die stelle sonst richtig überliefert wäre. Das aber ist sie meines erachtens nicht; sondern der südliche schreiber hat das *dǣma* 'der richter' der nordhumbrischen vorlage, offenbar wegen des folgenden *wille,* für den infinitiv *dǣma* 'richten' genommen.

Die einsetzung des substantivs *dēma* für das überlieferte *dēman* bringt alles in ordnung.

Kemble übersetzt die stelle und bemerkt dann: "It is evident here that the poet literally means to use the letters that make up his name, and that he does not introduce them as words." Thorpe ist offenbar der selben meinung. Grein geht einen schritt weiter, indem er sagt: "Diese runen haben hier nur die geltung bloßer buchstaben, jedoch so, daß jede der drei gruppen als stellvertreter des ganzen namens gilt." Dietrich, Cosijn und Gollancz stimmen dieser ansicht zu. Ganz allein Leo faßt, wie in den andren, so auch in dieser runenstelle, die runen als die vertreter von worten und übersetzt:

An die stelle der früheren werke,
des jünglings einstigen taten, tritt jammer,
10 abzehrung, verfall und not. Der könig wird zornig sein,
der siegvèrleiher; dann, durch sünden befleckt,
harren roß, (trügerischer) wahn und geld in furcht,
was er ihnen den taten gemäß für ein urteil zuteilen wird,
als lohn für das geführte leben. Ein wogenwechsel nur, erbebt
15 er liegt in fesseln nur unter sorgen. [der reichtum,

Auf diese gewalttätige und unverständliche übersetzung, die sich aus dem damaligen stande der kenntnis des Altenglischen wenigstens einigermaßen entschuldigen läßt, brauchen wir nicht näher einzugehn. Aber auch die auffassung der übrigen ausleger ist ganz unannehmbar. Gegen Kemble und Thorpe ist zu sagen: die runen müssen mehr sein als buchstaben, die keinen andren zweck haben als den namen *Cynewulf* zusammenzusetzen; der dichter redet sonst sinnloses zeug. Gegen Grein und die ihm folgen ist einzuwenden: hätten wir wirklich zu verstehn *C Y N* = *Cynewulf*, *E W U* = *Cynewulf* und *L F* ebenfalls = *Cynewulf*, so wäre das eine sonst nicht zu belegende art des spielens mit runen, und eine so einfältige, daß einem der dichter, der sie anwendete, leid tun müßte. Allen auslegern ist überdies der vorwurf zu machen, daß sie den überlieferten text nicht genau angesehn haben: die gruppe *C Y N* nämlich wird mit der einzahl *hweorfeð* verbunden, dagegen die gruppe *E W U* mit der mehrzahl *bīdað*, und die gruppe *L F* wieder mit der einzahl *seomað*. Dahinter muß doch wol etwas sticken!

Nach dem vierten der s. 46 aufgestellten sätze haben wir zu vermuten, daß jede der beiden ersten gruppen ein wort

darstellt; und die gemeinten zwei worte können nur *cyn* und *ēwu* sein, da andre anordnungen der gruppen *C Y N* und *E W U* altenglische worte nicht hergeben. *Cyn* heißt, wie jeder weiß, 'das geschlecht, die gesamtheit der wesen einer art, die menge, das volk'. Doch was ist und heißt *ēwu*? Es ist die nordhumbrische antform des westsächsischen *ēowan* (worüber unten s. 73), heißt also 'die schafe'. In der dritten gruppe müssen wir nach dem zweiten der dort aufgestellten sätze, da ein altenglisches wort mit *lf* nicht anfangen kann, ein zusammengesetztes wort suchen; und dies kann, schon wegen des gleich darauf folgenden *ic*, nur *līc-fæt* 'der leib' sein, ein wort das sich noch in Guðlacs Tod 1063 und 1343, also in einem aller wahrscheinlichkeit nach von Cynewulf verfaßten gedichte, findet. Hiernach hätten wir die worte *cyn* 'menge', *ēwu* 'schafe' und *līc-fæt* 'leib' für die drei runengruppen einzusetzen; und diese drei worte geben trefflichen sinn. Der dichter stellt sich vor, er stehe am jüngsten tage vor dem zornigen richter: *cyn hweorfeð geōmor* 'die sich hin und her wendende, wogende menge [der auferstandnen] ist traurig'; *ēwu ācle bīdað* 'die schafe harren in angst', *hwæt him dēma wille* 'was ihnen der richter [zuerkennen] will'. *Līc-fæt beofað* der leib (des dichters, denn *līc-fæt* wird zwei verse später durch *ic* aufgenommen) bebt [wie der der andren auferstandnen]. Sinn und zusammenhang können, wie man zugeben wird, nicht besser sein. Nach Matthaeus 25, 31—32 wird am jüngsten tage des menschen sohn sitzen in seiner herrlichkeit, und werden vor ihm alle völker versammelt werden, daß er sie von einander scheide, wie der hirte die schafe von den böcken scheidet. Diese oder eine ähnliche stelle hat dem dichter vorgeschwebt.

Und nicht nur gibt die einsetzung von *cyn, ēwu, līc-fæt* vorzüglichen sinn, sondern es ist auch grammatisch alles glatt bei dieser auffassung: bei der einzahl *cyn* steht die einzahl *hweorfeð,* bei der mehrzahl *ēwu* die mehrzahl *bīdað* und bei der einzahl *līc-fæt* wieder die einzahl *seomað.*

An *hwæt him dēma wille* = 'was ihnen der richter zuerkennen wolle', wird wol niemand anstoß nehmen. Die auslassung eines infinitivs bei *mæg, wille, sceal, mōt* usf. ist ja durchaus im geiste des Altenglischen; und wie *bēon, dōn* und infinitive von verben der bewegung bei den sogen. modalverben

jeden augenblick ausgelassen werden (*wæs þām folce ingemynde, swā him ā scyle* [*bēon*] El 896, *swā hī nō sceoldon* [*dōn*] El 838, *ic to sǣ wille* [*gān*] Beow 318), so bleiben auch die infinitive andrer verba häufig genug weg: *nū þū on eorðan scealt* [näml. zu teil werden] *wyrmum tō wiste* Seel 24, *ne magon* [näml. sich vergleichen] *þām breahtme bȳman ne hornas* Phoen 134, *gehȳre se þe wille* [näml. hören] Ex 7, usf.

Nach dem gesagten ist meine übersetzung der Julianastelle die folgende:

Sehr nötig ist es mir,
daß mir die heilige [Juliana] hilfe schaffe,
wenn sich mir die teuersten aller [leib und seele] trennen,
die langjährigen genoßen ihre gemeinschaft,
5 ihre innige liebe, auflösen. Es muß aus meinem leibe
die seele auf die reise, ich weiß selber nicht wohin,
in ein unbekanntes land; fort muß ich aus diesem
und ein andres suchen gemäß meinen frühren werken,
ziehn [in ein andres] nach dem was ich einst getan. Betrübt
10 bewegt sich die menge; der könig ist zornig,
der geber der siege; die sündebefleckten
schafe erwarten dann angstvoll,
was ihnen nach ihren taten der richter will erteilen
als lohn ihres lebens. Der leib bebt
15 und harrt in sorge; all des schmerzes gedenk ich
der wunden meiner sünden, die ich früher oder später
in der welt gewirkt habe.

b) Die Andreasstelle.

Sie ist zum teil verderbt. Ich lese mit Napier in v. 1² *for*[*e*]-, in v. 3² *standeþ* statt *-aþ*, setze mit demselben in v. 8¹ die runen *cēn* und *ȳr* ein und ergänze mit ihm in v. 10¹ [*cy*]*ninges* und in v. 11¹ *h*[*wā on þām wo*]*rdum*. Mit Sievers halt ich die worte von *hwā þās fitte* bis *ætsomne* für zwei sechstakter ('streckverse'); mit dem selben ergänz ich dann in v. 6² *toh*[*rēosan*] anstatt mit Napier *toh*[*rēosaþ*] und füg ich in v. 8¹ *þonne* ein anstatt mit Napier *swā*. In v. 8² bleib ich mit Napier gegen Sievers, der *nēosað* liest, bei dem überlieferten *nēotað*; und v. 9² ergänz ich nicht wie Sievers *on him* [*N ligeð*], sondern *on him* [*N legeð*]. Ich gewinne auf diese weise folgenden wortlaut:

Hēr mæg findan for[e]-þances glēaw,
se ðe hine lysteð lēoð-giddunga,
hwā þās fitte fēgde. F þær on ende standeþ:
eorlas þæs on eorðan brūcaþ: ne mōton hīe āwā ætsomne,
5 woruld-wunigende: W sceal gedrēosan,
U on ēðle, æfter tohrēosan
læne līces frætewa, efne swā L toglīdeð.
[þonne C ond Y] cræftes nēotað
nihtes nearowe, on him [N legeð
10 cy]ninges þēodom. Nū þū cunnan miht,
h[wā on þam wo]rdum wæs werum oncȳðig.

Nach Sievers will die stelle sagen: "Nun kann hier, wer da will, des dichters namen finden. An dessen ende steht ein *feoh*. Des *feoh* bedienen sich die menschen hier auf erden: aber keinem von ihnen, den weltbewohnern, ist es beschieden, sein ewig zu genießen. Vergehn wird der wonnigliche besitz, das gut im erbsitze, und zerfallen wird des leibes vergänglicher schmuck, wie eine woge zergleitet. Dann suchen C und Y nach kraft nachts in bedrängung: aber über ihnen steht gottes verhängniß. Nun kannst du sehn, wer in diesen worten den menschen zu erkennen war." Sievers bemerkt dann: "Mit C und Y weiß ich nichts anzufangen: sie werden bloß die geltung von buchstabennamen haben, welche hier die zu fordernden subjecte ('*sie*' = 'die menschen') andeuten. Es ist auch etwas viel von dem dichter verlangt, wenn man erwartet, daß er *kien* und *bogen* bei mehrfacher wiederholung seines namenrätsels sinnvoll in den zusammenhang bringe."

Cosijn will die *W*-rune nicht als *wēn* 'wahn' sondern lieber als *wyn* 'wonne' verstehn; die *U*-rune steht ihm für das possessiv *ūr(e)* 'unser'; die *C*-rune nimmt er für *cēn* 'fackel'; *N L F* sind ihm *nīed lagu feoh*. Ueber die bedeutung der *Y*-rune kommt er zu keinem ergebniss, so daß ihm der wichtige v. 8 unverständlich bleibt. Wie er den nicht minder wichtigen, die *N*-rune enthaltenden abschnitt ergänzt und versteht, sagt er nicht.

Gollancz übersetzt die Andreasstelle wie folgt:

A man of cunning thought may here discover,
if he taketh pleasure in song,
who wrought this lay. Wealth cometh last,
the friend of man on earth, while he dwelleth in the world,

5 but they cannot keep together always.
Our earthly joy shall fade, and the frail gauds of the flesh
shall afterwards decay, even as water glideth away.
Bold warrior and afflicted wretch shall then crave help,
in the anxious watches of the night; but Destiny overrules,
10 the King exacts their service. Now thou canst know,
who was revealed to men in these words.

Also Sievers und Cosijn werden mit der Andreasstelle nicht fertig. Gollancz dagegen gibt uns eine vollständige übersetzung und scheint keinen zweifel an der richtigkeit seiner auffassung zu hegen. Es wird sich aber zeigen, daß auch er die Andreasstelle nicht bewältigt hat.

Ueber die erste rune der stelle sind die ausleger einig: *F* bedeutet allen *feoh.*

Daß *U* nicht *ūr(e)* 'unser' bedeuten kann, wie Cosijn und Gollancz annehmen, ergibt sich aus dem zweiten der oben s. 46 aufgestellten sätze. Aber was bedeutet es in wirklichkeit? Kein kenner altenglischer dichtung kann daran zweiflen, daß *U* den begriff des *W* in vers 5 aufnimmt. Da aber *U* in verbindung mit *on ēðle* erscheint und unmittelbar vor *W* vom *feoh* 'besitz' die rede ist, so können *W* und *U* kaum etwas andres als spielarten des begriffes 'besitz' meinen. Sievers hat das ganz richtig gefühlt, indem er *ūr* mit 'gut' übersetzt und *W* als *wyn* 'wonniglicher besitz' faßt. Aber *wyn* = 'wonniglicher besitz' ist doch einigermaßen bedenklich; und *ūr* 'gut' ist kein nachweisbares wort. Den begriff 'besitz', welchen der zusammenhang fordert, erhalten wir, wenn wir *W* zu *wela* und *U* zu *unne* ergänzen. *Wela* heißt 'reichtum', wie bekannt. *Unne* heißt zunächst 'die erlaubniß' wie in *be Eadrēdes cyninges unnan* (Bosw.) und sonst; daß aber ein dichter *unne* 'die erlaubniß' im sinne von 'das erlaubte, geschenkte' und schließlich 'das gut' gebrauchen könne, ist eine selbverständliche sache. Mir ist ein beleg für diese bedeutung nicht zur hand; doch seh ich, daß Sweet in seinem eben erschienenen Student's Dictionary of Anglo-Saxon, doch wol auf gute beispiele gestützt, schreibt: "*Unna* (*unne*) permission; liberality; what is granted, grant". Da hätten wir für *W* und *U* die von sinn und zusammenhang geforderte bedeutung 'besitz'; und ich übersetze die verse 5—6: "Der reichtum muß vergehn, die habe in der heimat."

Die rune *L* bedeutet allen auslegern, und sicher mit recht, 'woge, wasser'.

Daß *C* und *Y*, wie Sievers annehmen möchte, "bloß die geltung von buchstaben haben, welche die zu fordernden subjecte ('sie' = 'die menschen') andeuten", ist nicht möglich; denn solche verwendung der runen läßt sich nicht nur nicht nachweisen, sondern sie ist auch unwahrscheinlich in sich. Eben so wenig ist Gollanczes deutung der beiden runen annehmbar: *cēne*, das er für *C* einsetzt, könnte ja wol durch 'bold warrior' wiedergegeben werden; das adjectiv *yfel* aber, das er für *Y* einsetzt, kann im leben nicht heißen 'afflicted wretch'. Dazu kommt noch, daß Gollancz sogar mit diesen erzwungnen bedeutungen keinen erträglichen sinn herstellt. Was nun aber bedeuten die beiden runen wirklich? Da ihnen das selbe praedicat gemein ist, werden sie doch wol ähnlichen sinn haben; und da von ihnen ausgesagt wird *cræftes nēotað nihtes nearwe* 'sie verzehren die kraft in der bangigkeit der nacht', so müssen sie doch wol so etwas wie 'angst, sorge, gram, leidenschaft, not' bedeuten. Da ergeben sich denn sofort *cearu* 'sorge, kummer' und *ȳst* 'leidenschaft' als die mit *C* und *Y* gemeinten worte. — Oder ist unsre auffassung von *cræftes nēotað* nicht statthaft? Sievers will *nēotað* in *nēosað* ändren; aber seine übersetzung "dann suchen *C* und *Y* nach *cræft* (einem rettenden ausweg, oder schützender stärke?)" kann uns ein abgehn von der überlieferung kaum empfehlen. Ich bleibe deshalb bei *nēotað* 'sie genießen'. 'Genießen' freilich ist noch nicht 'verzehren'; und ich weiß auch kein beispiel anzuführen, das diese bedeutung von *nēotan* belegt. Zwar ließe sich geltend machen, daß die begriffe 'genießen' und 'verzehren' so nahe bei einander liegen, daß sie in allen — oder nur den meisten? — sprachen von e i n e m worte getragen werden, und daß wol auch das ae. *nēotan*, wie unser 'genießen', den begriff des verzehrens eingeschlossen haben müsse; doch wir brauchen von der bedeutung 'genießen' gar nicht abzugehn: kummer und leidenschaft *nēotað cræftes*, des menschen nämlich; für sie ist das *nēotan* ein genießen, sich erfreuen, für den menschen dagegen, dem die kraft entzogen wird, ein verzehren. Ich sehe nichts was uns an der übersetzung "sorge und leidenschaft verzehren [des menschen] kraft in der bangigkeit der nacht" irre machen könnte. Doch *ȳst*

'leidenschaft'! heißt *ȳst* wirklich 'leidenschaft'? Ich glaube, das ist nicht zu bezweifeln. Der gewönliche sinn des wortes ist ja 'sturm, procella'; doch in *oft hī on ȳst strudon* Rä 53[10] (Grein 54) hat es den zweifachen sinn von 'sturm auf eine festung' und 'leidenschaft des coitus'. Also *ȳst* = 'leidenschaft, begierde'.

Die rune *N* setzen Sievers, Cosijn, Gollancz gleich *nīed*. Ich erkläre mich damit einverstanden, ergänze aber den die rune enthaltenden satz abweichend. Sievers ergänzt — wofür die richtung durch die worte *on him* gewiesen werde — *ligeð*, und Gollancz folgt ihm. Ich ergänze, wie Sievers wegen *on him*, das verb *legeð*, verstehe aber *nīed* und *þēodōm* nicht als 'schicksal', sondern nehme die worte in ihrem gewönlichen sinne 'not' und 'dienst'. Dies ergibt mir den satz: "auf sie [die menschen] legt die not den dienst des herren", d. i. "die not führt die menschen zu gott". *On him* statt des zu erwartenden *on hī* kann nicht stören; wird doch *on* auch sonst bei verben der bewegung mit dem dativ verbunden, wie z. b. *hēo gesette on treowes telgum* Gen 1470 und *þæt þū ūs gebrōhte on þǣre mǣgðe* Andr 275. Und vielleicht hat die handschrift gar nicht *him* — was auf das *i* folgt ist nämlich undeutlich —, sondern wirklich *hī* oder *hīe*.

Der sinn der Andreasstelle scheint mir bei dieser auffassung der runen vollkommen glatt und unanstößig. Ich übersetze die ganze stelle wie folgt:

Hier kann der denkende und weise mann,
der lust an dichtungen hat, finden,
wer diesen sang gefügt hat. Ein f e o h (der laut *f*) steht da am ende,
Des f e o h (besitzes) genießen die menschen auf der erde; doch keiner der weltbewohner
5 kann es immerfort: der r e i c h t u m muß vergehn,
das g u t im erbsitze; zerfallen muß später
des leibes flüchtiger schmuck, gerade wie die w o g e zergeht.
Wenn s o r g e und l e i d e n s c h a f t die kraft [der menschen] verzehren
in der bedrängniß der nacht, legt ihnen die n o t
10 den dienst des herren auf. Jetz kannst du wissen,
wer in diesen worten den menschen zu erkennen war,

A Fast Lay?
Call 764 5746

c) Die Himmelfartstelle.

Nachdem der dichter gesagt: "Ich fürchte das jüngste gericht um so mehr, als ich die gebote des herren nicht wol gehalten habe; schrecken und strafe für sünde werd ich sehen", fährt er fort:

þær monig[e] bēoð   on gemōt læd*ed*
fore onsȳne   ēces dēman.
Þon*ne* C cwacað: gehȳreð cyning mæðlan,
rodera ryhtend,   sprecan rēþe word
5 þām þe him ær in worulde   wāce hȳrdon,
þendan Y *ond* N   ȳþast meahtan
frōfre findan. Þær sceal forht monig
on þām wong-stede   wērig bīdan,
hwæt him æfter dædum   dēma wille
10 wrāþra wīta. Biþ se W scæcen
eorþan frætwa: U wæs longe
L flōdum bilocen,   līf-wynna dǣl,
F on foldan. Þon*ne* frætwe sculon
byrnan on bǣle: blāc rāsetteð,
15 recen rēada lēg   rēþe scrīþeð
geond woruld wīde.

Vers 1^1 ist grammatisch und metrisch falsch, was, so viel ich sehe, bis jetz keinem herausgeber aufgefallen ist: der plural *bēoþ* fordert *monige*; eine form, die nicht nur richtigen sinn, sondern auch richtigen vers gibt. In 1^2 les ich mit den herausgebern *lǣded* für das handschriftliche *lædað*. *Þonne* in 3^1 und 13^2, sowie *ond* in 6^1, sind eingesetzt für die üblichen kürzungen der handschrift. Zwischen v. 9 und 10 ist nach Thorpe, Grein und Wülker ein vers ausgefallen, ein vers der die rune *E* enthalte. Es ist aber nichts ausgefallen, sondern Cynewulf nennt sich hier, wie in der Andreasstelle, *Cynwulf*; und alles kommt in ordnung, wenn wir anstatt des überlieferten *dēman*, das der abschreiber gedankenlos aus dem *doema* 'der richter' seiner nordhumbrischen vorlage gemacht hat (vgl. oben s. 47), *dēma* einsetzen. *Recen* in v. 15 ist natürlich *recen* 'schnell', nicht wie Grein will ein adjectiv *rēcen* von *rēc* 'rauch'.

Kemble übersetzt *C* mit 'the bold', *Y* und *N* mit 'misery' und 'need', *W* mit 'hope', *U* mit 'long', *L* und *F* mit 'sea-streams' und 'money'.

Thorpe folgt Kemble, abgesehn von der rune für *W*; er übersetzt sie mit *wain* 'wagen' und rechtfertigt seine auffassung (s. 502) mit den worten: "I unhesitatingly take the rune *W* (*wēn*) in this place, to represent *wæn, a wain* or *carriage,* both on account of the masculine article *se,* and of the sense, which is at least as good as that afforded by supposing it, with Kemble, to stand for the fem. *wēn, hope*".

Ettmüller beschränkt sich darauf, Thorpes auffassung der runen mitzuteilen.

Leo gibt *C* durch 'der kühne', *Y* und *N* durch 'verfall' und 'not', *W* durch 'wahn', *U* (wofür er *O* = *ōr* einsetzt) durch 'geld', *L* (das er mit *flōdum* zusammensetzt) durch 'meereswogen', *F* durch 'reichtum'.

Greins deutung der runen ist: "*C* = *cēn* (fackel), hier das adjectiv *cēne* (audax). *Y* = *yr* (bogen), hier offenbar in der bedeutung 'elend' = *yrmðo.* *N* = *nȳd* (not); übrigens sind *Y* und *N* als genitive von *frōfre* abhängig zu fassen. *W* = *wēn* (spes). *U* = *ūr* (urus), hier das adverb *ur* (olim). *L flōdum* = *lagu-flōdum.* *F* = *feoh*". Seine übersetzung lautet:

wo dann vorgeführt gar viele werden
vor das angesicht des ewiglichen richters.
Der kühne bebt alsdann, hört er den könig sprechen,
den richter der himmel, rauhe worte
5 zu denen, die wenig ihm gehorchten in der welt zuvor,
solange sie noch abhilfe leicht des elends und der not
und friede mochten finden. Da wird furchtsam dann
gar mancher sünder harren auf dem siegesfelde,
was ihm nach seinen taten da erteilen wolle
[an dem angstreichen tage der engel könig]
10 an leidvollen strafen. Dann ist die lust zergangen
nach erdenschätzen. In urzeiten waren
bedeckt mit wasserfluten des lebens wonnegüter,
die freudenschätze, lange: dann werden in dem feuer sie
brennen in dem brande. Bleich wütet dann
15 die rauchrote lohe, rauh hinschreitend
durch diese welt die weite.

Dietrich widerspricht der meinung Leos, daß *U* durch *O* (geld) zu ersetzen sei, und will *U* zu *ufan* ergänzen: "*U(fan) wæs longe Lagu-flōdum belocen līf-wynna dǣl* = Von oben her waren vor langer zeit mit wasser die güter des lebens beschlossen, der besitz auf erden (beziehung auf die sündflut);

dereinst (beim weltgerichte) sollen die herrlichkeiten in feuer verbrennen.“

Rieger (s. 224) glaubt, Leos und andrer *cēne* für *C* sei der sprache Cynewulfs nicht gemäß, und setzt *C* = *cēn* ‘fichte’. Ueber *Y* sagt er: “Mit *ȳr* ist offenbar gar nichts anzufangen und auf den ersten blick auch nichts mit dem von des dichters mundart geforderten *œðil*.” Vor dem *œ* sei, nach nordhumbrischer aussprache, ein *w* unterdrückt, und das Nordhumbrische setze gern *d* für *ð* ein; so komme man von *œðil* auf *wǣdl* ‘mendicitas’ und könne v. 6—7[1] übersetzen ‘während armut und not aufs leichteste trost finden konnten’. *U* stehe für *ūr* ‘der auerochse’; der auer erscheine “als vertreter der tierwelt, die der dichter, wo er von der sündflut spricht, wol statt aller andren *eorðan frœtwa* ins auge fassen darf, und die apposition *feoh on foldan* = *pecus in campo* erklärt und verallgemeinert zugleich diesen sinn.”

Wülker will (Grundr. s. 160 f.) nichts von Riegers *Y* = *wǣdl* hören; Rieger lege damit auch, gegen seinen grundsatz, ein andres wort für den runennamen unter.

Cosijn hält *L* und *F* für klar; das erste sei *lagu* und gehöre mit dem folgenden *flōdum* zusammen (*lagu-flōdum*), das zweite sei *feoh*. *U* sei offenbar *ūr* mit anzufügendem *e*, also *ūre* ‘unser’; die form *ūr* werde durch den Mercischen Psalter (Vespas.) verbürgt. Die verse, welche die runen für *C*, *Y* und *N* enthalten, seien nur zu verstehn, wenn man die runen als buchstaben auffasse, welche das wort *cyn* = *monna cyn* bedeuten. Mit Riegers auffassung von *ȳr* und *ǣdil* (*wǣdl*) sei nichts zu machen; *ȳr* bedeute eine waffe; aber eine waffe spiele wie der zitternde fichtenbaum (*cēn*) eine seltsame rolle beim jüngsten gerichte.

Gollancz gibt in seiner ausgabe des Exeterbuchs folgende übersetzung der Himmelfartstelle:

when many shall be brought unto the concourse
before the presence of the eternal Judge.
Then the Keen shall quake, when he heareth the king,
heaven's ruler, speak and utter wrathful words
5 to those who erewhile in the world obeyed him feebly,
while Yearning and Need might most easily
find solace: there many a one afeard
shall wearily await upon that plain
what fearful penalty He will adjudge to him

10 after his deeds: then the Winsomeness of earthly gauds
shall be all changed. Longsince, the portion of life's joys,
allotted Us, by Lake-floods was enclosed,
our Fortune on the earth: then shall earthly gauds
consume in fire; bright and swift
15 the ruddy flame shall rage and fiercely stride
o'er the wide world.

Mit *cēne* 'der kühne', das die meisten erklärer für *C* einsetzen wollen, ist es natürlich nichts; denn *cēne* bleibt, auch wenn es substantivisch gebraucht wird, ein adjectiv. Eben so ist *cēn* 'die fichte' ohne weitres zu verwerfen: was hätte die fichte vor dem throne des richters zu tun? und ist *cēn*, außer als name der rune, überhaupt ein altenglisches wort? — Hier, wie in der Julianastelle, sieht sich der dichter am jüngsten tage mit den scharen der übrigen auferstandnen vor dem himmlischen richter. Wer die oben dargelegte auffassung der Julianastelle gelten läßt, wird ohne bedenken *C* zu *cyn* ergänzen und die verse 3 und 4 übersetzen: "dann erbebt die menge; sie hört den könig reden, den richter der himmel zornige worte sprechen." Eine eben so gute ergänzung wie *cyn* wäre *corðer* 'die herde'.

Y wird von den meisten als 'armut, elend, verfall' gefaßt, *N* von den meisten als 'not'. Aber was bedeuten dann die verse 5—7[1]? Es wird doch niemand im ernste behaupten, daß in dem satze "der richter spricht zornige worte zu denen, die ihm in der welt schwach gehorchten, solange elend und not am leichtesten trost finden konnten" vernünftiger sinn liege. Welcher ursächliche oder andre zusammenhang sollte zwischen dem schlecht gehorchen und dem leicht trost finden können bestehn? Ich ergänze *Y*, wie in der Andreasstelle, zu *ȳst* 'leidenschaft' und *N* zu *nēod* 'begierde'. Damit haben wir nicht nur zwei worte ähnlicher bedeutung, wie sie der zusammenhang und das gleiche praedicat *findan meahton* fordern, sondern gewinnen auch statt des eben besprochnen unsinns ausgezeichneten sinn: "Der richter spricht zornige worte zu denen, die ihm in der welt schlecht gehorchten, solange leidenschaft und begierde auf leichteste weise befriedigung finden konnten". In diesem satze ist bester ursächlicher zusammenhang: die menschen pflegen wirklich ihrem gott übel zu gehorchen, so lange sie gelegenheit haben ihre lüste zu befriedigen, und um so übler zu gehorchen, je mehr gelegenheit sie zu sinnlichem genusse haben. An der über-

setzung von *frōfre findan* durch 'befriedigung finden' wird, hoff ich, niemand anstoß nehmen: *frōfor* heißt ja keineswegs bloß 'trost', sondern auch 'freude', 'befriedigung', wie z. b. die stelle *wulfum to willan, fuglum to frōfre* Jud 296 beweist. Nebenher gesagt: der eben besprochne satz 'die menschen pflegen ihrem gott schlecht zu gehorchen, solange sie ihren lüsten und leidenschaften fröhnen dürfen' ist das gegenstück zu dem gedanken der Andreasstelle 'die not legt den menschen den dienst des herren auf' = 'not führt zu gott, lehrt beten'.

Mit *wēn* 'hoffnung', das Kemble, Leo und Grein für *W* einsetzen, weiß ich nichts zu machen. Das von Cosijn und Gollancz eingesetzte *wyn* 'wonne' dagegen gibt sinn. Vielleicht aber ist, wegen des vor *W* stehenden *sē,* nicht *wyn,* sondern ein gleichbedeutendes männliches wort, nämlich *willa,* das vom dichter gemeinte. Unumgänglich nötig zwar scheint mir die einfürung eines männlichen wortes nicht; denn die namen der runen werden, gleichviel was sonst ihr geschlecht sei, als männliche worte behandelt (vgl. *ācas* Rä 42). Immerhin könnte man annehmen, der dichter hätte so sauber gearbeitet, daß der artikel *sē* auch zu dem für die rune einzusetzenden worte stimmte; und dann hätte man eben *willa* zu wählen. Der die rune für *W* enthaltende satz würde hiernach zu übersetzen sein: 'Dahin ist die freude an den schätzen der erde'. Oder wegen *biþ* wol besser 'dahingeht, schwinden wird usf.'

Die bisher für *U* eingesetzten worte, Kembles und andrer *ur* 'ehedem', Dietrichs *ufan* 'von oben', Riegers *ūr* 'auerochse', Cosijns und Gollanczes *ūre* 'unser', sind alle gleich verwerflich aus schon angeführten gründen. Trefflichen sinn aber erhalten wir, wenn wir *U,* wie in der Andreasstelle, zu *unne* 'besitz' ergänzen: *unne wæs longe* = 'besitz war (mir) lange', 'ich besaß lange zeit'. Was der dichter lange besaß, sagt der folgende satz.

Dieser enthält die runen *L* und *F.* Von den deutern ist *F* einmütig als *feoh* 'besitz' gefaßt worden; und ohne zweifel mit recht. *L* ist eben so einmütig als *lagu* 'wasser' gefaßt und mit dem folgenden *flōdum* zu *lagu-flōdum* verbunden worden; und beides ohne zweifel mit unrecht. Mit *flōdum* darf *L,* was auch seine bedeutung sei, nicht vereinigt werden, weil solche vereinigung ohne beispiel ist. Zwar finden wir in der Zerstörten Burg v. 24 *M-drēama,* also *M* als teil des

wortes *mon-drēama*; aber in den runenrätseln — und solche sind doch auch Cynewulfs runenstellen — ist von solcher verwendung der runen als bloßer abkürzezeichen nichts zu finden: in ihnen deutet eine einzle rune immer nur ein einfaches selbständiges wort an, und ein wort das entweder im werfall oder höchstens im wenfall steht; wogegen das mit *flōdum* zusammengesetzte wort, eben durch diese zusammensetzung in den wemfall zu stehn käme. Sodann darf *L* nicht zu *lagu*, dessen erste bedeutung 'meer' ist, ergänzt werden; denn was wäre 'ein durch fluten eingeschlossnes meer'? Uebrigens zeigt das unvermögen der ausleger, mit *lagu-flōdum* auch nur einigermaßen einleuchtenden sinn zu gewinnen, daß von diesem worte abzusehn ist. Leo übersetzt: 'Geld war lange das durch meereswogen abgeschlossne, ein teil der lebenswonne, der reichtum auf der erde' und bemerkt dazu: "pecunia, quae ab hac insula undis secluditur (in transmarinis partibus), divitiae terrae diu et avide a me adpetębantur". Versteht einer das? Dietrich, Grein und Rieger, wie es scheint auch Gollancz, denken bei *lagu-flōdum* an die sintflut. Aber wenn man nur begreifen könnte, was Cynewulf mit der sintflut zu tun hat, wo er sich als vor dem ewigen richter stehend einführt und einen blick über sein früheres leben gleiten läßt! Doch wie werden wir, wenn *lagu* keinen sinn gibt, die rune *L* ergänzen? Es mögen sich viele mit *l* beginnende worte finden lassen, die ein von wasser umschlossnes oder umschließbares ding benennen; keins indes liegt wol näher als *lond* 'land'. Da sich dies wort auch aus andren, später zu besprechenden, gründen empfilt, les ich *lond flōdum belocen* und übersetze den die runen *U, L* und *F* enthaltenden satz: 'mein besitz war (vergönnt war mir) lange ein flutumschlossnes land, ein teil der wonnen des lebens und reichtum auf der erde'.

Bei dieser auffassung der runen erhalten wir, wie mir scheint, klaren sinn für die einzlen sätze und tadellosen zusammenhang für die ganze stelle: Der dichter versetzt sich im geiste vor den ewigen richter, dessen spruch die menge der auferstandnen mit zittern und zagen erwartet. 'Zornige worte wird gott zu denen reden, die ihm im leben übel gehorchten, so lange sie ihre lüste auf leichteste weise befriedigen konnten. Mancher wird da in angst der strafe harren, die ihm der richter zuerkennen wird'. Aber der dichter ist noch nicht

gestorben und auferstanden; er hat sich bloß im geiste an den jüngsten tag versetzt. In wirklichkeit lebt er noch, wenn er auch alt ist; und er wirft einen schnellen blick auf sein vergangnes leben: 'Vorbei geht die freude an irdischem tand. Lange hab ich mich zeitlicher güter erfreuen gedurft'. Nach diesem blick auf sein leben versetzt er sich in die schrecken des jüngsten gerichtes zurück: 'Wenn dieser furchtbare tag kommt, müssen alle schätze der erde im weltbrande vergehn'.

Meine möglichst wörtliche übersetzung der himmelfahrtstelle lautet:

Da werden manche zur versammlung geführt
vor das antlitz des ewigen richters.
Dann bebt die menge; sie hört den könig reden,
den richter der himmel, zornige worte
5 zu denen, die ihm früher in der welt schwach gehorchten,
so lange leidenschaft und begierde auf leichteste weise
befriedigung finden konnten. Da muss mancher in furcht
auf dem weiten felde in betrübnis harren,
was ihm nach seinen taten der richter (zuerkennen)
10 an herben strafen will. Dahin geht die freude
an den schätzen der erde. Mein besitz war lange
ein flutumschlossnes land, ein teil der lebenswonnen,
reichtum auf der erde. Hernach müssen die schätze
verbrennen im feuer: fahl dann wütet,
15 reißend die rote lohe; grimmig schreitet sie
durch die weite welt.

d) die Elenestelle.

Diese am meisten erörterte stelle lautet:

A wæs *secg* ōð ðæt
cnyssed cear-welmum, C drūsende,
þēah hē in medo-healle māðmas þēge,
æplede gold. Y gnornode,
5 N gefēra nearu-sorge drēah,
enge rūne, þær him E fōre,
mīl-paðas, mæt, mōdig þrægde
wīrum gewlenced. W is geswiðrad,
gomen, æfter gēarum; geogoð is gecyrred,
10 ald onmēdla. U wæs gēara

geogoðhādes glǣm; nū synt gēar-dagas
æfter fyrst-mearce forð gewitene,
līf-wynne geliden, swā L toglīdeð,
flōdas gefȳsde. F ǣghwām bið
15 lǣne under lyfte; landes frætwe
gewītaþ under wolcnum winde geliccost.

Abgewichen von der handschrift ist nur in der ersten zeile, in der ich mit Leo und andren das überlieferte *sæcc* in *secg* ändre, da *sæcc* 'streit' keinen sinn gibt.

Kemble übersetzt die stelle in seinem aufsatze On Anglo-Saxon Runes wie folgt:

Ever till then was the man
tossed with the waves of care, the bold one, sinking,
though in the meadhall he received treasures,
dappled gold; he lamented his misery,
5 the enforced comrade suffered close sorrow,
a narrow mystery, when the steed before him
measured the mile paths, boldly hastened,
adorned with wires. Hope is violated
pleasure after years, youth is departed,
10 his ancient pride: of old it was
the exultation of youth, now are the days of life
after the appointed time departed,
life-joys slid away, as water glideth,
floods hastened. Money is to every one
15 mean under the heaven, the ornaments of the land
depart under the welkin.

In seiner zweiten übersetzung (Poetry Cod. Verc.) läßt er *sæcc* stehen und übersetzt es mit 'contest'; *C* ist ihm dort 'the torch'.

J. Grimm erläutert: "Nun folgt die erste rune *C*, welche sonst *cēn*, ahd. *chen, chien* bedeutet und 'pinus, fax, taeda' ausgelegt wird, hier aber nichts als den buchstab *C* vorstellt. *Drūsende* 'cadens' ließe sich vielleicht auf die zu boden fallende, gestürzte fackel beziehen, aber Cynewulf meint es zugleich von sich. — *Y*, *yr* = der bogen, hier das bloße *y*, als zweiter buchstab des namens, folglich: er trauerte (*gnornode*) und wehklagte, aller weltlichen schätze ungeachtet. — *N*, *nȳd*, *nēad* = not, angst war sein gefährte, er duldete sorge, *sorge drēah*, enges drückendes geheimnis. — *E* bedeutet *eoh*, lat. *equus*. — *W* hier nicht sowol = spes als der wahn und übermut. — *U*, *ūr*, sonst = urus, hier aber bedeutunglos den buchstaben

vertretend, also Cynewulf war ehemals, *geara,* die wonne der jugend, das ist alles vorüber. — *L, lagu,* der wasserstrom. — *F, feoh* = geld, gut."

Ettmüller nimmt bezug auf Grimms auffassung und erklärt: "Ex Grimmii sententia literae *C Y U* literarum tantum vim atque notionem habent, literae autem *N E W L F* ita accipiendae sunt, ut harum literarum nomen propter sensum postuletur .... Quod si ita est, poetam tenuitate et inconstantia quadam laborare, certum est. Huc accedit, quod versus 215 [2], 217 [4], 223 [10] omni sensu carent, nisi singulis literis *C Y U,* ut Grimm suadet, totius nominis (Cynewulfi) vim et notionem concedere velis. Omnes literae aut signorum tantum vim habere debent, aut nominum notionem. Literarum *C Y U* nomina, scilicet *cēn, yr, ūr* (= fax, arcus, urus) sensum hoc loco non habere, negari quidem non potest, alia tamen vocabula si quis pro usitatis harum literarum nominibus substituere vellet, quamquam Elene, v. 1090 litera *W* (*on wuldres W*) non *wēn,* sed *wealdend* significat, justo fortasse audacior appareret. Ceterum voces *cempa* pugnator, *yrming* pauper, *unne* favor, sensum optimum praeberent."

Leo übersetzt und erläutert die Elenestelle wie folgt:

Bis dahin war immer der mann (ich)
von sorgenandrange bedrückt, nur ein zerfallender kienspan,
wenn er auch in der methalle kleinode erhielt,
geschmiedetes gold; der verfall (der kräfte) stieß klagen aus,
5 der unglücksgefährte; bange sorge
ertrug er (der mann) in ängstlichem sinnen, wo ihm auf der reise das roß
die meilenwege maß, wild dahinlief,
stolz gemacht durch der ketten schmuck. Der wahn hat sich gelegt,
das heitre spiel, nach den jahren; die jugend ist umgewandelt,
10 der alte übermut. Sonst war geld
der jugendzeit wonneglanz; — nun sind die jahrestage
nach ihren fristen hinweggeschwunden,
die lebenswonne ist hinübergegangen, wie die see hingleitet,
die eilenden wogen. Besitztum ist jedem
15 ein gebrechlich ding unter dem himmel; des landes herrlichkeiten
schwinden dahin unter den wolken.

Greins erklärung ist: "*C* = *cēn* 'fackel': die sinkende fackel scheint den greis zu bezeichnen, dessen lebensfackel dem erleschen nahe ist. *Y* = *yr* 'bogen'. *Nȳd-gefēra.* *E* = *eoh.* *W* = *wēn* scheint hier für *wenn, wynn* zu stehen. *U* = *ūr,* urus, hier für *ur* quondam. *L* = *lagu,* *F* = *feoh.*"

Dietrich bestreitet Leos ansicht, daß für *U* einzusetzen sei *O*, und daß das so herauskommende *ōr* die bedeutung 'geld' habe. Grein setze dafür *ur* 'olim'. Es sei aber noch eine andre möglichkeit der rune *U* herr zu werden; man könne lesen *U(ppe) wæs gēara, geoguðhādes glǣm, nū sint* ... *gewitene* = 'Im schwange ging einst der jugend freude, nun sind die tage dahin gegangen'.

Rieger schreibt (s. 220): "*Cēn* wird von Leo sowol wie von Grein für *taeda* genommen, ich glaube mit unrecht. Die sinkende fackel ist kein bezeichnendes bild, sondern die ausgebrannte. Darum wollte sich Leo mit einem zerfallenden kienspan helfen, der aber durch *drusende* schwerlich angedeutet sein kann. Ein durch den sturm halb aus der wurzel gehobner, dem umfallen naher baum scheint das richtige bild für den *cearwelmum* erschütterten mann." Und ein paar sätze vorher sagt er: "Einen richtigen sinn und einen der ags. poesie gemäßen satz erhalten wir nur wenn wir übersetzen: immer war der mann bis dahin von sorgendrang erschüttert, eine sinkende fichte, obgleich er in der methalle kleinode empfing." — Mit *yr* 'bogen' sei es nichts; Rieger will daher *ȳr* für ein abgeschliffnes *ȳri* nehmen, das von *aureus* komme und 'goldmünze' bedeute. *Y gnornode* heiße "er trauerte um geld". — Grimms übersetzung der folgenden worte "not war sein gefährte" sei unmöglich; von Leo und Grein werde mit recht ein compositum *nȳdgefēra* gelesen, das aber nicht 'unglücksgefährte', sondern 'gezwungner gefährte' oder 'gefährte in der not' bedeute. Nehme man die erste bedeutung, so erhalte man die übersetzung: "notgedrungner gefährte ertrug er beklemmende sorge, wo vor ihm das roß mutig sprang", womit sich der dichter als unberittner begleiter eines zu roße einherziehenden reichen herren darstellen würde. Vielleicht sei es auch gestattet *gefēra* einfach für *viator* zu nehmen; dann wäre der sinn des compositums 'der notgedrungne wandrer', was die willkommne übersetzung ergeben würde: "um die heimat trauerte der notgedrungne wandrer; es ward ihm eng ums herz, wo vor ihm ein ross die meilenpfade maß". — Greins auffassung von *W* als *wyn* sei nicht nötig; es sei die der jugend eigne glückliche zuversicht gemeint. — In betreff des *U* stimmt Rieger den bis dahin versuchten deutungen nicht zu; *ūr* meine den 'auer', das vornehmste jagbare wild und stehe

daher bildlich für die jagd, die Cynewulf als eine hauptfreude seiner hingeschwundnen jugend hervorhebe.

Wülker spricht sich gegen Riegers auffassung der *Y*-rune aus wie folgt: "Das bedenken, das sich gegen die form *yr* = 'bogen' erhebt, scheint mir lange nicht so groß wie das gegen die form *yre, yr* = 'ora, uncia'. Wenn wir *yr* = bogen und *ur* = auerochse (mit Rieger) auffassen, so sehn wir, daß das runenwort überall entweder als apposition oder als subject, nirgend aber als abhängiger casus steht. Dann heißt *yr gnornode* der bogen trauerte, d. h. als begleiter seines herrn (seines *nydgefera*), der nicht mehr an jagd denkt. Mit *yr* beginne ich, wie Grimm und Zupitza, einen neuen satz, der bis *gewlenced* geht. *Nydgefera* fass ich wie *nydgestealla* = gefährte in der not, und beziehe es auf den dichter. Rieger will das nordhumbr. *æðil* = heimat einsetzen. Dazu muss er das runenwort als accusativ erklären, was mit allen andren runenstellen nicht übereinstimmt. Es soll *æðil* einen 'weit edleren sinn' als das westsächs. wort geben; aber doch nur unter der voraussetzung, daß *yr* geld heißt, eine erklärung, die ich zurückweise. Damit finde ich denn auch keinen grund *yr* mit *æðil* zu vertauschen. V. 1262—64 übersetze ich: wo ihm das ross einstens (*fore*) die meilenpfade durchmaß, mutig lief mit metalldrähten geschmückt, d. h. auf der jagd, in wald und feld, wo er jetz trauernd zieht. Für Riegers erklärung find ich gar keinen anhalt."

Cosijn nimmt *L* und *F* für *lago* und *feoh, W* für *wyn*. Von Riegers 'auer' will er nichts hören, sondern *U* ist ihm auch hier *ūr* 'unser'. *Cēn drūsende* sei als apposition zu *secg* zu fassen: der dichter vergleiche sich mit einer ausgehenden fackel. Ein transitives *gnornian* komme nicht vor; *Y* könne deshalb nicht object sein, sondern *Y gnornode* müsse, was auch der wirkliche sinn von *Y* sei, heißen: 'Cynewulf trauerte'. — Eine recht seltsame ansicht äußert Cosijn über *N*; das wort *nēdgefēra*, das sonst nicht vorkommt, deute auf die runen als die buchstaben, die des dichters namen bilden. "We hebben derhalve met een soort van raadsel te doen, en dubbelzinnigheid is hier juist wat de schrijver zoekt. *Y* en *N* zijn *gefēran* in den naam *Cynewulf* en representeeren samen met de *C* den *secg*, van wien verder gezegd wordt, dat hij *nearusorge drēah, enge rune*. Of dit laatste ook niet de bijgedachte heeft van

'de enge rune', met het oog op de uit één gedwarsstreepte lijn bestaande *N*, laat ik in het midden". *Fore* in v. 6 nimmt er für *fŏre*, nicht für *fōre*, und *him fore* für 'vor ihm', nicht für 'vor seinen augen' (Rieger). "*Vóór hem* kan echter daarom niet op Cynewulf doelen, omdat de dichter stellig niet achter het paard liep of op zijn 'aardschen pelgrimstocht' in een reis- of strijdwagen gezeten was. Neen! Hier hebben we m. i. met Cynewulf in zijn verkorten naam *Wulf* (Lupus) te doen, die door de volgende runen wordt uitgedruckt. De rune *E* komt in's dichters vollen naam eerder voor dan, gaat vooraf aan het laatste lid der samenstelling. Zóó draaft lustig het fiere ros vóór den Wolf". Cosijn selber fühlt, daß diese auslegung etwas gesuchtes habe; aber im ersten rätsel — Cosijn glaubt noch an die wunderliche auflösung Leos! — spiele Cynewulf auf ähnliche weise mit seinem namen.

Gollancz nimmt auch hier *C* für *cēne, Y* für *yfel, N* für *nȳd, W* für *wyn, U* für *ūre, L* für *lagu, F* für *feoh*; *E* ist ihm mit allen übrigen *eh* 'pferd'; *enge rune,* meint er mit Cosijn, sei doppelsinnig und bedeute zugleich 'banges geheimniß' und 'die schmale rune *nȳd*'! Im übrigen ergibt sich seine auslegung der Elenestelle aus seiner übersetzung:

Till then was nought but discontent, —
a bold warrior, drooping with age, buffeted by waves of care, —
yea, though in the meadhall he received precious gifts,
apple-shaped gold. In his affliction, sorrow's comrade
5 murmured; grief, the narrowing rune,
constrained him, when he beheld the horse
measuring the mile-paths, rushing proudly on,
decked with adornments. Joy is now lessened,
and delight, after many a year; youth is gone,
10 the pride of old. Ours was once
youth's glorious radiance; now, at appointed time,
those days of yore have passed away,
life's joy hath departed, as the waters ebb,
the rushing floods. Transitory 'neath heaven
15 is the wealth of every man.

Von diesen deutungen wird keine auch nur leidlich mit der Elenestelle fertig. Sehen wir deshalb zu, ob wir unter anwendung der im vorhergehenden befolgten grundsätze zu einer auslegung gelangen, die einleuchtet.

Von *C* = *cēne* 'kühn' (Kemble, Gollancz) kann aus schon angeführten gründen nicht die rede sein. Eben so ist *cēn* =

'kienspan' (Leo), 'fackel' (Grein, Cosijn), 'fichte' (Rieger) zu verwerfen, teils weil das wort außer als runenname im Altenglischen nicht vorkommt, hauptsächlich aber weil es keinen sinn gibt. Ueberdies kann *cēn drūsende* nicht heißen 'die sinkende fichte' oder 'die gestürzte fackel'; denn *drūsian* bedeutet nicht 'sinken' oder 'gestürzt werden'. Was *drūsian* wirklich heißt, ist nicht unklar. Wir haben das wort an folgenden stellen: *lagu drūsade* ... *wæl-drēore fāg* Beo 1631; *hē drūsende dēað ne bisorgað* Phoen. 368; *geōmor-mōdes drūsendne hyge* GuT 1034; *ic sceal sārig-ferð hēan-mōd hweorfan hyge drūsendne* GuT 1353. An der ersten dieser stellen kann *drūsian* schlechterdinge nichts heißen als 'trübe sein' oder vielleicht 'trübe werden'; und an den übrigen geben *bisorgian, geōmormōd* und *sārig-ferð* mit großer sicherheit an die hand, daß *drūsende* 'trübe' im übertragnen sinne, d. i. 'betrübt, traurig' bedeutet. Einen andren sinn wird es denn wol auch in der vorliegenden runenstelle nicht haben. — Ettmüllers gedanke *C* zu *cempa* zu ergänzen ist an sich nicht verwerflich; aber erstens geht das wort nicht in den vers, und zweitens: was soll hier 'der kämpfer'? — Wozu nun aber werden wir *C,* wenn *cēn* und *cēne* nicht möglich sind, in wirklichkeit zu ergänzen haben? Ich glaube zu *ceorl.* Der *ceorl* ist in rechtlichem verstande 'der ehemann', 'der bauer', 'der freie' (im gegensatze zum hörigen); die dichter gebrauchen das wort aber auch im sinne etwa von 'held', wie wir es in *ealdum ceorle* Beo 2973 (von könig Ongenþeow gesagt) finden. Die ergänzung zu *ceorl* empfielt sich in jeder hinsicht; erstens gewinnen wir ein wort, welches das vorhergehende *secg* wieder aufnimmt, zweitens ein wort auf das sich das folgende *hē* bezieht, und drittens den unanstößigen sinn: "Immer war der held bis dahin von sorgenwogen geschlagen, der mann betrübt, obwol er kleinode in der methalle empfing". Darin daß *ceorl,* ein mit vordergaumen-*k* beginnendes wort, mit *cnyssed* und *cear,* derer anlaut hintergaumen-*k* ist, zu staben kommt, liegt kein hindernis für unsre annahme; denn auch sonst lässt Cynewulf die beiden *k* mit einander staben, wie in *cild-geong ācenned mid his cnēomāgum* An 685. Eher könnte bedenklich erscheinen, daß Cynewulf das wort *ceorl* sonst nicht gebraucht. Ich nehme keinen anstoß an dieser tatsache; wer es täte, der könnte *C* zu *cniht* oder *cnapa* 'junger mann' ergänzen.

Y kann natürlich nicht für den namen Cynewulf stehen, wie Grimm will. An *yrmðo* (Ettmüller) läßt sich nicht denken, da Cynewulf ein Nordhumbre war und folglich für ihn das wort mit *e* anlautete. Riegers *ȳre* 'goldmünze' ist kein nachweisbares wort, ja nicht einmal ein mögliches. *Y* kann auch nicht eine waffe andeuten (Cosijn); Cosijn selber weiß nicht, was eine waffe beim jüngsten gericht zu tun haben könnte. Gollanczes *yfel* wäre an sich möglich; aber die bedeutung die er dem worte gibt, ist unmöglich; und was die richtige übersetzung von *yfel gnornode* wäre, nämlich 'das übel trauerte', das gibt keinen sinn. — Ich nehme *Y* wieder für *ȳst* 'sturm', in übertragner bedeutung 'leidenschaft', und übersetze: "die leidenschaft (der stürmische mut) trauerte (war gedrückt)".

N wird von allen deutern als *nȳd* 'not' gefasst und von beinahe allen mit dem darauf folgenden *gefēra* zu einem worte verbunden: *nȳd-gefēra.* Zu solcher auffassung und verbindung lockt ja das bekannte *nȳd-gestealla* des Beowulfliedes; aber wie wir *L flōdum* in der Himmelfahrtstelle nicht zu *lagu-flōdum* zu vereinigen berechtigt waren, so dürfen wir auch hier nicht *N* mit *gefēra* zu einem worte verbinden. *N* muss vielmehr ein selbständiges wort anzeigen und etwas bedeuten, was sich als einen gefährten des *Y* bezeichnen lässt. Haben wir nun mit *Y* = *ȳst* 'leidenschaft' das richtige getroffen, so ist mir nicht zweifelhaft, daß wir *N* zu *nīð* zu ergänzen haben. *Nīð* hat die bedeutungen 1. 'ansturm, eifer', 2. 'kampf', 3. 'verfolgung', 4. 'hass', 5. 'bosheit', von denen die erste auf das beste zu *ȳst* 'leidenschaft' stimmen würde. Wir gewinnen auf diese weise für die verse 4^2—6 den sinn: "der stürmische sinn trauerte; und der eifer, sein gefährte, trug bange sorge, beklemmendes geheimniss."

Ueber *E* besteht kein streit: alle erklärer nehmen es für *eh* 'ross'. Das ross hat einige verleitet bei dem unmittelbar folgenden *fore* an den conj. praet. *fōre* von *faran* zu denken. Der vers zwar würde diese auffassung vertragen, aber der indicativ *mœt* und der sprachgebrauch, der einen conjunctiv in diesem zusammenhange nicht duldet, verwerfen sie. — *Fore* fassen einige als dem *him* nachgesetzte praeposition; der sinn den sie gewinnen kann aber nicht reizen ihnen zu folgen. Den meisten auslegern ist *fore* zeitadverb = 'vorher'. Für diese auffassung scheinen zu sprechen die stellen *swā him fore ge-*

scrāf fæder ælmihtig An 848, *ic frymða god fore scēawode* El 345 und *þe ic ǣr fore sægde* Pa 34. Da aber in allen drei fällen räumliche bedeutung von *fore* recht wol möglich ist und Toller nur ein einziges beispiel aus dem Prosa-Psalter anzuführen hat, das auch nicht ein ganz zweifellos zeitliches *fore* ist, so sieht man doch wol besser ab von dieser auffassung. Ich trage denn auch kein bedenken, *fore* für den wenfall der einzahl von *fōr* 'fahrt, reise' zu halten. *Fōre metan* hätte nichts auffallendes; denn im folgenden verse steht *mīl-paðas metan,* wie es Beo 918 *strǣte metan* und ebenda 514 *mere-strǣta metan* heißt. — *Him* in v. 6 bezieh ich nicht auf *gefēra,* sondern auf *secg.*

W kann nicht *wēn* sein, sondern wird deutlich durch das gleichlaufende *gomen* als *wyn* erwiesen. An die ergänzung von *W* zu *willa* darf wegen des versmaßes nicht gedacht werden.

U bedeutet sicher nicht *ūr*(*e*) 'unser', noch das nicht nachweisbare *ūr* 'ehemals'. Die ergänzung zu *unne* 'das vergönnte, die habe' liefert auch hier ein in jeder hinsicht annehmbares wort.

L und *F* fass ich mit allen andren erklärern als *lagu* und *feoh.*

Ich übersetze nach dem dargelegten die Elenestelle möglichst wortgetreu wie folgt:

Immer war der mann bis dahin
geschlagen von sorgenwogen, der held betrübt,
obwol er in der methalle kleinode empfing,
apfelförmiges gold. Die leidenschaft trauerte,
5 der stürmische mut, ihr gefährte, trug bange sorge,
beklemmendes geheimniss, wo ihm das ross die fahrt,
die meilenpfade maß, mutig trabte
mit drähten geschmückt. Die freude ist gemindert,
die lust, im laufe der jahre; die jugend ist vergangen,
10 der alte stolz. (Mein) besitz war ehedem
der glanz der jugend; jetzt sind die jahre
im laufe der zeit dahin gegangen
die wonnen des lebens entschwunden, wie die woge zergleiten
und bewegte fluten. Reichtum wird jedem
15 vergänglich sein unter dem himmel; die zierden des landes
werden vergehn unter den wolken dem winde gleich.

Ich schließe diesen abschnitt damit, daß ich eine übersicht der bedeutungen gebe, welche für die sieben oder acht den namen Cyn(e)wulf bildenden runen angenommen worden sind.

In der Juliana bilden die drei ersten runen das wort *CYN* 'geschlecht, menschheit', die drei folgenden das wort *EWU* 'schafe' und die beiden letzten deuten das wort *L(īc)-F(æt)* 'leib' an.

Im Andreas bedeuten die runen *C(earu)* 'sorge', *Y(st)* 'leidenschaft', *N(īed)* 'not', *W(ela)* 'besitz', *U(nne)* 'gegönntes, habe', *L(agu)* 'woge', *F(eoh)* den namen der rune und 'reichtum'.

In der Himmelfahrt bedeuten die runen *C(yn)* 'menschengeschlecht', *Y(st)* 'leidenschaft', *N(ēod)* 'begierde', *W(yn)* oder *W(illa)* 'freude', *U(nne)* 'besitz', *L(ond)* 'land', *F(eoh)* 'reichtum'.

In der Elenestelle bedeuten die runen *C(eorl)* 'mann' [*cniht, cnapa* 'junger mann'?], *Y(st)* 'leidenschaft', *N(īð)* 'ansturm, kampfmut', *E(h)* 'ross', *W(yn)* 'wonne', *U(nne)* 'besitz'. *L(agu)* 'woge', *F(eoh)* 'reichtum'.

III. ZUR SPRACHE CYNEWULFS.

a) Die mundart.

Von Sievers ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß ein hauptunterschied zwischen den südlichen und den nördlichen mundarten des Altenglischen in der bildung gewisser formen des zeitwortes liegt: wo südliche schriften die 2. und 3. person sing. ind. praes. der langsilbigen verba, besonders der starken, einsilbig bilden und *fielð, wierpst, stent, blēwð, hǣtst, lȳcð, sēcst, sent* usf. haben, da finden wir in den nördlichen die zweisilbigen formen *stondest stondeð*, *būgest būgeð, cnāwest cnāweð, sendest sendeð* usf.; und eine entsprechende regel — vgl. südliches *geset* mit nördlichem *geseted* — gibt es für die behandlung der schwachen participia praeteriti der auf *d* und *t* ausgehenden stämme.[1]) Fragen wir, wie es in dieser hinsicht bei Cynewulf steht, so finden wir überall in seinen werken, von wenigen ausnahmen (sieh unten s. 84) abgesehn, die längeren formen. Da die ausnahmen durchweg der art sind, daß sie auf die rechnung der schreiber gesetzt werden können oder müssen, so kann nicht bezweifelt werden, daß Cynewulf in nordenglischer oder anglischer sprache gedichtet hat.

Wir können aber die sprache Cynewulfs noch näher bestimmen. Von den beiden hauptzweigen des Anglischen ist nicht die merkische sondern die nordhumbrische die mundart

1) Sieh das genauere über diese dinge bei Sievers in Paul und Braunes Beitr. IX 273 ff., ebenda X 464 ff. und Angels. Gramm.² § 357—359 und 371, sowie § 402. — Der satz 'die kurzen formen südlich, die langen nördlich oder anglisch' ist, wie ich glaube, nur in bedingtem sinne richtig. Er trifft zu, wenn man die anglischen schriften des 8. jhs. mit den westsächsischen des 9. jhs. vergleicht. Ob er auch zuträfe, wenn man den anglischen schriften des 8. westsächsische des selben jhs. zu vergleichen hätte, scheint fraglich. Dieter in Sprache und Mundart der Aelt. Engl. Denkm. (Göttingen 1885) führt in §§ 48 und 50 keine einzige einsilbige praesensform an. Das lässt doch die vermutung zu, daß dem süden die zweisilbigen formen auch im 8. jh. noch die gewöhnlichen waren.

Cynewulfs. Wir müssen dies daraus schließen, daß die auf uns gekommnen westsächsischen texte der werke des dichters eine beträchtliche zahl sprachlicher eigentümlichkeiten enthalten, die zwar zum teil auch auf andre nicht-westsächsische gegenden, in ihrer gesamtheit aber nach Nordhumberland weisen. Zu den wichtigsten dieser züge, derer jeden ich mit ein paar beispielen belege,[1]) gehören:

1. das durcheinanderwerfen von *ea ēa* und *eo ēo*: *feala* El 362 für *feola, dēogol* An 621 für *dēagol*;
2. das eintreten von *ē* (got. *ē*, westgerm. *ā*) für westsächs. *ǣ*: *ongēton* An 534, [*ēfna* GuT 1216];
3. das fehlen der brechung vor *l* + consonant: *ald* El 252, *galgan* Jul 310;
4. *æ* (*e*) als *i*-umlaut dieses nicht-gebrochnen *a*: *ælda* Jul 727, *eldum* An 1059, *wælmum* An 452, *welm* An 495;
5. *e* als *i*-umlaut von *ea* und *eo* vor *r*: *ermðum* El 768, *gerwan* An 1636, *ferhðe* El 1037, gegen westsächs. *ie* (*y*);
6. *ē* als *i*-umlaut von *ēa*: *hēnðum* An 117, *nēd* Jul 464, *tēman* El 10, gegen wests. *īe*;
7. *ē* als *i*-umlaut von *ā* (got. *ai*): *stēnan* El 151, *wēge* Jul 487, gegen westsächs. *ǣ*;
8. der durch vordergaumen-consonanten bewirkte (sogen. palatal-) umlaut: *geseh* El 842, *fex* An 1429, gegen westsächs. *ea*;
9. das unterbleiben des *i*-umlautes bei *ea ēa* und *eo ēo*: *ōðēawed* [Phoen 322], *strēonan* An 331;
10. der abfall des *n* in der flexion: *gewinna* Jul 555.

Einen weitren beweis dafür, daß Cynewulf seine werke ursprünglich in nordhumbrischer mundart geschrieben hat, erbringen eine anzahl von silbenreimen, auf die bereits mehrfach, zuerst von Sievers,[2]) hingewiesen worden ist. Es kommen besonders Himmelf. 591 ff. und El 1237 ff. in betracht: gibt man den überlieferten westsächsischen formen *hīenðu* : *mǣrðu, lēoht*:

1) Vollständig, oder doch fast vollständig, und meist auch richtig werden die beispiele angeführt an den betr. stellen zweier doctorschriften: Herm. Leiding, Die Sprache der Cynewulfischen Dichtungen Crist, Juliana und Elene, Göttingen 1887, und Herm. Bauer, Ueber die Sprache und Mundart der Altengl. Dichtungen Andreas, Guðlac, Phoenix, Kreuz und Hellenfahrt, Marburg 1890.

2) Paul u. Braunes Beitr. IX, 233, anm.

niht, riht : *geþeaht, miht* : *eaht* nordhumbrische lautung, so werden die unreinen reime zu reinen: *hēnðu* : *mērðu, leht* : *neht, reht* : *geþeht, meht* : *eht.*

Für nordhumbrischen ursprung zeugt ferner die rune *eoh*, indem sie dazu dient das *e* im namen *Cynewulf* zu bezeichnen, also für den dichter *eh* lautet.

Der stärkste beweis aber, der schon, auch wenn wir die angeführten nicht hätten, alles allein entschiede, liegt in der form *ēwu*[1]) 'schafe' in der runenstelle der Juliana (sieh oben s. 49). Diese form ist sowol im stamme wie in der endung echt nordhumbrisch: im stamme durch das *ē* (westsächsisch *ēo*), in der endung durch den eintritt von *-u* für *-an.* Wegen des *ē* vor *w* vergleiche man formen wie nordh. *ēde* 'schafherde' aus *ēwde* (wests. *ēowde*), *blēwu* 'bliesen' (Sievers, Ags. Gr.² § 396, anm. 5) und U. Lindelöfs ausführungen in Sprache des Rituals von Durham, § 28, 2, *δ.* Daß *-u,* und wechselnd mit ihm *o,* im spätren Altnordhumbrisch dem sonst üblichen *-an* der *n*-declination ganz gewöhnlich entspricht, ist bekannt genug; doch auch für die älteste nordhumbrische zeit ist dies *-u* auf das beste beglaubigt: im Hymnus Cædmons steht *foldu* (Cambr. hs *fold*ᵘ); das Ruthweller Kreuz trägt die form *galgu*; und im Leidener Rätsel lesen wir *eorðu.* Einen bündigern beweis für die möglichkeit eines altnordhumbrischen *ēwu* 'schafe' kann man, scheint mir, nicht verlangen; und einen zwingendern beweis — die form *ēwu* als nordhumbrisch zugegeben — dafür daß Cynewulf seine werke in altnordhumbrischer sprache gedichtet hat, kann es nicht geben.

b) Zur lautlehre.

Viele der von Grein im Sprachschatz angesetzten längen, bezw. kürzen der altenglischen vocale haben Schubert, Rieger und andre, vor allen aber Sievers schon berichtigt. So sind gegen Grein mit kurzem stammvocal erwiesen worden *æfest, cofa, cyle, geflit, herian, ofost, wiga* u. a., mit langem stammvocal *bēgen, brēme, fǣted, hēgan, hlīfian, lȳtel, þrāg, wǣr* u. a. Einiges jedoch bleibt noch fraglich und zu erörtern, und bei andrem ist der besondre gebrauch Cynewulfs festzustellen.

---

1) Obwol der stamm *awi* zu grunde liegt, ist doch, schon wegen der entwicklung ins Neuenglische, langes *ē* anzusetzen.

Fæger ist die allein für Cynewulf erweisbare form. Die entscheidenden beispiele sind:

mægen fægerre El 242,
nis þæt fæger sīð El 911,
[weder bið fæger Phoen 182,
wundrum fæger Phoen 85, 232, 307,
þonne bið swā fæger Phoen 125,
ond fægerra Panth 29].

Fifl 'seeungeheuer' wird von allen mit langem *i* gegeben. Einspruch gegen die länge erhebt der vers *lēton þā ofer fifelwǣg* El 237[1], da Cynewulf worte wie *tācen, wundor* usf. nicht einsilbig gebraucht (sieh oben s. 28). Für kürze stimmen auch die verse fifel-cynnes eard Beo 104[2] und *ferede on fifel-strēam* Metr 26[26]; freilich nicht entscheidend, da für diese dichtungen die eben erwähnte regel Cynewulfs nicht gilt. Kürze wird ferner angedeutet durch den nicht-ausfall des *e* in *fifela* Wald 2[10]. Der vers *bī Fifel-dore* Wids 43 entscheidet nichts, da *fifel* für *fifl* stehn kann. Das altisl. *fífl* 'riese' (*fimfl*?) würde ja für altengl. *fīfl* sprechen; aber sind das altisländische und das altenglische wort, trotz aller scheinbarkeit, das selbe?[1])

Fnǣst 'atem', Jul 588 und Phoen 15, muss schon wegen des reimes auf *blǣst* mit langem vocal angesetzt werden. Die länge ergibt sich auch aus dem verse *ók fnāsàðì* Þrymskv. 12[2].

Ob Cynewulf *glæd* oder *glǣd* sprach, geht aus seinen zweifellosen werken nicht hervor. Der vers *glade blissiað*, v. 1287 im sogen. Crist, lässt sich nicht anziehn, weil er nicht von Cy. herrührt. Auf die langsilbigen formen *glǣdum glādum glādan* im Phoenix ist schon von Sievers hingewiesen worden.

Glom 'dämmerung' wird mit langem *o* angesetzt und zu neuengl. *gloom* gestellt. Das wort findet sich in den mutmaßlichen werken Cynewulfs drei mal: *under mist-glome* Walf 47,

1) Indem ich diese vor länger als einem jahre niedergeschriebne bemerkung zum drucke befördre, kommen mir doch bedenken gegen das auseinanderreißen des altisländischen und des altenglischen wortes. Gehören beide zusammen, so ist entweder der vers *lēton þā ofer fīfel-wǣg* falsch überliefert, oder Cynewulf hat einmal, gegen seine sonstige art, ein wort wie *tācen* einsilbig gebraucht. Könnte man das wörtchen *þā* tilgen, so gäbe das den tadellosen vers *lētòn ofer fīfèl-wǽg*. Das *þā* macht mir aber den eindruck der echtheit; und wenn es echt ist, hätte Cy. — das *i* in *fīfel* als lang angenommen — wirklich einmal ein solches wort einsilbig gebraucht.

æfter niht-glome GuT 916, *from æfen-glome* GuT 1265. Das letzte beispiel spricht für kurzes *o* (vgl. die bem. zu *fifel*).

Orlēge 'streit', nicht *orlege,* wird anzusetzen sein. Das wort ist nicht selten und findet sich bei Cy. in den folgenden versen:

tō þām orlēge An 47, 1207,
on þām orlēge An 1148,
þā wæs orlēge An 1304,
þurh þīn orlēgu Jul 97,
in þæt orlēge Himmelf 560.

Daß das *e* lang ist, scheint zunächst daraus zu folgen, daß trotz der häufigkeit des wortes weder bei Cynewulf noch sonst ein vers vorkommt, der kurzes *e* verlangt, also kein vers wie etwa *ón þām órlége wǽs* oder *órlége wǽrè.* Mit sicherheit aber, glaub ich, geht es daraus hervor, daß *or-* niemals sonst dazu dient zwei takte zu füllen.[1]) *Orlēge* würde sich hiernach nicht zu ahd. *urlag* sondern zu ahd. *urliugi* stellen; d. h. das *ē* wäre ein durch den einfluss des folgenden *g* aus *ēo* entstandnes *ē* (sieh Sievers, Ags. Gr.[2] § 165).

Ob *þyrel* in *bið sē torr þyrel* Jul 402 kurzes oder langes *y* hat, läßt sich aus dem versmaße nicht erkennen. Da Cynewulf aber *mĕaras* und *fĕore* sprach, so wird er auch *þy̆rel* gesprochen haben.

Von ursprünglich kurzen vocallauten vor *w* sind bei Cynewulf einige lang und einige kurz. Kurzen laut sprach er in *cneow-, treow-, þeow-,* wie aus den folgenden versen hervorgeht:

þæs wuldres treowes El 1252[2]
[fore meotodes cneowum GuT 1014,
æt þām hālgan þeowan GuT 894].

Zwar in andren versen stehn zusammengezogne formen: *sē þē on rōde trēo* Jul 447, *be þām līfes trēo* El 706, *æfter* (*be*) *þām wuldres trēo* El 828, 867; diese formen aber gehn kaum auf Cy. zurück, und wird *trēo* in *treowe* herzustellen sein. Eben so wird *hlēo* in *under swegles hlēo* Himelf 606, An 834, El 507, [Phoen 374], desgleichen in *tō hlēo ond tō hrōðre* An 111 und 567 in *hleowe* geändert werden müssen. Auch *scuwa* 'schatten' muss kurzen stammvocal haben; beweisend für Cynewulf ist

1) Näheres über diesen punkt wird meine Altengl. Verslehre bringen.

under heolstor-scuwan An 1255. — Langen vocallaut sprach Cynewulf in *nīw-, hīw-, trēow-*:

wæs him nīwe gefēa El 195
nīwan stefne El 1061,
sār nīwigan El 941 u. a.;
trēowe tācen An 214,
hālige trēowe Jul 29,
sōðe trēowe Jul 655,
meotude getrēowe An 986;
[fugel is on hīwe Phoen 311,
holt on hīwe Phoen 81,
hīwes binotene GuT 872,
stearc ond hīwe Phoen 302,
forweard hīwe Phoen 291].

— Ob Cynewulf *spīwan* oder *spiwian* oder beides, *trēowan* oder *truwian* oder beides gebrauchte, lässt sich nicht entscheiden; die überlieferung bietet:

blōde spiowedon Jul 476²,
gē mid horu spēowdon El 297²,
wāce truwiað Himmelf 838,
þīnne getrēowdes Jul 435,
[āttre spīowdon GuT 884²,
hū hē his | wīsna truwode GuT 1134].

Bitter und *snottor* haben bei Cynewulf, gleichviel ob die handschriften ein oder zwei *t* setzen, stets lange stammsilbe. Die beweisenden verse sind:

biterne stræl Hi 765²,
biterne bryne An 616,
rædum snottor An 469,
ræd-snotterran An 473,
forð-snotterne El 1053 und 1161,
forð-snotterra El 379,
gidda gearo-snotor El 418,
giddum | gearo-snottorne El 586,
hefeð hyge-snottor Jul 386,
giedda gearo-snottor Hi 713,
[þær him bitter wearð Phoen 404,
heard hyge-snottor GuT 1082].

Neben *fæder*, scheint es, sprach Cynewulf ausnahmeweise auch *fædder*:

ãgnum fæder Hi 465 und 532,
utan ūs tō fæder Hi 773,
fæder minum El 438 und 454,
þus mec fæder mīn El 528,
hwæt mec mīn fæder Jul 321[1].

Es wäre doch auffallend, wenn Cy., der sonst seine verse so genau bildet, das wort *fæder* an sieben stellen regelwidrig behandelt hätte. Sievers will in den fällen wo *fæder* dativ ist, durch einsetzung der form *fædere* helfen. Doch selbst wenn die berechtigung dieser form, die nur in Kreuzges. 134 *mid hēah-fædere* und in je einem von Cook und von Lindelöf angeführten dativ auf *-e* unsichre stützen hat, erwiesen würde, kämen wir nicht über die nominativfälle weg. Zudem finden wir auch außerhalb der werke Cynewulfs *fæder* anscheinend = *fædder*:

ond þū fæder cweden Cri 211[2],
geslōh þīn fæder Beo 459,
þone þīn fæder Beo 2049,
āgenum fæder Sogen. Kent. Hymnus 21,
æfter fæder dæge Gen. 1074,
mīnes fæder Gen 2696,
fæder engla Met 20[263].

Die menge dieser beispiele wird doch, scheint mir, für gelegenliches *fædder* sprechen; und ich sehe in dem verse *tō fæder cleopodest* An 1412, der den dativ *fæder* für Cynewulf bezeugt, einen weitren beweis dafür, daß an den bezeichneten stellen nicht mit Sievers *fædere* für *fæder* einzusetzen ist. — Zu dem besprochnen *fædder* stellen sich vielleicht *hider, hreðer* und *meðel* = *hidder, hreððer, meððel,* in den versen:

þurh his hider-cyme Hi 587, [Phoen 421],
on meðel-stede El 554,
tō (fram) þām meðel-stede An 658, 697,
[nū of hreðer-locan GuT 1237,
meaht þū meðel-cwidum GuT 988];

doch würden hier auch einsilbige formen (*hreðr, meðl*) richtigen vers geben.

Neben *-līc* bestand nach Sievers (Paul und Braunes Beitr. X 504) auch *-lic*. Das fem. sing. und neutr. pl. *-licu* verlange jedesfalls kurzen vocal. Könnte man aber nicht meinen, daß die mit *-līc* gebildeten adjectiva die endung *-u* nicht wegen der kürze des *i*, sondern auf grund ihrer mehrsilbigkeit erhielten? Ich trage kein bedenken dies anzunehmen und sehe den vers *lāðlīcu lāc* Beo 1585, in welchem nur *-līcu* mit langem *ī* möglich ist, als bestätigung der richtigkeit dieser ansicht an. Und damit scheint mir jede nötigung zu fallen, daß wir neben *-līc* auch *-lic* anzusetzen haben. Gewiss zeigen die schreibungen *misleca, mislecum* usf. der Cura Pastoralis, auf die Sievers in Ags. Gr.[2] § 43, 1 hinweist, daß die kürzung des ursprünglichen *ī* ziemlich früh eintrat; aber in der dichtung galt noch über das 9. jahrhundert hinaus nur die länge. Für verse wie den eben angeführten Beowulfvers, wie auch für *eorðlīcu þing* Met 20[224], *wundorlīce* Phoen 359 und *sum mæg searolīce* Hi 672, desgleichen für solche wie *nū þū geornlīce* Hi 440 und *þē sind heardlīcu* Jul 263, ist nur die länge möglich; aber auch für verse wie *wrǣtlīce wrīxleð* Phoen 294, *sellīce sǣ-dracan* Beo 1427 und *weorðlīcu wunade* Cri 83 braucht kürze nicht angenommen zu werden: die formen von *-līc* sind in diesen als selbständige sinnschwache worte gefaßt, die, wie z. b. *wǣron* in *yrre wǣron bēgen* Beo 770, jederzeit als kurzstämmige behandelt werden können.[1]) Ich sehe in Cynewulfs werken keinen vers der zur ansetzung von *-lic* neben *-līc* zwingt. In den wenigen außercynewulfischen beispielen, die das kurze *i* in *-lic* sichern würden, *fyrd-searu fūslicu* Beo 232 und *ic eom wundorlicu wiht* Rä 17[1] u. a., braucht das *-u* nicht vom dichter zu stammen.

Geschichtlich berechtigte doppelconsonanten, d. h. lautlich lange consonanten, stehn auch in den nebensilben ausnahmelos fest bei Cynewulf:

tō gesēcanne An 295,
tō gefremmanne An 206,
mǣg-rǣdenne Jul 109,
gē þā byrgenna El 652,
þē on wēstenne El 611,
yrmenne grund Jul 10, Hi 481,

---

1) Näheres über die behandlung der natürlichen silbendauer im verse wird meine Altengl. Verslehre geben.

unweaxenne El 529,
dæg-candelle An 837,
ȳð ōðerre An 443,
forð-snotterra El 379,
on þās cnēorisse An 207,
[in þām wēstenne Phoen 201
gaful-rǣdenne GuT 959
in þām fæstenne Walf 71
on þone æfterran GuT 1214].
u. s. w.

Nur *wēstenne* wäre ausgenommen in GuT 907

siððan hē on wēstenne wīc-eard gecēas;

wahrscheinlich aber wird der wenfall *wēsten* einzusetzen sein.

c) Zur formenlehre.[1])

Substantiv.

a-stämme. Cynewulf gebraucht nur den endunglosen dativ *hām,* da Cri 293 *tō heofon-hāme* nicht von ihm stammt:

in (of) þām engan hām El 921, Jul 323,
in þām rēongan hām Jul 530,
tō þām hālgan hām An 1685,
[in þām blīðan hām Phoen 599,
in þām lēohtan hām GuT 806].

Zu *dæg* findet sich der schwache gen. plur. *dagena* in *on his dagana tīd* El 193, [GuT 922] und *dagena rīmes* Hi 467. In *þē man daga gehwām* El 358 [und *daga nēosade* GuT 974] wäre die schwache form nicht unmöglich.

Nīða in *nīða gebǣded* Jul 203 und 462 wird von Grein als gen. plur. gefasst. Das ist schwerlich richtig, da wir *gebǣded* sonst mit dem dativ finden: *bysigum* (*bealwe*) *gebǣded* Beo 2581, 2827; vgl. auch *nīðe genȳded* Beo 2681. Auf der andren seite ist von einem stamme *nīþu* nichts bekannt. Dennoch wird *nīða,* das außer zwei mal in der Juliana auch

1) Zu diesem abschnitte hat schon Ph. Frucht in Metrisches und Sprachliches zu Cynewulfs Elene, Juliana und Crist (Greifswald 1887) eine reihe von bemerkungen gemacht. Vieles trifft für Cynewulf nicht zu, das meiste jedoch nur deshalb nicht, weil die arbeit den Andreas von der behandlung ausschließt und den sogen. ersten und dritten teil des sogen. Crist einbezieht.

Beo 846 vorkommt, nicht ohne weitres zu verwerfen sein. Ist *nīða* als ältere dativform für *nīðæ* (sieh Siev. Gr.[2] § 237, anm. 2) aufzufassen? Oder liegt verderbniss aus handschriftlichem *niðū* vor?

Ueber den angeblichen nom. plur. *þegn* sieh unter '*n*-stämme' s. 81.

Genitiv und dativ sing. und den plural von *here* bildet Cynewulf durchweg mit *g*: *Hūna herges*: El 143, *hlūd heriges cyrm* An 1158, *gewāt þā heriga helm* El 148, *āhangen for hergum* El 180, usf.

Von *hīew* setzt Grein einen endunglosen dativ sing. an in den versen *in cildes hīw* Hi 725, *in monnes hīw* Hi 657 und *under monnes hīw* GuE 682. Kaum mit recht. Wendungen wie *cenned in cildes hād* El 336 und 776 sprechen für den accusativ.

Von *ǣfen* 'abend' findet sich GuT 1216 *ēfna*: *sē mec ēfna gehwām*. Ein mal im Andreas (*emne to morgne* 221) und zwei mal in Guðlacs Tod (*ond on morgne eft* 1217 und *ond on morgne swā* 1192) steht der dativ *morgne*. *Ǣfenne, mergennes*, usf. fehlen.

Die masculina auf *-ere* werfen den ursprünglich langen mittelvocal nicht aus: *ond bōceras* An 607, [*þæs þē ūs leorneras* Phoen 424]. Das lehnwort *cāsere* dagegen schwankt; gegen *lóf þām cắserè* El 212[2], *þǽt hīe fór þām cắserè* El 175[1], *þắ sē cắserè héht* El 42 behalten den mittelvocal: *þām cāsere* El 70, *cāseres mǣg* El 330, 669, *wið þām cāsere* El 416, *cāseres bodan* El 551, [*cāseres lof* Phoen 634].

i-stämme. Von *sǣ* 'meer' erscheint An 515 der dativ sing. *sǣwe*: *gesǣled on sǣwe*, der nur noch in Age mec (Hymne 4) v. 99, *bāt on sǣwe*, vorkommt. Vgl. damit *æt wendel-sǣ* El 231. Gen. sing. *sǣs* und dat. plur. *sǣm*, beide einsilbig, stehn das erstere El 729, An 236, 1660, und das letztere GuT 1333.

Die langstämmigen feminina zeigen bei Cynewulf den alten endunglosen accusativ: *mid þā æðelan cwēn* El 275, *in þā æðelan tīd* Hi 455, *þurh hālge meaht* Jul 514, usf. — Auch *onsȳn* (*onsēon*) 'gesicht' folgt der regel: *onsīon mīne* El 349; eben so *þæt wē þīne onsȳn* Jul 730[1], wo die hs. falsch *onsȳne* bietet. In *fore onsȳne* Hi 796 darf *onsȳne* trotz dem dabei stehenden *lǣded* und in *for his onsȳne* Jul 331 trotz *geféran*

als dativ gefasst werden (vgl. oben s. 54, mitte). In *ic me warnade hyre onsȳne* GuT 1156 wird *onsȳne* genitiv sein.

n-stämme. Die endung *-an* lautete für Cynewulf *-u,* wie schon oben s. 73 gezeigt worden ist. Dieses *-u* schimmert gelegenlich noch aus der westsächsischen überlieferung hervor. Andreas 43[2] heißt nach der handschrift: *siððan dēofles þegn.* Grimm und Grein erklären dies *þegn* für einen endunglosen plural. Wülker wendet ganz richtig ein, einen solchen plural gibt es nicht, und setzt *þegnas*; aber *þegnas* macht falschen vers. Es scheint mir sicher, daß die nordhumbrische vorlage *þewu* = wests. *þeowan* bot, und daß der schreiber *þepu* in *þegn* verlas. Der *n*-stamm *þeowa* findet sich noch in dem verse *æt þām hālgan þeowan* GuT 894. — An 944[2] hat die handschrift *heafod magū,* woraus Grein nach dem vorschlage Grimms *hēafodmagan* macht. Wülker setzt *heafodmagu* und nimmt, was der vers nicht gestattet und der sinn auch nicht, *magu* für *măgu* 'mann'. Denken wir uns, daß die nordhumbrische vorlage *magu* = westsächs. *māgan* 'den verwanten' bot, so sind vers und sinn in bester ordnung. Daß im Altenglischen neben *mǣg* auch ein *n*-stamm *māga* stand, was schon die ahd. und mhd. formen *māgo* und *māge* erwarten lassen, wird überdies durch Gen 1172 *sē māga wæs* und durch das femininum *māge* Beo 1392 und Rä 43[14] (Grein 44) erwiesen.

Nicht sehr wahrscheinlich ist mir, daß neben *magu* 'sohn, knabe, mann, held' auch ein *n*-stamm *maga* gegolten habe; und in *hū* (*þē*) *sē maga fremede* An 639 und 816 wird *maga* in *magu* zu ändren sein. In An 986 *maga mōde rōf* mag, wegen *hēafod-māgan* v. 944, *māga* gemeint sein; der vers verträgt langes wie kurzes *a.*

Das *e* der endung *-ena* fällt bei Cynewulf aus: *þonne ārna biþearf* Jul 715 (wenn nicht ursprünglich *āra*), *mīnra ēagna lēoht* Jul 95, *ēagna lēoman* Jul 471, *þæt hīe ēagena gesihð* An 30, *þē ēow ēagena lēoht* El 298 (?), [*hū hē his* | *wīsna truwade* GuT 1134]. Anders, aus offen liegenden gründen, bei *wītgena*: *wítgènà wórd* El 394, *þùrg wítgènà* El 289, u. ö.

Hīwan 'hausgenoßen' setzt Grein als ein männliches wort an. Nach *sin-hīwan tū* Jul 698 und GuT 941, sowie nach *ond heora hīwan eall* Gen 2780, ist das wort sächlich; oder Cy. müsste für *twēgen* eine einsilbige form besessen haben.

Andre consonantische stämme. Der nom. plur. von *hæleð* ist bei Cynewulf *hæleð*: *tīr-ēadige hæleð* An 2, u. ö.

Von *neaht* (*niht*) hat Cynewulf den zu erwartenden endunglosen dativ sing.: *on ǣnre niht* Jul 626, *on þǣre deorcan niht* An 1464; die form *sin-nihte* Cri 1543 und 1632 steht in nichtcynewulfischen versen. Der gen. sing. von *niht* wird durch den versbau als zweisilbig erwiesen: *nihtes nearwe* El 1240 [und GuT 1183]; daß dieser genitiv auf *-es* auf den dichter zurückgeht, ist vollkommen wahrscheinlich. Nom. und acc. plur. sind *niht*: *þrēo niht siððan* El 483 und *tȳn niht þā gēn* Hi 542.

Die zahlreichen *byrig* der handschriften rühren schwerlich von Cynewulf her, da kein einziger dehnvers diese form als ausgang hat; Cy. wird *byrg* gesprochen haben.

Der gen. sing. von *fæder* ist *fæder*: *mid hire fæder willan* Jul 32, *fæder ēðel-stōl* Hi 516[2], *þurh fæder fulwiht* An 1637, *tō fæder rīce* Hi 475. Ueber den dativ *fædere* sieh oben s. 77.

Von *frēond* findet sich der dat. sing. *frēonde* in dem verse *hē is tō frēonde gōd* Jul 102, in welchem eine einsilbige form nicht möglich wäre. Ob der nom. und acc. plur. für Cynewulf *frēondas, frēond* oder *frȳnd* lautete, lässt sich aus dem bau des einzigen verses, in welchem er den acc. plur. gebraucht, *fēogað frȳnd hiera* El 360, nicht erkennen.

Gegen *fēt* Jul 472 steht [*fōtas* Phoen 311].

Adjectivum.

Die zweifachen *n* und *r*, welche für acc. sing. masc. und gen. plur. der starken declination entstehn (*ǣgenne, ōþerra*) werden durch den versbau als durchweg fest erwiesen. Sieh darüber oben s. 78 f.

Die sogen. mittelvocale fallen in der sprache Cynewulfs bei langer stammsilbe regelmäßig vor vocalisch anlautender endung aus, so oft sie auch von den handschriften, besonders der Verceller, gesetzt werden: *ācle bīdað* Jul 706, *heortan stǣnne* Hi 641, *mearh under mōdegum* El 1193, usf. Die einzige ausnahme bietet der vers *mōd cwānige* El 377. Diese ist indessen sicher nur scheinbar: Cynewulf wird geschrieben haben *mōdes cwānge*, wie es heißt *mōdes blīðe* Beo 436 und *mōdes geōmor* Beo 2101, oder vielleicht *mōde cwānge,* wie es heißt *mōde sēoc* Hym 4[108].

Zahlwort.

Die grundzahlen von 4—19 werden auch bei Cynewulf flectirt wenn ihnen ein substantiv nicht folgt, während sie unverändert bleiben vor unmittelbar folgendem substantiv: a) *mid syxum ēac* El 742, *þā þū ūs twelfe* An 1421, *þā folc-sceaðan fēowertȳne* An 1595, *ond fēowere ēac* Jul 679, [*wǣron fēowere þā* GuT 1107]; b) *siex tīda dæges* Jul 230, *seofon* (hs. VII) *nihta fyrst* El 694, *on tȳn wordum* An 1514. Ob das *e* in *syxtȳne sīðum* An 490[1] echt ist, lässt sich schwer entscheiden: *syxtȳne* als ein einheitliches wort (wie z. b. *āgende*) genommen, ginge nicht in den vers; *tȳne* könnte aber als ein selbständiges sinnschwaches wort behandelt sein, und dann wäre der vers unanstößig (vgl. oben unter *-līc* s. 78). Wie mit *ellefne* in *nemne ellefne ōrett-mæcgas* An 664?

Cynewulf sagt *betwēonum*: *sylfra betwēonum* El 1207. Der vers *frið frēondum bitwēon* Cri 1659 ist nicht von ihm.

Fürwort.

Die accusative zu *wē* und *gē* heißen *ūsic* und *ēowic*: *gif þēos cwēn ūsic* El 533, *for ēowic* (hs. *eow*) *forð* El 318, *ēowic brōhte* An 259, *ēowic standan* An 884, *sibb sȳ mid ēowic* Jul 668. *Ūsic* steht außerdem in den handschriften, doch vom versmaße weder beglaubigt noch verworfen, in den zwei versen: *ūsic lust hweteð* An 286, *þonne he ūsic sendeð* Jul 325. In einer ziemlichen zahl von versen (z. b. *swā ūs wind fordrāf* An 269, *ond ūs fēran hēt* An 330, *ic ēow hālsie* El 699) stehn dann die dativformen *ūs* und *ēow* als accusative. In keinem einzigen dieser fälle würde der vers die längere form verweigern; es scheint aber doch recht wol möglich, daß Cynewulf *ūs* und *ēow* schon als accusative gebrauchte, um so möglicher als die kürzeren formen vielfach glattren vers machen.

Zweisilbiger gen. plur. *ūssa* statt *ūserra* wird erwiesen durch die verse *þā þū goda ūssa* Jul 146 und *þæt hēo goda ūssa* Jul 619. Freilich wenn Guðlacs Tod von Cynewulf stammt, ist ihm auch die längere form nicht fremd, da das metrum in v. 848[2] die ändrung des überlieferten *ūssa* in *ūserra* verlangt: *súme in ǘsèrrà.*

Der gen. plur. *þāra* scheint schon zuweilen kurzen stammvocal zu haben; und frühe kürzung wäre bei einem zum artikel

herabgesunknen demonstrativum nicht überraschend. Zweifellose länge besteht ja in *þǣra lēoda* El 285 und einigen andren fällen wo das wort nachdruck hat. Kürze aber würde besonders am beginne vieler verse anzusetzen sein: *þára on hădè sínt* El 740[2], *þára þē wíf óðđe wér* El 508, *þára þē ic gefrémedè* El 818, wiewol auch in den meisten fällen *þārà* getreffigt werden könnte. Uebrigens mag manches *þara* dem relativum *þē* erst von den späten schreibern vorgeschoben worden sein. In Jul 510[2] und 518[2] ist wol nicht mit den herausgebern zu lesen *nē wæs* (*næs*) *ǣnig þāra*, sondern *nǽs ǽnìg þǣr ā*. Ist diese annahme nicht statthaft, so sind die beiden verse entweder entscheidende beweise für *þăra* (*nǽs nǽnìg þára*), oder Cynewulf hätte, da *ǣnig* den hauptstab trägt, gegen eine sonst gut gewahrte regel verstoßen (vgl. oben s. 24 unter 1). Und ist An 1497[2] zu lesen *hé wiđ ănnè þǽra?* oder *hé wiđ ănne þǽrà?*

Gehwǣre hat natürlich langes *ǣ*; *gehwǣre* ist deshalb in *in ceastra gehwǣre* El 973 und an andren stellen, wie schon Sievers gelehrt hat, in *gehwām* zu ändern.

Kein *ǣghwæđer* hat Cynewulf, wol aber zwei mal die zusammengezogne form *ǣgđer*: *ǣgđer ōđerne* An 1017[1] wo die handschrift fälschlich *ǣghwæđer* bietet, und *ǣgđer þāra eorla* An 1053[1].

Awiht und *nāwiht* erscheinen in dieser und in zusammengezogner form: *ōwiht swylces* El 571, *gif we yfles nōht* Jul 329.

Verbum.

Die ausnahmen von der oben s. 71 angeführten regel sind nicht zahlreich; mir sind keine andren als die schon von Sievers Beitr. X 475 vermerkten aufgefallen:

sē þæt wicg byrð El 1196,
hwæðre in bōcum ne cwið Hi 453,
swā hit on bōcum cwið Hi 701,
swā þū worde becwist An 193, 304, 418,
gif hit worde becwið An 210.

Das erste beispiel muss als ausgang eines dehnverses *byređ* lauten; und da Cynewulf sagt *sceđeđ* (*ūs sēo wyrd scyđeđ* An 1563), wird er wol auch *cwiđest* und *cwiđeđ* gesprochen haben. Damit hätte er, von den 'verba contracta' abgesehn, überhaupt keine einsilbigen zweiten und dritten personen ind. praes.

Nach *tō* gebraucht Cynewulf flectirten und unflectirten infinitiv: *māgum to secgan* Jul 557, *tō gefremmanne* Hi 597. In einer reihe von fällen, wie *weorce* (hs *weorc*) *tō þolianne* Jul 569 und *mycel is to secganne* An 1483, geben die handschriften fälschlich die flectirte form, was auch schon von Sievers bemerkt worden ist.

Von *findan* begegnen für die 1. und 3. person praet. sing. *fand* und *funde*: *swā ic on bōcum fand* El 1255, *sīð-geōmor fand* SchA 1; *sume þā ic funde* Jul 490.

Hōn und *fōn* zeigen die part. praet. *hongen* und *fongen*: *hangen wǣre* El 852, *āhangen wæs* SchA 41, *hwǣr āhangen wæs* El 205; *fācne bifongen* Jul 350, *wīsan gefongen* Jul 98, *ende befangen* An 1059. Keine *fǣn* und *hǣn*.

In *būende* werden *ū* und *ē* nicht zusammengezogen: *fold-būende* El 1014, *ealle eorð-būend* Hi 719.

Das part. praet. der ersten schwachen conjugation von verben, derer stamm auf *d, t* oder *ð* ausgeht, hat ohne ausnahme die endung *-ed*: *āfēded, beseted, cȳðed,* usf.

Nur der infinitiv *nēosan,* nicht auch *nēosian,* kommt bei Cynewulf vor: *burga nēosan* El 152, *hālges nēosan* An 1391, [*æðeles nēosan* GuT 1119], usf. Doch praeteritum *nēosade*: [*eft nēosedon* GuT 892, *ufan nēosade* 931, *daga nēosade* 974].

Cynewulf gebraucht *gyrwan* (*gerwan*) und *gearwian* neben einander: *fǣmnan gegyrede* Jul 40[2], *gerwan godes tempel* An 1636, El 1022; *wītu gegearwad* Jul 250, *gāste gegearwad* El 889, *eft gearwian* El 1000.

Das *i* der verba der zweiten schwachen conjugation bildet in den endungen *-ian* und *-iað* stets silbe: *hýge stáðolìàn* El 1094, *hǽleð éahtìàn* Jul 1, *wíc wéardìàn* Jul 92, usf., *gē monetigað* An 747, *ond fulwiað* Hi 484, usf. Dagegen fällt bei den participia praes. dieser verba das *i* stets aus, obwol es von den handschriften ein paar mal geschrieben wird: *ufan sīðende* Jul 261, *C(ēn) drūsende* El 1258, *rǣd þeahtende* El 449, 869, [*hyge gnornende* GuT 1182, *drūsendne hyge* 1034, 1353], *cwāniendra cirm* Hi 836, *gāð geōmriende* An 1667. — Bei einigen anglischen dichtern erstreckt sich der ausfall des *i* auch auf die endungen *-ian* und *-iað*: *ā wē sculon þoncian* WSch 31, *forðon scyle āscian* WSch 17, *wilniað bī gewyrhtum* GuE 41.

Der sing. praes. ind. von *habban* ist wahrscheinlich *hæbbe hafast hafað*. *Hæbbe* ist metrisch gesichert durch *ongiten hæbbe*

El 288 [und GuT 1180]. Für *hafu* in *nū ic þurh sōð hafu* El 808 könnte sehr wol *hæbbe* stehn. *Hafast* ist öfter überliefert, wie *þū on gēaðe hafast* Jul 96, doch kein mal metrisch gesichert. Das selbe gilt von *hafað,* das z. b. in *hē hafað wīgges lēan* El 825 erscheint.

Cynewulf sagt *fylgan* und *folgian*: *ond gedwolan fylgdon* El 371, *leng gefylgað* El 576[2]; *swaðe folgodon* An 673.

Sind und *sindon* finden sich ungefähr gleich häufig. *Sind* wird z. b. bezeugt durch: *in þæs meahtum sind* Jul 182, *þāra on hāde sint* El 740, *swā gē bēnan sint* An 348; die zweisilbige form wird beglaubigt durch *manige syndon* An 975, *dierne sindon* El 1081, *hwæt sindan þā* Hi 694, u. a.

Neben *sī* erscheint kein *wese,* darf aber an ein paar stellen vermutet werden (sieh oben s. 29 und 30).

Cynewulf sagt meist *wille*: *þafian wille* Jul 108, *lǣran wille* Hi 816, usf. Doch wenigstens ein mal ist *wile* bezeugt *ond hē lārum wile* Jul 378.

Neben *gangan* gebraucht Cynewulf auch *gān*: *ond forð gangan* An 776 (wo die hs. *gān* hat); *heht his engel gān* An 365. Neben *gangað* auch *gāð*: *nū gē raðe gangað* El 372; *gāð fromlīce* An 1184[2], 1334[2]. Neben *gangen* auch *gān*: *þā wæs āgangen* El 1; *þā wæs lencten āgān* El 1227, *þā wæs fyrst āgān* An 147. Neben *hē gangeð* seh ich kein *gǣð*: *þonne heonon gangeð* An 893.

Bindewort.

Es fällt auf daß das bindewort *þonne* nicht selten den rhythmus stört, und zwar nicht bei Cynewulf nur. Fast in allen fällen erhält man richtigen vers wenn man *þon* dafür einsetzt. Zwar in der handschriftlichen überlieferung begegnet *þon* recht selten; die schreiber unsrer poetischen texte setzen gewohnheitmäßig *þōn.* Doch wie der versbau, so weisen auch die verwanten sprachen auf ein altenglisches *þon*: das Gotische mit *þana*, das Hochdeutsche mit *dana,* das Niederdeutsche und Friesische mit *than.* Auch aus me. texten muss auf ein ae. *þon* geschlossen werden. Dieses *þon* ist, scheint mir, nicht ganz selten für *þonne* 'dann' und für *þonne* 'wann, als, da' einzusetzen; und für ganz sicher halt ich, daß unser 'als' nach comparativen, das lat. *quam,* bei Cynewulf und über ihn hinaus nur *þon* hieß. Machen dies verse wie

geōmorfulra þonne ic Jul 324^{2},
þonne eall þēos læne gesceaft Hi 843^{2},
þonne ænig ōðer man Beo 534^{2},
þonne tō sæ-lāde Beo 1140^{2}

schon wahrscheinlich, so sind für *þon* unbedingt beweisend:

næfre furður þonne nū El 388^{2},
sē is betra þonne þū Jul 100^{2},
leng þonne þū þurfe Dan 430^{2}.

Richtig steht in 'Bedas Sterbegesang' die einsilbige form: *than him tharf sīe.* Eine weitere bestätigung der vorgelegten ansicht erblick ich darin, daß in den Lindisfarner Glossen das lateinische *quam* nach Cooks Glossary (s. 195) ein mal durch *ðaem,* ein mal durch *ðæm,* zwei mal durch *ðon̄* und 42 mal durch *ðon* gegeben wird.

Auf die zusammengezognen formen der declination und conjugation bin ich in diesem abschnitte nicht eingegangen, da schon oben s. 28—30 gezeigt worden ist, daß sie bei Cynewulf ohne ausnahme einsilbig gebraucht werden. Die zahlreichen zweisilbig gebrauchten, auf die Frucht hinweist, stehn im sogen. ersten und sogen. dritten teile des sogen. Crist.

IV. CYNEWULFS LEBEN.

Auch über Cynewulfs zeit, heimat und stand gehn die ansichten der forscher sehr auseinander.

J. Grimm[1]) ist geneigt den dichter für einen zeitgenoßen und vielleicht schüler Aldhelms (gest. 709), also wol auch für einen Westsachsen zu halten, und will einen geistlichen, der aber auch weltliche lieder dichtete, in ihm erblicken.

In Kemble's aufsatz On Anglo-Saxon Runes[2]) lesen wir: "I believe him to have been the Abbat of Peterborough of that name, who flourished in the beginning of the eleventh century, who was accounted in his own day a celebrated poet, both in Latin and Anglo-Saxon". Th. Wright[3]) zweifelt; aber Thorpe[4]) schließt sich der ansicht Kembles an, wie auch Ettmüller[5]) geneigt ist ihr zuzustimmen.

Dietrich erklärt,[6]) Cynewulf könne nicht erst im 10. oder 11. jahrhundert gelebt haben; seine sprache weise auf eine viel frühere zeit.

Nach Leo[7]) war Cynewulf ein Nordhumbre, der das dichten als beruf erwält hatte, im lande umherzog um durch den vortrag seiner lieder schätze zu erwerben und, alt geworden, über die nichtigkeit des reichtums klagte. Ein zeitgenoße Aldhelms,

1) Andreas und Elene (1840), s. LI—LII und s. 169.

2) Archaeologia, b. XXVIII (1840), s. 362—63.

3) Biogr. Brit. Literaria I (1842), s. 502.

4) Homilies of the Anglo-Saxon Church I (1844), s. 622.

5) Handb. d. deutschen Litgesch. (1847), s. 132, und Scopas and Boceras (1850), præf. s. X.

6) Cynewulfs Crist, ZfDA. IX (1853), s. 212.

7) Quae de se ipso Cynewulfus etc. (1857), s. 21 und 30.

wie Grimm wolle, könne der dichter nicht gewesen sein, sondern er müsse viel später gelebt haben. Obwol Cynewulf nirgend sich als geistlichen bezeichne, sei es doch möglich, daß er nach wechselvoll verlebter jugend mönch ward und im kloster seine geistlichen gedichte verfasste.

Zweien dieser sätze widerspricht Franz Dietrich in seiner anzeige[1]) der eben genannten schrift Leos: er hält den dichter nicht für einen Nordhumbren, sondern für einen Westsachsen; und er setzt ihn nicht in das 10. oder gar 11. jahrhundert, sondern mit Grimm in das achte. Dagegen will er wie Leo aus den aussagen Cynewulfs über sich selber schließen, daß er lange zeit seines lebens ein fahrender sänger war. Auch in der Commentatio de Kynewulfi Poetae Aetate[2]) ist ihm der dichter ein Westsachse der im 8. jahrh. lebte; und für einen fahrenden sänger erklärt er ihn wieder in seiner abhandlung Ueber die Rätsel des Exeterbuches[3]) auf grund des letzten rätsels, dessen auflösung 'der fahrende sänger' sei.

Ganz anders urteilt der selbe Dietrich über Cynewulfs heimat in seiner schrift De Cruce Ruthwellensi[4]): hier macht er den dichter, ohne ein wort über seine frühere ansicht verlauten zu lassen, zu einem Nordhumbren. Und zwar sei er sehr wahrscheinlich ein und der selbe mann wie der 782 verstorbne bischof Cynewulf von Lindisfarena Ee.

John Earle in Two of the Saxon Chronicles Parallel[5]) setzt die Elene ins 10. jh. und mutmaßt daß "Cyneweard the bishop of Wells may have been a son of Cynewulf the poet of the Elene". Henry Morley in den English Writers[6]) geht mit Kemble und Thorpe, d. h. hält den dichter für den abt von Peterborough, der 1006 als bischof von Winchester starb.

Max Rieger[7]) gibt dem dichter auf grund des ersten rätsels, das ja nach Leo den namen 'Cynewulf' zu raten stellen soll, eine frau. Sicher sei der dichter ein Nordhumbre gewesen,[8]) nicht aber der bischof von Lindisfarena Ee.[9])

---

1) Eberts Jahrbuch I (1859), s. 242 ff. und 246.
2) Marburg 1859/60.
3) ZfDA XII (1860), s. 249 f.
4) Marburg 1865, s. 11 ff. und 14.
5) Oxford 1865, s. XXI.
6) b. I (1867), s. 325.
7) Ueber Cynewulf. Zachers Z. I (1869) s. 217.
8) Ebd. 219 ff.
9) Ebd. s. 318 f.

Ebenso bestreitet Wülker[1]) in dem aufsatz Ueber den Dichter Cynewulf, daß der dichter Cynewulf und der bischof Cynewulf der selbe mann seien. Er schließt seinen aufsatz mit den worten: "Im letzten rätsel, wo der dichter seine eigne person zu raten aufgibt, nennt er sich *indryhten*, d. h. 'aus edlem geschlecht'. Daß Cynewulf unterricht im Latein erhielt, gewiss in einer klosterschule, beweist rätsel 86, welches, in lat. sprache abgefasst, auf seinen namen (Lupus) anspielt.... Bis in ein vorgerücktes alter gab er sich weltlichem leben hin. Nach dem ersten rätsel war er wol verheiratet. Er besuchte als fahrender sänger die burgen der reichen und empfing in der methalle gold und gaben für den gesang. In dieser zeit entstanden seine rätsel. Die lebhafte beschreibung von kämpfen und vom seeleben lassen darauf schließen, daß er an schlachten und seefahrten teil nahm. Doch der krieg oder das alter nahm seine freunde hinweg; so sah sich der einst überall freundlich aufgenommne sänger plötzlich vereinsamt. Dies mag ihn zu betrachtungen über die vergänglichkeit alles irdischen gebracht haben; er zog sich wol in die einsamkeit zurück. Von nun an widmete er seine muße ganz dem dienste gottes...... Das land wo er lebte war wol Westsachsen, die zeit das achte jahrhundert".

Nach ten Brink[2]) war Cynewulf ein Nordhumbre, der vermutlich zwischen 720 und 730 geboren ward und das 8. jh. schwerlich überlebte, und der dem stande der fahrenden sänger angehörte, doch nicht ohne gelehrte bildung war.

Grein[3]) hält den dichter mit Dietrich für den bischof von Lindisfarena Ee, Th. Müller[4]) mit Wülker für einen Westsachsen.

Die letztere ansicht erhielt ein paar schwere stöße von E. Sievers. Dieser nämlich schrieb 1883[5]): "Ich bemerke beiläufig, daß Wülkers annahme, der dichter Cynewulf sei ein Westsachse gewesen, durch dessen reime aufs bündigste wider-

---

1) Anglia I (1878), s. 483 ff.

2) Gesch. der Engl. Lit. I (1877), s. 64. — Seine behauptung, daß Cy. ein Nordhumbre war, sucht ten Brink in seiner besprechung von Zupitzas ausgabe der Elene ZDA. 23 (1879), Anz. s. 68 f. darzutun.

3) Angels. Gramm. (1880), s. 11 ff.

4) Angels. Gramm. (1883), s. 16 ff.

5) Paul u. Braunes Beitr. IX (1884), s. 235, anm.

legt wird". Und durch die abhandlung des selben gelehrten Zur Rhythmik des Germ. Alliterationverses[1]) ward von neuem dargetan, daß Cynewulf ein anglischer dichter gewesen sein muss (vgl. oben s. 71).

Die überzeugung, daß Cynewulf ein Angle war, verengte sich bald dahin, daß man dem dichter den norden des anglischen gebietes, Nordhumberland, als heimat anwies. Ramhorst schrieb schon 1885[2]): "Es wird sich meines erachtens, sobald die untersuchung von A. Cook über die sprache der nordhumbrischen denkmale vorliegt, beweisen lassen, daß Cynewulf ein Nordhumbre war". Sievers in seinem aufsatze Zu Cynewulf[3]) sagt, so viel ich sehe, nicht ausdrücklich daß der dichter ein Nordhumbre war, aber aus seinen erörterungen geht hervor, daß er es annimmt. Die arbeiten von Leiding[4]) und Bauer[5]) kommen zu dem ergebniss, daß die von ihnen behandelten dichtungen ursprünglich in nordhumbrischer mundart verfasst worden sind.

Zu den von Sievers, Leiding und Bauer vorgebrachten zeugnissen für die heimat Cynewulfs stimmen meine eignen ergebnisse[6]) aufs beste; und ich stehe nicht an den satz 'Cynewulf war ein Nordhumbre' für einen der best bewiesnen zu halten die es gibt. Für so vollständig bewiesen und gesichert halt ich diesen satz, daß wir den jüngst von Wülker genommnen anlauf[7]), den dichter zu einem Merken zu machen, hier mit stillschweigen übergehn dürfen.

Auch über die zeit Cynewulfs können wir kaum noch zweifel hegen. Vom 10. oder gar 11. jh. kann vernünftiger weise nicht die rede sein; und auch der anfang des neunten, in den Cook[8]) die entstehung der Elene setzen will, lässt sich

---

1) Ebd. b. X (1885), 209 ff. und 451 ff. Besonders die seiten 464 bis 475 kommen hier in betracht.

2) Das Altengl. Gedicht vom heil. Andreas, s. 26—27.

3) Anglia XIII (1891), s. 10 ff.

4) Die Sprache der Cynewulfischen Dichtungen Crist, Juliana, Elene. Göttingen 1887.

5) Ueber die Sprache und Mundart der Ae. Dichtungen Andreas, Guðlac, Phoenix, Kreuz, Höllenfahrt. Marburg 1890.

6) Sieh oben besonders s. 73.

7) Anglia XVII (1895), s. 106 ff.

8) Anglia XV (1893), s. 9 ff.

nicht halten: ausdruck und versbau weisen mit aller bestimmtheit auf das 8. jahrhundert. Aber auf welchen teil des 8. jhs? Sievers deutet in dem vorhin angeführten aufsatze Zu Cynewulf [1]) darauf hin, daß der dichter seinen namen nicht wie noch Beda (Cynimund, Cynigilso, Cyniburgam usf.) getan hätte, mit *i* in der mitte schreibt, sondern mit *e*, daß er daher nicht wol vor dem jahre 750 gedichtet haben könne. Eine durchaus überzeugende erwägung, der wir kein bedenken tragen dürfen uns anzuschließen. Indessen auch nicht viel später als 750 kann Cynewulf zu schreiben angefangen haben, wenn er es nicht doch schon einige zeit vorher getan hatte. Andre sprachliche zeugnisse (seine behandlung der mittelvocale, die erhaltung der langen consonanten auch in nebensilben, der stand der flexion usf.), gestatten nicht den dichter ins 9. jahrhundert hinein zu schieben. Wir dürfen daher mit großer zuversicht behaupten: Cynewulf blühte seit der mitte des 8. jahrhunderts.

Eben so getrost, scheint mir, dürfen wir uns über den stand Cynewulfs aussprechen. Ein fahrender sänger war er, ist immer und immer wieder gesagt worden. Aber auf welchen stützen ruht denn diese behauptung? Auf Dietrichs auflösung des letzten rätsels mit 'der fahrende sänger' und auf der stelle der Elene v. 1259—60, nach welcher der dichter schätze und gold in der methalle empfing. Aber die auflösung des letzten rätsels ist ja gar nicht 'der fahrende sänger', sondern 'das rätsel' [2]); und wer sich einbildet, nur der fahrende sänger habe gold in der methalle empfangen, irrt. Ringe und gold teilte der altgermanische fürst allen die ihm dienten, sei es mit rat, sei es mit dem schwerte, sei es als gaugrafen oder boten oder sänger. An die sänger jedoch, besonders die fahrenden, mögen kleinode und apfelförmiges gold am seltensten und mindesten reichlich gekommen sein. Es ist deshalb ein sehr übereilter schluss, unsren dichter auf grund jener stelle der Elene zu einem fahrenden sänger zu stempeln. Vielmehr sprechen gewichtige gründe dafür, daß Cynewulf ein geistlicher war. Alle seine gedichte sind übertragungen, oder wenn man lieber will, bearbeitungen lateinischer werke; er war also so gelehrt,

1) Anglia XIII s. 10 ff.
2) Sieh Anglia VI, Anz., s. 166 ff.

wie damals wol ein geistlicher, ganz gewiss aber nicht ein fahrender sänger, sein konnte. Aus allen seinen werken leuchtet ein eifer für die besserung der sündigen menschheit und die verbreitung des rechten glaubens, durch den man das ewige leben gewinne, wie er zwar bei einem geistlichen begreiflich und natürlich, bei einem fahrenden sänger aber unnatürlich wenn nicht unmöglich ist. Dazu kommt, daß Cynewulfs gedichte keinen der züge, die den gesängen der fahrenden eigen zu sein pflegen, aufweisen: herausgreifen packender scenen, vernachlässigung minder wichtiger tatsachen, widersprüche, mehr oder minder mangelhafter versbau; daß sie sich vielmehr in jeder hinsicht als die werke eines gelehrten und kunstdichters darstellen. Ja Cynewulf selber sagt uns (sieh unten s. 98), daß er *þurh lēohtne hād*, d. i. durch den geistlichen stand zur erkenntniss einer wahrheit kam, was doch wol heißen wird, daß er ein geistlicher war. Uebrigens finden die, welche Cynewulfen zu einem fahrenden sänger machen, nicht rechten frieden bei dieser ansicht: fast alle lassen ihn am ende seines lebens in ein kloster gehn oder doch fromm werden, und kommen damit der allein möglichen auffassung, daß er ein geistlicher war, auf halbem wege entgegen.

Der dichter Cynewulf also ist nach dem eben dargelegten ein Nordhumbre, der seit 740 oder 750 schrieb und geistlicher war. Bei diesem stande der dinge ist es schwer nicht an den Nordhumbren Cynewulf zu denken, den bischof von Lindisfarena Ee, der im jahre 782 oder 783 starb; und es scheint unbegreiflich daß diese schon von Dietrich aufgestellte und nur von Grein angenommne vermutung von den übrigen forschern teils nicht beachtet teils ausdrücklich bekämpft worden ist. Der name Cynewulf wird ja nicht gerade selten gewesen sein; aber es ist doch gewiss auffallend, daß Nordhumberland in der zweiten hälfte des 8. jhs einen bischof dieses namens besaß der Cynewulfs werke verfasst haben, und sich eines dichters dieses namens erfreute der ein bischof gewesen sein könnte. Und die beiden Cynewulfe waren wirklich ein und der selbe mann; dies ergibt sich aus den stellen an denen der dichter über sich selber spricht.

Zwar die runenstellen der Juliana und des Andreas beweisen nichts. In der Julianastelle sagt der dichter nur, daß ihm die hilfe der heiligen dulderin sehr nötig sei, wenn es ans sterben

gehe und der tag des gerichtes komme; und in der Andreasstelle bittet er den, dem sein gedicht gefalle, für ihn zu den aposteln zu beten, damit er das ewige heil gewinne. Wol aber enthalten die stellen der Elene und der Himmelfart deutlich auf den bischof weisende züge. In der Elenestelle führt sich der dichter ein als einen alten mann:

. . . . geogoð is gecyrred,
ald onmēdla. U(nne) wæs gēara
geogoðhādes glǣm; nū synt gēar-dagas
æfter fyrst-mearce forð gewitene.

Das passt aber sehr gut auf Cynewulf den bischof, der nahezu 80 oder über 80 jahre alt geworden sein muss. Und in der stelle der Himmelfahrt heißt es:

. . . . . U(nne) wæs longe
L(ond) flōdum bilocen, līf-wynna dǣl,

d. i. "vergönnt war mir lange der besitz des (eines) flutumschlossnen landes", was wieder trefflich auf den selben mann passt: das flutumschlossne land ist die insel Lindisfarena Ee, der bischöfliche sitz jenes Cynewulf. In dem worte *longe* kann ich nur eine bestätigung dieser auffassung erblicken; denn der bischof Cynewulf verwaltete seinen sprengel über 40 jahre. Ebenfalls auf den bischof deuten, wie ich glaube, *līf-wynna dǣl* und *feoh,* die der dichter außer dem flutumgebnen lande lange zeit besaß: ein fahrender sänger würde in einem rückblick auf ein langes leben vielleicht auch von wonnen die er geschmeckt hatte, kaum aber von seinem reichtum, oder sagen wir nur besitz, zu melden gewusst haben; ein bischof wird eher anlass haben dies zu tun. Die früheren ausleger haben mit dieser stelle nichts anzufangen gewusst; doch verstanden, wie sie nach meinem dafürhalten allein verstanden werden kann, hat sie ansprechenden sinn und setzt sie das siegel unter einen schon aus andren gründen unausweichlichen schluss: Cynewulf der dichter und Cynewulf der bischof sind ein und derselbe mann.

"Aber der dichter empfing gold in der methalle und ritt auf einem mit dräten geschmückten rosse, war also ein fahrender sänger!" wird vielleicht doch noch einmal eingewant.

Außer in den runenstellen spricht Cynewulf von sich selber Andreas 1480 ff., Andreas 1725 ff. (= anfang der sog. Schicksale der Apostel) und Elene 1237 ff. Die erste der drei stellen lautet:

1480 Hwæt! ic hwīle nū hāliges lāre
lēoð-giddinga, lof *þæt hē* worhte
wordum wēmde, wyrd undyrne
ofer mīn gemet. Micel is tō secgan
langsum leornung, þæt hē in līfe ādrēag
1485 eall æfter orde: þæt scell ǣglǣwra
mann on moldan, *þon* ic mec talige,
findan on ferðe, þæt fram fruman cunne
eall þā earfeðo þē hē mid elne ādrēah
grimra gūða. Hwæðre gīt [wē] sceolon
1490 lȳtlum sticcum lēoð-worda dæl
furður reccan.

Die herausgeber und erklärer fassen den ersten satz jeder anders auf und geben erklärungen die ich nicht verstehe. Alle nehmen *giddinga* für den gen. plur., während es, wie mir scheint, allein ein mit *wordum* gleichlaufender dat. sing. sein kann; und keiner nimmt anstoß an dem überlieferten *þæs þe* v. 1481, mit dem sich doch gar nichts anfangen lässt, das vielmehr nur verschrieben sein wird aus *þæt hē*. Auch aus *wyrd undyrne* werden ganz unmögliche dinge gemacht; ich verstehe es als 'das unverborgne geschick', d. i. 'die schicksale des heiligen so weit sie allen bekannt sind'. Ich glaube, der erste satz ist bei dieser auffassung vollkommen klar und in bestem zusammenhange mit dem folgenden. — Das *þæt* in v. 1487 halt ich nicht mit Grein und andren für das bindewort, sondern für das relativ das auch sonst auf männliche worte bezogen wird; vgl. Rä 2[1] *hwylc is hæleða þæs horsc, þæt þæt mæge āsecgan.* Das überlieferte *git* in v. 1489 kann natürlich nicht *git* 'ihr beide' sein; auf wen bezöge sich ein solches *git*? Wahrscheinlich hat der schreiber *gīt* 'noch' für *git* 'ihr beide' genommen und ein ihm überflüssig scheinendes *wē* weggelassen, ein *wē* mit dem der dichter sich und seine hörer oder leser meint oder im sogen. pluralis majestaticus spricht. Ich übersetze nach diesen bemerkungen:

1480 Wol! ich habe nun eine weile des heiligen lehre
durch liedrede, die ruhmvollen taten die er wirkte
mit worten verkündet, sein allbekanntes geschick
mehr als mir zukommt [besungen]. Ein großes ist es, zu sagen,
und ausgedehntes wissen [fordert es], was er im leben ertrug

1485 alles von anfang an. Das soll ein weisrer
mann auf der erde, als ich mich rechne,
finden im geiste, der vom anfange kennt
alle die mühsale grimmer kämpfe
die er tapfer erlitt. Dennoch wollen wir noch
1490 in kleinen abschnitten einige liedreden
weiter vorbringen.

In diesen worten lässt sich doch sicher nicht die art eines fahrenden sängers erkennen, wol aber die eines bescheidnen gelehrten. Der dichter hat sich um die geschichte des heil. Andreas bemüht; aber er hat erkannt, daß er lange nicht alles erfahren und das erfahrne nicht immer in seinem zusammenhange begriffen hat. Er überlässt es einem kundigren manne über leben und taten des heiligen vollständiger zu berichten.

Die zweite stelle lautet:

Hwæt! ic þisne sang sīð-geōmor fand
on sēocum sefan, samnode wīde,
hū ða æðelingas ellen cȳðdon.

Der dichter fand seinen sang wegtraurig in krankem gemüte und sammelte weit umher um die taten der 12 apostel, in sonderheit die des hl. Andreas, erzählen zu können. — Wenn sich nicht jemand an das wort *sīð-geōmor* klammern will, ist in diesen versen wieder gar nichts was auf den fahrenden sänger deutet, während alles den gelehrten und geistlichen erkennen lässt. Ich verstehe *sīð-geōmor* als 'traurig auf der wandrung durchs leben'.

Die dritte stelle sind die verse, welche der runenstelle der Elene unmittelbar vorausgehn:

Þus ic frōd ond fūs þurh þæt fǣcne hūs
word-cræft [ge]wæf ond wundru læs,
þrāgum þreodude ond geþanc reodode
1240 nihtes nearwe. Nysse ic gearwe
be ðǣre [rōde] riht, ǣr mē rūmran geþeaht
þurh þā mǣran miht on mōdes eaht
wīsdōm onwrāh. Ic wæs weorcum fāh,
synnum ǣsǣled, sorgum gewǣled,
1245 bitrum gebunden, bisgum beþrungen,
ǣr mē lāre onlāg þurh lēohtne hād,
gamelum tō gēoce, gife unscynde

mægen-cyning āmæt ond on gemynd begæt,
tyht ontȳnde, tīdum gerȳmde,
1250 bān-cofan onband, brēost-locan onwand,
leoðu-cræft onlēac, þæs ic lustum brēac,
willum in worlde. Ic þæs wuldres treowes
oft, nales æne, hæfde ingemynd,
ær ic þæt wundor onwrigen hæfde
1255 ymb þone beorhtan bēam, swā ic on bōcum fand
wyrda gangum, on gewritum, cȳðan
be þām sige-bēame. A wæs secg ōð þæt
cnyssed cear-welmum... [es folgt die runenstelle].

Unter *þæt fæcne hūs* v. 1237 versteh ich den alten schwachen leib des dichters nach GuT 1003 und 1114, wo der körper *sāwel-hūs,* und nach Kreuz 73, wo er *feorg-bold* heißt. — In v. 1238 liest die hs. metrisch falsch *word-cræft wæf.* Ergänzt man mit Sievers *cræft*[*um*] oder *cræft*[*e*], so erhält man zwar richtigen vers, aber mangelhaften sinn. Ich wenigstens vermisse dann ein object zu *wæf* und zu *læs. Wæf* in *gewæf* geändert, würde richtigen vers geben, und man würde *word-cræft* als object zu *gewæf* und *læs* haben. Wie ich glaube, stand in der tat ursprünglich *gewæf.* In der vorlage des schreibers der Verceller hs. wird *ge-,* wie solche silben so oft mit dem vorhergehenden worte, mit *cræft* zusammengeschrieben gewesen sein. Natürlich *cræftge* gab dem schreiber keinen sinn; und er glaubte seinen text zu berichtigen, indem er *ge-* wegließ. Eben so wenig kann ich *wundrum læs* für richtige überliefrung halten: 'ich las auf wunderbare weise zusammen', wie übersetzt wird, scheint mir in diesem zusammenhange eine ganz kümmerliche redewendung; *wundrum* ist auch gegen den poetischen stil, wenn vom dichter nicht *word-cræftum* geschrieben ward. Ich vermute die vorlage des schreibers hatte *wundru læs*; da ihm aber die mehrzahl *wundru* nicht geläufig war, schrieb er flugs *wundrum.* Daß *wundru* statt *wundor* eine für Cynewulf sehr wol denkbare form ist, glaub ich aus den Nordhumbrischen Glossen schließen zu dürfen: Cook führt unter *wundor* gar keinen acc. nom. pl. *wundor* auf, wol aber acht *wundra.* Lesen wir nach dem gesagten *þus ic... word-cræft gewæf ond wundru læs,* d. i. 'so hab ich wortkunst gewoben und wunderbare begebnisse [in meiner Elene] zusammen-

gebracht', so erhalten wir tadellosen vers, richtigen stil und vorzüglichen sinn. — Das von Grein eingeschobne *rōde* in v. 1241 gibt treffenden sinn und wird empfohlen von v. 601 *þæt hē be þǣre rōde riht getǣhte.* Wülkers vorschlag *be þǣre rihtan ǣ* zerstört den silbenreim und genügt dem sinne nicht. — In v. 1242 ist *eaht* statt des überlieferten *þeaht* zu schreiben. Denn erstens wird der dichter kaum das selbe wort in zwei unmittelbar auf einander folgenden versen gebrauchen; und zweitens ist das *þ* dem *eaht* deutlich erst nachträglich vorgeschoben, offenbar von einem, dem das wort *eaht* 'überlegung' nicht geläufig war. — In v. 1243 und in v. 1248 verlangt schon der silbenreim die formen *onwrāh* und *begæt* anstatt der überlieferten *onwreah* und *begeat.* — Unter *þurh lēohtne hād* v. 1246 versteht Grein im Sprachschatz 'durch den geistlichen stand'. Ich kann dieser auffassung nur beistimmen. *Hād* heißt ja ganz gewöhnlich 'der geistliche stand'; und Greins übersetzung wird noch empfohlen durch GuE 65 *þurh hālige hād gecȳðed* = 'durch die geistlichkeit verkündet'. Zupitzas übersetzung 'in herrlicher weise' scheint mir nichtssagend in dem gegebnen zusammenhange. Zweifelhaft könnte höchstens scheinen, ob der dichter sagen will: 'Gott eröffnete mir lehre dadurch daß mich der geistliche stand unterwies', oder 'dadurch daß ich in den geistlichen stand eintrat und in diesem unterweisung empfing'. Ich möchte das letztre behaupten; denn sprechen, wie der dichter an dieser stelle spricht, kann meines erachtens nur jemand der sein ganzes sein und leben geistlichen dingen geweiht hat, ein priester. — *Gamelum tō gēoce* v. 1247 soll natürlich nicht andeuten, daß Cynewulf erst als alter mann in den geistlichen stand trat, sondern will sagen, daß die einsicht, die ihm durch das eintreten in diesen stand eröffnet ward, noch den trost seines alters ausmacht. — Das in v. 1249 überlieferte *torht* kann nicht richtig sein. Ein von Zupitza angenommnes neutrum *torht* 'helligkeit' ist sonst nicht belegt; und wäre *torht* adjectiv, so müsste es als zu *gife* gehörig im wenfall stehn und *torhte* lauten. Ich glaube, daß das wort aus *tyht* m. 'unterweisung' verschrieben ist und dieses *tyht* den begriff des vorausgehenden *lār* wieder aufnimmt. — Ich übersetze nach diesen bemerkungen die stelle:

So hab ich alt und zum tode fertig durch das arge haus (den leib)
wortkunst gewoben und wunder zusammengestellt,
manches mal gesonnen und den gedanken gerüttelt
1240 in der enge der nacht. Gar nicht wusst ich
über das kreuz das rechte, ehe mir weitren begriff
durch ihre herrliche macht in meines sinnes erwägen
die weisheit enthüllte. Ich war befleckt von werken,
von sünden gefesselt, von sorgen gequält,
1245 von bitternissen gebunden, von mühen bedrängt,
ehe mir belehrung verlieh durch den geistlichen stand,
dem alten zum troste, [ehe] mir unvergängliche gabe
der machtkönig zumaß und ins gemüt gab,
unterweisung eröffnete und mit der zeit erweiterte,
1250 den leib entfesselte, die brust befreite,
die gliederkraft löste, welcher ich mit lust gebrauchte,
mit freuden in der welt. Auf den herrlichen baum (das kreuz)
richtete ich oft, nicht einmal bloß, alle meine gedanken,
eh ich das wunder enthüllt hatte,
1255 (das wunder) um den strahlenden baum, wie ich fand,
daß man in büchern nach dem gange der geschicke, in schriften,
über den siegbaum kündete. Stets war der mann bis dahin
von sorgen geschlagen ....

Also der dichter hat die Elene im späten alter und nach eifrigen studien vollendet. Nicht von anfang an war ihm alles klar über die findung des kreuzes; erst nach und nach ward es ihm kund. Er war sündig und in weltliche dinge verstrickt, bis ihm gott durch berufung in den geistlichen stand belehrung verlieh, ihn löste vom weltleben und ihn stark machte, daß er sich seiner stärke freute. Nicht ein mal nur, sondern oft, war das kreuz gegenstand seines nachdenkens, bis ihm alles, was darüber berichtet wird, klar war. Immer bis dahin — wir greifen damit in den inhalt der nun folgenden runenstelle über —, war er traurig, obwol er gold in der methalle empfing, und ritt er betrübt auf seinem rosse.

Dies 'immer bis dahin' ist von besondrer wichtigkeit. Bezieht es sich auf die vollendung der Elene wie die meisten erklärer wollen? oder auf den sündigen zustand, den der dichter v. 1243 ff. schildert, wie ten Brink will? Ten Brinks

äußerungen über das schlusswort der Elene ZfDA 23, Anz., s. 64 ff. enthalten beinahe nichts, dem ich zustimmen kann; in diesem punkte aber muss ich ihm recht geben, obwol ich die beziehung von *ōð þæt* anders begründe. Gewiss wird man zunächst geneigt sein *ōð þæt* auf die zuletzt erwähnte tatsache, die vollendung der Elene, zu beziehn; das lässt aber der gedankengang der ganzen stelle v. 1237—1270 nicht zu. Unmittelbar nämlich an die erwähnung des reitens auf geschmücktem rosse und des gold empfangens schließt sich in der runenstelle der satz: 'hin sind die freuden, entflohn ist die jugend'. Das kann doch unmöglich etwas andres bedeuten, als daß die freuden der methalle und des reitens auf geschmücktem rosse in die jugend des dichters fallen, und damit in jene zeit sündiges lebens, aus dem ihn dann gott durch erleuchtung und versetzung in den geistlichen stand befreite. Wenn aber 'immer bis dahin' auf die jugend des dichters geht, so liegt kein widerspruch darin, daß Cynewulf ein geistlicher war und doch apfelförmiges gold in der methalle empfing: er empfing es, ehe er in den geistlichen stand trat; und wir werden uns die hauptzüge seines lebensganges so zu denken haben, daß er als junger mann am nordhumbrischen könighofe lebte und die freuden des hoflebens und der jugend in vollen zügen genoss, nach einiger zeit aber in sich ging, in den geistlichen stand trat und später bischof ward.

Wie man sieht, ergeben die runen- und andren stellen, in denen der dichter von sich selber spricht nichts was ihn zu einem fahrenden sänger macht, während sie wuchtige beweisgründe dafür enthalten, daß er ein geistlicher und der bischof von Lindisfarena Ee war.

Und was berichten uns die geschichteschreiber über Cynewulf den dichter und bischof?

Die Altenglische Chronik weiß wenig über ihn zu melden. Die handschriften A, B und C sind überhaupt stumm; und nur D, E und F geben ein paar dürftige nachrichten: D und E daß er 737 als bischof geweiht ward, sich 779 von seinem bischöflichen stuhle zurückzog[1]) und 782 starb; F nur daß er 779 zurücktrat und 782 starb.

---

1) *Cynewulf biscop gesæt in Lindisfarna ee*, sagt D. *Gesæt* kann natürlich nur heißen 'er setzte sich (zur ruhe)'. Die hs. nennt den

Noch dürftiger und ungewisser sind die nachrichten über bischof Cynewulf bei den geschichtikern des 12. jhs Wilhelm von Malmesbury, Heinrich von Huntingdon und Matthæus Parisiensis. Wilhelm sagt in den Gesta Regum gar nichts von ihm, und in den Gesta Pontificum nennt er ihn nur als einen der nachfolger Cuðberhts. Heinrich in der Historia Anglorum erwähnt nur, daß Cynewulf 737 bischof ward. Matthæus lässt ihn 738 bischof werden und 781 sterben.

Das meiste erfahren wir über Cynewulf von Simeon von Durham, der von etwa 1060—1130 lebte und dessen berichte so weit sie nicht zeitgenößische geschichte sind, offenbar aus alten nordhumbrischen quellen fließen. Simeon erzählt im 2. capitel des 2. buches seiner Historia Dunelmensis Ecclesiae [1]) folgendes: "Cynewulf gelangte auf den bischofsitz von Lindisfarena Ee unter könig Eadberht, dem sohne könig Ceolwulfs, und hielt sein amt zwar nicht kurze zeit, doch unter manchen widerwärtigkeiten und mühsalen. Offa, ein verwanter des königlichen hauses (de genere regio), war an den schrein des heiligen Cuðberht geflohn, ward aber von dort mit gewalt weggeschleppt und grausam umgebracht. König Eadberht ergrimmte darüber und ließ den bischof greifen und in Bebbanburg (ne. Bamborough) festsetzen. Während seiner gefangenschaft verwaltete Friðuberht, der bischof von Hagustaldesham (ne. Hexam) den Lindisfarner sprengel. Nachdem der könig sich besänftigt hatte, ward Cynewulf freigegeben und wieder in sein amt eingesetzt". Im 4. capitel des selben buches berichtet Simeon dann weiter [2]): "Im dritten jahre der herrschaft könig Ælfwalds, d. i. im jahre 780, machte Cynewulf, von alter und arbeit gebrochen, unter zustimmung der ganzen versammlung (totius congregationis) Higebald, einen kraftvollen mann, zu seinem stellvertreter in der leitung der kirche; er selber lebte, frei von den sorgen eines bischofs, drei jahre der ruhe und dem gebete. Im vierten jahre nach seinem rücktritte wanderte er zum herren, und Higebald bestieg den Lindisfarner bischofstuhl".

---

bischof hier auffallender weise Cynebald; ein fehler der offenbar dadurch entstanden ist, daß der schreiber schon den nachfolger Cynewulfs, Higebald, im sinne hatte und beide namen mischte.

1) s. 47 f. der ausgabe von Thomas Arnold (London 1882).

2) s. 50 der ausgabe Arnolds.

In der Historia Regum erwähnt Simeon den bischof an vier stellen:

740: Cynewulf wird bischof;
750: könig Eadberht setzt ihn gefangen;
780: Cynewulf überträgt Hildebaldem die verwaltung des bistums;
783: er stirbt im 40. jahre seines bischofamtes.

Dies sind die wenigen nachrichten, die uns die geschichteschreiber über den dichter und bischof Cynewulf melden. Doch nein: nicht über den dichter, sondern nur über den bischof! daß Cynewulf auch gedichtet habe, wird von keinem auch nur angedeutet! Soll uns nun dies schweigen über den dichter an der eben gewonnenen überzeugung irre machen? Ich glaube nicht! Beda war ein viel bedeutendrer mann als Cynewulf; aber was weiß die Altenglische Chronik von ihm? Nur daß er 734 starb, was er in wirklichkeit erst 735 tat! Und was hat sie über Alcwine zu berichten, den berühmten englischen gelehrten und freund Karls des Großen? Den kennt sie nicht einmal dem namen nach! Hätte Bedas Kirchengeschichte einen ebenbürtigen fortsetzer gefunden, dann, ohne zweifel, wäre uns berichtet worden, daß der bischof Cynewulf auch ein dichter war. So aber welkten die wissenschaft und die kunst Nordhumberlands durch die ungunst der zeiten so schnell wieder ab, wie sie emporgeblüht waren, und blieben die geistigen taten hervorragender männer ungewürdigt und sogar ungemeldet.

Haben wir nun auch nur dürftige nachrichten über Cynewulf, so wissen wir doch, dank Beda, genug von der geschichte des alten Englands um versuchen zu dürfen, uns ein ausgeführteres bild vom leben und wirken des bischofs und dichters zu machen.

Im laufe des 5. und 6. jahrhunderts hatten die germanischen einwandrer, Jüten, Sachsen und Anglen, eine anzahl von königreichen gegründet: die Jüten Kent; die Sachsen Ost-, Mittel- und Westsachsen; die Anglen Ostanglen das reich der Mierce oder Märker[1]) und Nordhumberland.

1) *Mierce* oder *Myrce* kommt doch wol, wie schon öfter vermutet, von *mearc* 'grenze, grenzland, mark'; also *Mierce* = 'die Märker'. Die gew. lateinischen formen sind bekanntlich *Mercii* und *Mercenses* für die bewohner, *Mercia* für das land. Wie man an *mersc* 'sumpf' (sieh z. b. Lappenberg, Gesch. v. England, II, 403) als quelle von *Myrce* und *Mercia* denken kann, ist mir nicht verständlich.

Alle diese reiche waren entstanden durch unterjochung, vertreibung und ausrottung der eingebornen Briten. Von den ältren königen war keiner ein größrer vernichter der Briten als Æðelfrið von Nordhumberland, der im j. 603 den könig der Schotten Aidan bei Degsa-stan dergestalt aufs haupt schlug, daß bis auf Beda kein Schottenkönig wieder gegen Engländer zu kämpfen wagte. Um die selbe zeit war mächtig in Kent Æðelberht. Er hatte die Ost- und Mittelsachsen, wie auch die Ostanglen unter seine botmäßigkeit gebracht und seinen einfluss bis zum Humber ausgedehnt. Durch seine eroberungen waren Kent und Nordhumberland grenznachbarn geworden; und ein kampf beider wäre schwerlich ausgeblieben, wenn nicht Æðelfrið 617 auf einem zuge gegen Rædwald von Ostangeln gefallen wäre. Æðelfriðs nachfolger war Eadwine. Auch er war ein tapfrer mann; ihn zierten aber auch herrschertugenden, die seinem lande ruhe und sicherheit und gedeihen gaben. Sein königreich erstreckte sich im norden bis zum Frith of Forth; westlich gebot er bis Chester; im süden des Humber ward er von allen staaten außer Kent als oberherr anerkannt; doch auch Kent stand nicht feindlich gegen ihn, sondern gab ihm die tochter könig Æðelberhts als gemahlin. Die vorherrschaft Nordhumberlands trug mit unwillen Penda, der könig der Mark. Als sich der britische könig Cædwalla gegen Eadwine empörte, eilte Penda an C's seite: 633 kam es zur schlacht auf dem Hæðfelde, in der Eadwine den verbündeten erlag und getötet ward. Oswald, der nächste könig Nordhumberlands, rächte zwar schon 635 die niederlage; doch auch er verlor nach wenigen jahren, 642, durch einen neuen ansturm Pendas sieg und leben. Erst Oswiu, Oswalds nachfolger, hatte 655 die macht und das glück den alten Penda zu überwinden. Nach Pendas niederwerfung herrschte Oswiu in frieden, und alle seine arbeit galt der förderung des öffentlichen woles. Wieder ein kriegerischer herrscher war Ecgfrið, der 670 auf den tron Nordhumberlands stieg. Er demütigte zuerst Wulfhere, den sohn und nachfolger Pendas, der die zeit gekommen glaubte die Mark wieder von der obergewalt Nordhumberlands loszureißen. Hierauf befehdete er die britischen reiche im westen mit solchem erfolge, daß Nordhumberland durch seine siege und eroberungen auf den höchsten gipfel der macht erhoben ward. Um sich auch die jenseit des Frith of Forth wohnenden

Pikten zu unterwerfen, fiel er in ihr gebiet ein; die Pikten aber lockten ihn in einen hinterhalt und machten ihn und den größten teil seiner streitmacht nieder. Durch diese schlacht, die im j. 685 statt fand, ward Nordhumberland auf immer von seiner beherrschenden höhe herabgestürzt; und mehr und mehr trat seit dem untergang Ecgfriðs die Mark in den vordergrund. Unter Wulfhere (659—675), einem klugen und tatkräftigen herrscher, gewann sie schnell den durch Pendas fall verlornen einfluss über die stämme Mittelenglands zurück; ja Wulfhere zwang Ostsachsen und später sogar Südsachsen zur anerkennung seiner oberhoheit. Nur gegen Nordhumberland war er, wie eben gesagt worden, nicht glücklich. Ceolred, der dritte nachfolger Wulfheres, suchte auch Westsachsen zu beugen; aber dessen kraftvoller könig Ine wies 714 seinen angriff zurück. Dagegen gelang es Æðelbaldem, der 716 könig der Mark ward und bis 755 herrschte, der Westsachsen meister zu werden, indem er 733 ihre hauptstadt Somertun eroberte. Die folgenden 20 jahre übte die Mark unbedingte oberherrschaft über das ganze südhumbrische Britannien; und Æðelbald bezeichnete sich als 'könig nicht nur der Merken sondern aller stämme die unter dem namen der Südengländer zusammengefasst werden'. — Nordhumberland führte, während die Mark zur vormacht Englands heranwuchs, ein bald friedliches bald zwieträchtiges dasein. Aldfrið, der nachfolger Ecgfriðs, herrschte fast 20 jahre. Er war ein fein gebildeter herr und fördrer der wissenschaften; und als er 705 starb, hatte er die zerrütteten verhältnisse seines reiches in gute ordnung gebracht. Während der herrschaft seines jugendlichen sohnes Osred (705—716) ward das land von inneren kämpfen zerrissen, die zur ermordung des königs führten. Nach dem Coenred zwei und Osric 11 jahre geherrscht hatten, gelangte 729 Ceolwulf auf den tron Nordhumberlands. Die ersten jahre seiner herrschaft waren bewegt und voll widerwärtigkeiten durch zwietracht und aufstände; später aber gewann das land frieden.

Wichtiger noch als alle die eben angedeuteten eräugnisse war für die geschicke Englands seine bekehrung zum kristentum. Der vorhin erwähnte könig Æðelberht von Kent hatte Berhta, die tochter des fränkischen königs Chariberht, geheiratet. Ein bischof hatte sie nach Canterbury begleitet; und kurze zeit später,

597, sante papst Gregor der Große eine schaar von mönchen unter führung des abtes Augustinus nach Kent. Æðelberht empfing die bringer der neuen lehre nicht unfreundlich. Zwar weigerte er sich zunächst den glauben seiner väter aufzugeben; doch nach verlauf eines jahres hatte Rom ihn gewonnen. Vom augenblicke seiner bekehrung verbreitete sich das kristentum in Kent sehr schnell; und die von Kent abhängigen könige von Ostsachsen und Ostangeln nahmen ebenfalls die neue lehre an. Augustin ward der erste erzbischof von Canterbury, und schon 604 setzte er zwei bischöfe ein: Mellitus in London, damals die hauptstadt der Ostsachsen, und Justus in Hrofesceaster (Rochester). Eadwine von Nordhumberland vermählte sich 625 mit Æðelberhts von Kent tochter. Mit ihr kam Paulinus, einer aus der schaar Augustins, an den nordhumbrischen hof. Eadwine schien zuerst den versuchen der bekehrer wenig zugänglich; aber als ihn ein päpstliches schreiben zur annahme des kristentums ermahnte, war es mit seinem widerstande bald vorbei, und zum Osterfeste 627 ließ er sich mit einem großen teile seines volkes taufen. Das kristentum machte nun im norden Englands so schnelle fortschritte wie es im süden gemacht hatte. Paulin ward der erste bischof Nordhumberlands. Es kamen freilich auch rückschläge und hemmnisse. Rædwald von Ostangeln wusste die alte und die neue lehre mit einander zu vereinigen und verehrte in dem selben tempel die heidengötter und den gott der kristen. Mellitus, der bischof von London, ward von den söhnen könig Saberhts von Ostsachsen von seinem stule verjagt. Der sieg Pendas über Eadwine, durch den Nordhumberland in die äußerste unordnung geriet, bewirkte, daß Paulin fliehn musste. — Oswald, der rächer Eadwines, hatte in seiner jugend zuflucht im kloster der insel Hii (Jona an der westküste Schottlands) gefunden. Sobald er den thron Nordhumberlands bestiegen hatte, berief er eine anzahl von priestern, darunter den Aidan, von Hii in sein reich. Mit Aidan wanderte er, indem er ihm als dolmetscher diente, von ort zu ort, bekehrte seine untertanen und nahm so das von Paulin verlassne werk wieder auf. Aidan ward Oswalds bischof und wählte die stille insel Lindisfarena Ee als seinen sitz. Ein nicht minder eifriger bekehrer war Oswalds nachfolger, Oswiu, dessen helfer ebenfalls aus irischen klöstern stammten. Dadurch daß die bekehrung Nordhumberlands von

der irischen kirche (die sich, obwol von Rom gegründet, bald unabhängig von diesem gemacht hatte) vollendet ward, entstand in der nordhumbrischen kirche zwiespalt: die einen betrachteten die irische kirche, die andren Rom als ihr oberhaupt. Für Rom wirkte besonders Wilfrið, der später der erste bischof dieses namens von York ward. Zur schlichtung des streites berief Oswiu 664 einen rat geistlicher herren nach Streoneshalh (bei dem heutigen Whitby). Die versammlung entschied für Rom. In Rom war wie begreiflich große freude über diesen sieg; und um ihn zu befestigen ward 668 ein griechischer mönch, Theodorus von Tarsus, nach England als erzbischof von Canterbury geschickt. Theodor schuf sogleich eine reihe neuer bischofsitze, die er fést an Canterbury kettete; zugleich beseitigte er die losere ordnung der irischen kirche, wo sie in geltung war, und ersetzte sie durch die straffere der römischen. Während sich Rom im süden und norden so einrichtete, ward auch die Mark dem neuen glauben geöffnet. Zwar Penda blieb heide bis ans ende seines lebens; sein sohn Wulfhere aber ließ sich taufen, bezog prediger aus Lindisfarena Ee und gründete klöster. Ehe das jahr 700 herankam, war ganz England kristlich. — Kaum aber ist das werk der bekehrung abgeschlossen, so schleichen sich auch schon misstände ein und macht sich unkristliches wesen breit; schäden am leibe der kirche, über die ein 734 geschriebner brief[1]) Bedas an Ecgberht, den bischof von York, in bewegliche klagen ausbricht. Fast jeder hohe und niedre beamte des königs misbrauche die ihm verliehne macht dazu, sich unter dem scheine der annahme mönchischer regel die dem geistlichen stande gewährten vorteile zu verschaffen. Man gründe klöster um sich samt frau und kindern zu versorgen. Verlaufnes volk schare sich unter dem namen von mönchen und nonnen zusammen nnd führe ein wüstes leben. Manchen abt und manche äbtin gebe es, welche die regeln des ordens nicht kennen oder sie verachten. Die bischöfe wie die niedrigen geistlichen seien erfüllt von habsucht, dieser wurzel alles übels, und dadurch werde die vermehrung der bistümer, die doch dringend nötig sei, verhindert.

---

1) Epistola ad Ecgbertum Antistitem, in Stevensons ausgabe der Historia Eccles. Bedas II 207 ff.

Mit dem kristentum kam neues geistiges leben nach England. Im eben genannten kloster Streoneshalh, dem Hild, eine frau aus königlichem geschlechte, als äbtin vorstand, erhob sich um 660 Cædmon als erster kristlicher dichter Englands und sang von der schepfung der welt, dem auszuge der kinder Israels, der fleischwerdung, von den leiden, der auferstehung und himmelfahrt des herren, von den schrecken der helle und den wonnen des himmels in lieblichen englischen versen. Im Lindisfarner kloster schrieb bischof Eadfrið, wahrscheinlich schon vor dem jahre 700, zu ehren des hl. Cuðberht das prachtvolle lateinische evangelienbuch, das etwa 250 jahre später mit nordhumbrischen glossen versehn ward. Der Westsachse Aldhelm, der 709 als bischof von Sciréburn starb, war der schüler Hadrians, eines der helfer Theodors von Tarsus; er hatte sich das Lateinische in dem maße angeeignet, daß er das lob der jungfrauschaft nicht nur in fließender prose schreiben sondern auch in hexametern besingen, ja daß er dem könig Aldfrið von Nordhumberland eine abhandlung über lateinischen versbau mit einer einlage von hundert rätseln widmen konnte. Biscop, ein Angle mit dem beinamen Benedict, ergriff ungefähr 25 jahre alt den geistlichen stand. Er ging nach Italien und ward mönch in Lerinum. Auf den wunsch papst Gregors des Großen geleitete er Theodor nach England. Im j. 674 gründete er ein kloster an der mündung des flusses Wiure (des heutigen Wear in Durhamshire), dessen erster abt er ward. Ein paar jahre später errichtete er ein zweites kloster am Wear, Girwi (ne. Jarrow), dem sein freund Ceolfrið vorgesetzt ward. Aus Gallien ließ er maurer kommen zur aufführung der klosterkirchen in Wearmouth und Jarrow und glaser zur fertigung der fenster. Auch nachdem er abt geworden war, reiste er wiederholt nach Rom; und von jeder seiner reisen brachte er unzählige bücher mit, bilder zum schmucke von kirchen, kostbare gewänder. Er führte auch den cantor des päpstlichen stuhles Johannes nach Wearmouth, zu dem dann aus allen teilen Englands mönche strömten um den römischen kirchengesang zu lernen. An den arbeiten und bestrebungen Biscops nahm sein nicht minder gelehrter freund Ceolfrið regen anteil. Beide männer taten was in ihrer macht stand um römisches wissen und römische kunst nach England zu verpflanzen. Ihr hauptverdienst aber ist, daß sie einen

schüler ausgebildet haben, der der größte gelehrte seiner zeit ward, Beda. Dieser ward 672 nahe bei Wearmouth geboren. Sieben jahre alt kam er zu Biscop in die klosterschule, einige jahre später siedelte er nach Jarrow über und ward Ceolfriðs schüler. Schon im neunzehnten jahre, also vor der üblichen zeit, ward er diaconus, im dreißigsten priester. Das amt eines abtes weigerte er sich zu übernehmen, um nicht von seinen wissenschaftlichen arbeiten abgezogen zu werden. Fast die ganze zeit seines lebens wirkte er als lehrer und lag er seinen studien ob in Jarrow, das er nur auf kurze frist verließ, wenn es ihn zu den gelehrten und bücherschätzen Yorks trieb. Er starb 835. Auf seine zahlreichen schriften, unter denen auch gedichte sind, einzugehn ist hier nicht der ort. Hingewiesen aber werden muss auf seine Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum, ein buch über die älteste geschichte Englands, dem kein andrer germanischer stamm etwas gleich treffliches an die seite zu setzen hat, und auf sein werk De Temporum Ratione mit seinem zweiten teile, dem Chronicon sive de Sex hujus Saeculi Aetatibus, das von erstaunlicher gelehrsamkeit zeugt und während des ganzen mittelalters tiefgehenden einfluss übte. Außerdem seien hier nur noch genannt die Vitae Beatorum Abbatum Wiremuthensium et Girvensium Benedicti, Ceolfridi etc. und De Vita et Miraculis St. Cuthberti, die wertvolle ergänzungen der Historia Ecclesiastica sind. Bedas schriften leiden an handgreiflichen fehlern; aber diese sind nicht seine eignen, sondern die fehler der zeit.

Auf den letzten seiten ist versucht worden in knappen zügen die entwicklung zu zeichnen, die England seit seiner eroberung durch germanische völker bis zum tode Bedas in staat und kirche, sowie in gesittung und geistigem leben, genommen hatte, d. i. bis in eine zeit in der Cynewulf bereits in das mannesalter getreten war. Denn da Cynewulf 737 oder 740 bischof ward und 780 oder 783 in hohem alter starb, so kann er nicht viel nach dem jahre 700 geboren sein; ja seine geburt kann vor dieses jahr fallen. Er kann die ermordung des jungen königs Osred (716) mit bewusstsein erlebt und muss die unsicherheit der lage Nordhumberlands unter Coenred und Osric schmerzlich empfunden haben. Ob er in Jarrow zu Bedas füßen saß, oder ob er die aufstrebende Yorker oder eine andre klosterschule besuchte, wissen wir nicht; zweifellos

aber ist, daß er eine so gute bildung erhielt, wie sie die zeit geben konnte. An die tronbesteigung Ceolwulfs (731) mag er frohe hoffnungen geknüpft haben. Denn Ceolwulf war ein gebildeter und der kirche ergebner, überdies ein nicht schwacher mann. Es gelang ihm seinem reiche den frieden nach außen zu sichern und die inneren stürme niederzuhalten; immerhin aber muss sein verhältniss zum adel des landes schwierig und aufregend geblieben sein, da er sich nach achtjähriger herrschaft entschloss abzudanken und mönch zu werden. Cynewulf muss diesem könig persönlich nahe gestanden haben; von ihm muss er (vielleicht auch schon von dessen vorgänger Osric) kleinode in der methalle empfangen haben. Hat Cynewulf vom entschlusse des königs den herrscherstab niederzulegen gewusst, und hat er ihn darin bestärkt? Wie sich dies auch verhalte, es wird kaum zufall sein, daß der könig gerade das Lindisfarner kloster zu seinem aufenthalte wählte, und dies zu ungefähr der selben zeit, zu der Cynewulf dort als bischof einzog. Auf dem flutumschlossnen eilande haben dann beide viele jahre lang in täglichem verkehr gestanden; und den hauptgegenstand ihrer gespräche und ihrer wünsche und sorgen müssen die öffenlichen dinge, die staatlichen und die kirchlichen, gebildet haben.

Ceolwulfs vetter und nachfolger auf dem trone, Eadberht, führte eine kraftvolle hand gegen die unruhestifter im lande;[1]) er war es, der den bischof Cynewulf, weil er die ermordung Offas nicht zu hindern vermocht hatte, in die festung Bebbanburg sperrte. Wie lange die gefangenschaft dauerte, wissen wir nicht. Vielleicht tat Ceolwulf schritte, die unschuld des bischofs ans licht zu bringen und seine freilassung zu erwirken. Nach außen war Eadberht hoch angesehn: nicht nur die könige der Pikten, Briten und Schotten hielten frieden mit ihm und ehrten ihn; die englischen taten dasselbe.[2]) Daß Eadberht eine solche stellung im innern und nach außen einnehmen konnte, ist ein schönes zeugniss für seine klugheit und tatkraft; und Ceolwulf und Cynewulf müssen seine politik mit herzlicher befriedigung verfolgt haben. Was aber mögen ihre gedanken und gefühle gewesen sein, als der könig im 21. jahre seiner herrschaft, im frieden mit allen und trotz dem abraten

---

1) Simeon, Hist. Dun. Ecc. lib. II, cap. 3. 2) Ebenda.

der englischen könige, vom throne stieg um nach York ins kloster zu gehn [1])? was, als Oswulf, Eadberhts sohn und nachfolger, schon nach dem ersten jahre seiner herrschaft (760) von seinen eignen angehörigen ermordet ward [2])?

Im Lindisfarner sprengel war kein mangel an mitteln; Ceolwulf schenkte, als er mönch ward, der kirche des hl. Cuðberht land und schätze,[3]) und schon vorher muss Lindisfarne vermögend gewesen sein. Auch an der richtigen zucht und genügend ausgebildeten priestern wird es in einem von Cynewulf geleiteten sprengel nicht gefehlt haben. Aber die lage der kirche überhaupt und die von Beda beklagten schäden mögen den beiden freunden oft schwere sorgen gemacht haben. Sie werden dann trost gefunden haben in dem gedanken, daß die oberleitung der kirchlichen dinge Nordhumberlands in der festen hand Ecgberhts ruhte, des bruders könig Eadberhts.

Ecgberht war in jüngeren jahren nach Rom gegangen, hatte dort den grad eines diaconus erlangt und ward, in die heimat zurückgekehrt, auf betreiben könig Ceolwulfs 732 bischof von York [4]). Einige jahre später erhielt er von Rom das pallium und war damit nach Paulinus der erste erzbischof Nordhumberlands.[5]) Wir haben schriften von Ecgberht, die für seinen eifer zeugen im sinne der mahnungen Bedas zu wirken. Unter ihm erblühte die Yorker schule zur angesehensten des abendlandes. Was Biscop für Jarrow, das tat Ecgberht für York im zusammenbringen von büchern. Eine stelle [6]) — es sind die verse 1535 ff. in Alcwines gedicht *De Pontificibus et Sanctis Ecclesiae Eboracensis* — gibt uns einen begriff von der reichhaltigkeit der dortigen sammlung an geistlichen und weltlichen schriften:

Illic invenies veterum vestigia patrum,
Quidquid habet pro se Latio Romanus in orbe,
Græcia vel quidquid transmisit clara Latinis,
Hebraicus vel quod populus bibit imbre superno,
Africa lucifluo vel quidquid lumine sparsit.

---

1) Ebenda. 2) Ebenda, cap. 4.

3) Simeonis Hist. Dun. Auctarium II § 8; s. 201 in Arnolds ausgabe.

4) Simeon, Hist. Dun. Ecc. lib. II, cap. 3.

5) Simeonis Hist. Dun. Auct. V § 1; s. 224 der ausgabe Arnolds.

6) Hier abgedruckt nach Raine, The Historians of the Church of York, I 345 f.

Quod pater Hieronymus, quod sensit Hilarius, atque
Ambrosius praesul, simul Augustinus et ipse
Sanctus Athanasius, quod Orosius edit avitus:
Quidquid Gregorius summus docet, et Leo papa;
Basilius quidquid, Fulgentius atque, corruscant,
Cassiodorus item, Chrysostomus atque Johannes.
Quidquid et Althelmus docuit, quid Beda magister,
Quae Victorinus scripsere Boetius atque,
Historici veteres, Pompeius, Plinius, ipse
Acer Aristoteles, rhetor quoque Tullius ingens.
Quid quoque Sedulius, vel quid canit ipse Juvencus,
Alcimus et Clemens, Prosper, Paulinus, Arator,
Quid Fortunatus, vel quid Lactantius edunt.
Quae Maro Virgilius, Statius, Lucanus et auctor;
Artis grammaticae vel quid scripsere magistri,
Quid Probus atque Focas, Donatus, Priscianusve,
Servius, Euticius, Pompeius, Comminianus.
Invenies alius perplures, lector, ibidem
Egregios studiis, arte et sermone magistros,
Plurima qui claro scripsere volumina sensu;
Nomina sed quorum praesenti in carmine scribi
Longius est visum, quam plectri postulet usus.

Auch zu erzbischof Ecgberht muss Cynewulf in persönliche beziehungen getreten sein; Ecgberht muss ihn geweiht, und beide männer müssen oft amtliche dinge mit einander zu erledigen gehabt haben.

Nächst den öffenlichen angelegenheiten wird nichts so sehr geist und gemüt der beiden freunde in anspruch genommen haben wie ihre studien und ihre liebe zu kunst und wissenschaft. Ceolwulf, dem Beda seine Kirchengeschichte widmete, war ein gelehrter und feinsinniger mann. Sollte er in der stille des Lindisfarner klosters nur gelesen und gelernt, nicht auch geschrieben oder gedichtet haben? Könnten nicht Guðlacs Tod, Phoenix und Tierbuch oder wenigstens die eine oder andre dieser dichtungen von ihm verfasst sein? Die enge gemeinschaft und der jahrelange umgang mit Cynewulf wären wol im stande die auffallenden übereinstimmungen zwischen diesen und des bischofs sichren dichtungen zu erklären. Von zeit zu zeit mag Cynewulf das flutumrauschte eiland verlassen haben, um sich rat bei den gelehrten und büchern Jarrows

und Yorks zu holen: *'ic samnode wīde'*, sagt er im nachworte zum Andreas und *'swā ic on bōcum fand, on gewritum, cȳđan'* im nachworte zur Elene. In York werden ihm besonders an die hand gegangen sein der gelehrte magister der domschule Alberht, der 766 nach Ecgberhts tode erzbischof ward, und der junge Alcwine, Alberhts helfer, später sein nachfolger in der verwaltung der schule und der bücherschätze Yorks. Die ergebnisse seiner forschungen wurden dann zu hause in der stille der nacht (*nihtes nearwe* El 1240) verarbeitet und in verse gebracht. Seinen freund Ceolwulf wird er als berater und beurteiler zur seite gehabt haben, so lange er ihn haben konnte: der königliche mönch starb im jahre 760.

Hier erhebt sich die frage zu welchen zeiten seines lebens und in welcher reihenfolge Cynewulf die einzlen stücke schrieb.

Im schlussworte der Elene bezeichnet er sich als einen alten mann, dessen jugend in weiter vergangenheit liegt; und wenn er auch nach dem selben schlussworte sein sinnen nicht einmal, sondern oft, auf das kreuz richtete und ihm die wahrheit über dies und seine auffindung erst nach langem forschen aufging, so fällt doch die eigenliche abfassung der Elene in sein spätes alter: *þus ic frōd ond fūs word-cræft gewæf,* sagt er in v. 1237—38.

Eben so blickt der dichter in der Himmelfahrt auf ein langes leben zurück; er muss also auch diese als bejahrter mann verfasst haben. An ihrem anfange redet er jemanden an mit *monn sē mǣra.* Wenn dieser mann Ceolwulf ist, so könnte die Himmelfahrt nicht nach 760, dem sterbejahre des königs, geschrieben sein; auch 760 schon hätte Cynewulf ja mit fug sagen gekonnt, daß ihm der besitz des flutumschlossnen landes lange — nämlich 20 oder 23 jahre — vergönnt war. Der erlauchte mann kann freilich auch ein andrer sein als Ceolwulf; und damit wäre die möglichkeit gegeben, daß die Himmelfahrt nach 760, vielleicht lange nach diesem jahre, entstand.

Ueber die zeit der Juliana und des Andreas gibt der dichter keine andeutung. Vom sterben spricht er auch in der runenstelle der Juliana und dem schlussworte des Andreas; doch von seinem alter redet er nicht. Wir werden daraus entnehmen dürfen, daß er beide gedichte in rüstigeren jahren schrieb. Vielleicht kam ihm der plan zum Andreas, während

er i. j. 750 auf Bebbanburg hinter schloss und riegel saß: Andreas schmachtete im kerker und ward von Matthaeus erlöst; Cynewulf saß gefangen und ward, wenn die s. 109 ausgesprochne vermutung richtig ist, von Ceolwulf befreit; eine übereinstimmung zwischen der legende und dem leben des dichters, die ihm wol einen solchen plan nahe legen konnte. Unmittelbar nach seiner freigabe zwar könnte er den Andreas nicht gedichtet, wenigstens nicht vollendet haben; er selber sagt ja, daß er den stoff dazu weit umher zu sammeln hatte; wol aber könnte er ihn i. j. 755 oder bald darnach abgeschlossen haben. Auch die worte *ic þisne sang sīð-geōmor fand, on sēocum sefan* scheinen mir darauf zu deuten, daß er die anregung zum Andreas aus seiner gefangensetzung empfing. Es will mir nämlich nicht scheinen (vgl. oben s. 96), daß sich *sīð-geōmor* nur auf die mühen beziehe, die dem dichter das wandern zum zwecke des stoffsammelns machte; das sammeln macht ja unter umständen viel vergnügen. Ich möchte das wort verstehn als gesagt entweder bildlich von der wandrung durchs leben oder auch von einer tatsächlich ausgeführten wandrung, auf welcher der dichter traurig war. In dieser traurigen stimmung, als sein herz krank war, fand er den sang von Andreas, d. h. kam ihm der plan dazu (etwas andres könnte doch *fand* kaum heißen). Und was hätte seinen sinn krank und seine reise traurig gemacht? Der gedanke an das unrecht, das ihm durch seine gefangensetzung zugefügt worden war. Also auch die worte *ic þisne sang* usf. weisen, scheint mir, darauf hin, daß ihm die anregung zum Andreas aus jenem harten erlebniss kam; und dann müsste diese dichtung eben um 755 entstanden sein.

Für die zeit der entstehung der Juliana haben wir keinen anhalt solcher oder ähnlicher art. Ist es zwar meist bedenklich, aus stil, wortgebrauch, versbau, behandlung der quelle usf. auf frühere oder spätere entstehung zu schließen, so fühl ich mich doch gestimmt die Juliana für ein früheres werk des dichters zu halten und möchte sie zwischen die jahre 740 und 750 setzen. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Juliana auch von den meisten andren forschern, welche ihre zeit zu bestimmen gesucht haben, als das frühste stück Cynewulfs angesetzt wird.

Nach dem vorstehenden hätte Cynewulf die vier sichren stücke in folgender ordnung und zu folgenden zeiten verfasst:

Juliana gegen 750,
Andreas um 755,
Himmelfahrt kurz vor 760 oder später,
Elene zwischen 770 und 780.

Nicht undenkbar, aber doch nicht wahrscheinlich ist, daß Cynewulf noch nach seinem rücktritt vom amte dichtete, so daß die vollendung der Elene in die jahre 780—83 fiele. Er wird wirklich, wie es bei Simeon von Durham heißt, die letzten jahre seines lebens allein der ruhe und dem gebete gewidmet haben. Higebald, der mit seinem willen sein nachfolger ward und ein kraftvoller mann war, wird den Lindisfarner sprengel in seinem sinne verwaltet und dazu beigetragen haben, des bischofs und dichters letzte tage so freundlich wie möglich zu gestalten.

Daß Cynewulf auch lateinische werke geschrieben habe, werden wir annehmen dürfen; nachgewiesen sind bis jetzt keine.

Im königreiche Nordhumberland ging es übel zu, nachdem Eadberht freiwillig seinen tron aufgegeben hatte. Sein sohn und nachfolger Oswulf ward schon nach einjähriger herrschaft ermordet. Æþelwald mit dem beinamen Moll ward könig 759, hatte aber mit unaufhörlichen empörungen zu kämpfen und verlor schon 765 wieder das reich. Alhred, der ihm folgte, ward bald von seinem anhange verlassen und entsagte 774. Æþelred, ein sohn Æþelwald Molls, erhielt hierauf die krone, musste aber nach einiger zeit vor seinen widersachern aus dem lande fliehen. Im jahre 779 ward Ælfwald, der sohn Oswulfs, könig der Nordhumbren; doch obwol er als ein guter und gerechter könig geschildert wird, endete er nach zehnjähriger herrschaft durch mord.

Die unablässigen unruhen, unter denen Nordhumberland verwilderte und verarmte, müssen den dichter auf das tiefste geschmerzt haben. Ein glück für ihn, daß der einbruch der Dänen, durch welchen die kleine insel verwüstet und das kloster ausgeraubt ward, bei welchem sogar mönche erschlagen wurden, erst zehn jahre nach seinem tode erfolgte (793).

Jemand bezeichnet es als *childish ingenuity,* daß der dichter seinen namen in runen in seine dichtungen einwob.

Ingenuity ist es, *childish* kann ich es nicht finden. Cynewulf folgte einer sitte der gelehrten seiner zeit, indem er diese kunststückchen machte — ein weitrer beweis dafür daß er ein gelehrter war. Wie er, hatte z. b. schon Aldhelm seinen namen in den prologus seines Rätselbuches geflochten, zwar nicht durch runen sondern durch ein akrostichon; und wie er, so verknüpft hundert jahre später unser Otfrid, ebenfalls durch ein akrostichon, seinen namen mit seinem Evangelienbuche. Nicht tadlen wollen wir den ehrwürdigen Cynewulf; wir wollen uns freuen, daß er für gut befunden hat uns seinen namen und einiges über sein leben zu melden. Denn die erzeugnisse der feder werden ganz verständlich erst, wenn wir zeit, ort, person, umgebung und schicksale des verfassers kennen.

Und noch froher als der mitteilungen die er über sich selber macht, wollen wir der tatsache sein, daß uns ein gütiges geschick die erhaltung seiner werke gegönnt hat. Man urteile über Cynewulfs bedeutung als dichter wie man will; als quellen unsrer kenntniss des germanischen altertums sind seine dichtungen von unübertrefflichem werte.

NACHTRÄGLICHES.

1. Zum Andreas.

In einer anmerkung meines aufsatzes Zur Kenntniss des Altgerman. Verses, vornehmlich des Altenglischen (Anglia, Beibl. V, 1894, s. 93) hab ich mich dahin ausgesprochen, daß der Andreas nicht ein werk Cynewulfs sein könne, da sein versbau neben manchem übereinstimmenden auch manches enthalte, was zu Cynewulfs art nicht stimme. Es waren, von andren abgesehn, besonders die folgenden verse, die mich zu diesem urteile bewogen:

ne bēo þū on sefan tō forht 98^2,
swā hī symble ymb þrītig 157^1,
þæt hē on þǣre þēode sceal 185^2,
of heofonum 195^1,
þū scealt þā fōre gefēran 216^1,
on ēowerne āgenne dōm 339^1,
iū ond nū 489^2,
syxtȳne sīðum 490^1,
manige missenlīce 583^1,
swylce dēogollīce 621^1,
drohtigen dæghwāmlīce 682^1,
stān strǣte 775^1,
tō wīdan aldre 940^2,
ǣnigne tō lāfe 1083^2,
hyht tō hord-gestrēonum 1116^1,
and sīð nō 1706^2.

Inzwischen hab ich Anglia, Beibl. VI (1895) s. 17 ff. gezeigt, daß der Andreas doch von Cynewulf sein muss; und schon vorher war mir zweifellos geworden, daß alle uncynewulfischen

verse des Andreas nur falsch überliefert sind. V. 98 wird unanstößig, wenn man *þū* streicht; 157 ist, wie der mangelnde sinn zeigt, überhaupt nicht als vers gemeint; in 185 ist *þǣre* zu streichen; v. 195 wird zu [*hēah*] *on heofonum* zu ergänzen sein; in 216 ist *þā fōre* zu streichen, oder man muss einen 6-takter annehmen; 339 ist wieder tiefer verderbt; in 489 wird *nū* zu *nūþā* zu ergänzen sein; in 583 lies *mislīce* statt *missenlīce*, wie Cynewulf auch sonst nur *mislīc* sagt; in 621 wird statt *dēogollīce* zu setzen sein *on dīgle* wie v. 626; *dæghwāmlīce* v. 682 ist natürlich in *dæghwām* zu bessern; in v. 775 wird mit Kemble *on* vor *stān* zu ergänzen sein; statt *aldre* in 940 hat Cy sicher, wie sonst in dieser wendung, *feore* geschrieben; für *ǣnigne* v. 1083 lies *ǣnne*; v. 1116 wird *hord* zu streichen sein; in 1706 hat schon Grein *siððan* für das überlieferte *sið* eingesetzt. Andre falsche verse des Andreas, die hier nicht aufgeführt worden sind, hab ich schon in den abschnitten 1—3 berichtigt. — Sieht man von diesen offenbaren verderbnissen ab, so besteht vollständige gleichartigkeit des versbaus zwischen dem Andreas und den andren werken Cynewulfs.

Oben s. 7 wäre noch Sarrazins aufsatz Noch einmal Kynewulfs Andreas (Anglia, Beibl. VI, 1895, s. 205 ff.) zu erwähnen gewesen.

2. Zum Phoenix.

Ein aufsatz von Edward Fulton On the Authorship of the Anglo-Saxon Poem *Phoenix* in Mod. Lang. Notes, vol. XI (1896), spalte 146 ff., kommt mir erst nach dem abschluss meiner arbeit zur hand. Fulton bestreitet, daß Gaebler (vgl. oben s. 4) durch seine zusammenstellungen von worten und wendungen den Phoenix als ein werk Cynewulfs erwiesen habe; es lasse sich vielmehr mancher gute grund gegen diese ansicht vorbringen. Zuerst der verschiedne stil: der dichter des Phoenix habe ein heitres, dagegen Cynewulf ein düstres gemüt; dann der verschiedne versbau; drittens starke sprachliche abweichungen. Fultons einwand gegen Gaebler ist ganz berechtigt. Was er über die verschiedenheit des stiles, oder besser tones, sagt, ist richtig; doch wird niemand geneigt sein es für einen gewichtigen grund zu halten. Ueber den versbau urteilt er auf grund der größren oder geringeren häufigkeit der von Sievers aufgestellten 'typen'. Ich habe oben s. 23 f. gesagt,

daß und warum ich diese art von untersuchungen für wenig beweisend halte. Die starken sprachlichen verschiedenheiten sind nach Fulton: Cynewulf gebraucht von *fæder* den dativ *fædere*, der dichter des Phoenix *fæder*; Cynewulf sagt *fēt*, im Phoenix heißt es *fōtas*; Cynewulf hat kurzes, der Phoenix langes *æ* in *glæd*. Nun haben wir aber gesehn, daß sich gar nicht entscheiden lässt, ob Cy *glǣd* oder *glæd* sprach (oben s. 74), und daß es mit dem dat. *fædere* doch äußerst zweifelhaft steht (s. 77); es würde also nur der unterschied von *fēt* und *fōtas* bleiben. Das ist recht wenig; gar zu wenig, wenn man bedenkt, daß Cy auch sonst doppelformen gebraucht, wie *sind* neben *sindon, fylgdon* neben *folgodon, ōwiht* neben *nōht*. Ich kann hiernach nicht sagen, daß Fulton die frage nach dem verfasser des Phoenix wesenlich gefördert hat. Wo er vom stil handelt, hätte er nicht versäumen sollen auf die übermäßig häufige verwendung des wortes *þonne* hinzuweisen. In den versen 182—282 seh ich 20 *þonne*. Ich glaube nicht, daß sich bei Cynewulf auch nur 10 *þonne* in 100 zusammenhangenden versen finden lassen. Oben (s. 42) hab ich die herkunft des Phoenix von Cynewulf für einigermaßen wahrscheinlich erklärt. Würde die frage auf 'ja' und 'nein' gestellt, so würd ich wol sagen: 'nein, nicht von Cynewulf'; es scheint mir aber richtiger in solchen dingen zurückhaltend zu urteilen, so lange man nicht unwiderlegliche beweise zur hand hat.

3. Lond flōdum bilocen.

Wer von London über York nach Edinburg fährt, erblickt bald, nachdem der zug Belford in Northumberland verlassen hat, in östlicher richtung die see. Ein paar minuten später erkennt er eine insel. Die insel trägt im vordergrunde ein schmuckes dorf, westlich vom dorfe stattliche trümmer alter gebäude und, weiter rückwärts liegend, einen schön gestalteten berg den ein schloss krönt. Die insel ist die alte Lindisfarena Ee, das heutige Holy Island, das meerumschlossne land auf dem Cynewulf lebte und dichtete. Chambers's Encyclopædia (1877) schreibt über die insel: "Holy Island, or Lindisfa'rne, a small island of England, belonging to the county of Northumberland, and situated about ten miles south-east of Berwick-on-Tweed. It is about four miles long, and two miles broad, and is connected with the mainland by sands three

miles in extent, which can be traversed at low-water by vehicles of all kinds. Population of parish (1871) 876; but, including the chapelries of Kyloe and Ancroft (which are both in the ancient parish), and called *Island-shire,* 3764. On the south coast is the village of Holy Island, finely situated, and now much resorted to by summer visitors. On the island are several ruins, the chief of which are the extensive and sombre-looking remains of the famous abbey of Lindisfarne, originally a Saxon edifice; there is also an ancient castle, now fortified and occupied by a party of artillery."

Beda nennt die insel in der Kirchengeschichte *insula Lindisfar(o)nensis* (z. b. V, 19) und *insula Lindisfar(o)nensium* (z. b. III, 17), d. i. die insel der *Lindisfari* oder *Lindisfarnenses,* ae. *Lindisfaran.* Der name *Lindisfarena ee* erscheint, so viel ich sehe, zuerst in der Altenglischen Chronik, in den handschriften E und F unter den jahren 779, 780 und 782. Dieses *ee* findet sich auch bei Beda, obwol nicht in verbindung mit *Lindisfarena,* und lautet bei ihm *eu* und *ei*: er hat *Laestinga eu* (III, 23) und *Cerotaes ei* (IV, 6). Dieses *eu* oder *ei* ist natürlich das westsächsische *īeg* oder *īg* 'insel', das altisl. *ey,* das friesische *oog* in *Langeoog,* unser *aue.* Die Cynewulf gemäße form wird *ēg* sein.

Nicht unmöglich scheint, daß Cynewulf von dem *lond flōdum bilocen* als von seinem langjährigen besitz noch in andrem sinne reden durfte. Bei Florentius von Worcester finden wir eine stammtafel der kleinen fürsten der Lindisfaran derer hauptsitz Lindisfarena Ee war: Woden, Winta, Cretta, Queldgils, Cædbæd, Bubba, Beda, Biscop, Eanferð, Eatta, Eald-frið.[1]) War Cynewulf ein abkomme dieser kleinen fürsten?

1) Florentius von Worcester ist mir im augenblicke nicht zur hand; und ich entnehme die angeführte bemerkung aus K. W. Bouterwek, Die Vier Evangelien in Altnordhumbrischer Sprache (Gütersloh 1857), s. VIII. — In demselben buche auf s. LII spricht Bouterwek von Cynewulf dem bischof. Ich möchte vermuten, daß Dietrich durch diese stelle veranlasst worden ist, unsren dichter zu einem Nordhumbren und zum bischof von Lindisfarena Ee zu machen, nachdem er ihn vorher für einen Westsachsen gehalten hatte. Bouterweks buch erschien 1857, Dietrichs schrift De Cruce Ruthwellensi 1865. — Ebenda s. XVIII gibt Bouterwek eine hübsche beschreibung der insel und ihrer umgegend. — In seinem Cædmon, b. I (1854), s. CLXV, stellt sich Bouterwek zu Kemble, indem er unsren dichter für den abt von Peterborough hält; was ich oben s. 88 zu erwähnen vergessen habe.

Kam er als solcher an den nordhumbrischen könighof? Ward er auf grund angestammter weltlicher rechte für besonders geeignet zum vorsteher des Lindisfarner sprengels befunden?

4. Zur zeitbestimmung der altenglischen gedichte.

Ueber die zeit der meisten altenglischen gedichte ist man noch vielfach uneins. So ist die Judith in alle jahrhunderte vom siebenten bis zum elften gesetzt worden, und haben die einen Cynewulfs Elene in den anfang, die andren in die mitte, wieder andre ans ende des achten jhs gesetzt, während Cook sie ins erste viertel des neunten und Earle gar ins zehnte jh. weisen will.

Nachdem wir nun über Cynewulfs zeit und werke zu festen ansichten gekommen sind, haben wir einen grund und boden gewonnen, von dem aus es möglich sein muss, einigermaßen zuversichtlichere urteile über die zeit der meisten übrigen ae. gedichte zu fällen. Ist ein gedicht altertümlicher in sprache und versbau als Cynewulfs werke, so wird es in der regel für älter, ist es weniger altertümlich, so wird es in der regel für jünger als Cynewulf anzusehn sein.

Cynewulf hat 15 dehnverse in hundert langzeilen (sieh oben s. 25/26). Diese verse werden je später desto seltner. Folglich wird die Judith, die weit unter diese zahl sinkt, schon aus diesem grunde für jünger als Cynewulf zu halten sein.

Cynewulf stößt in der declination langstämmiger substantiva und adjectiva regelmäßig die mittelvocale aus (sieh oben s. 82). Die spätere sprache tut dies nicht regelmäßig. Folglich muss die Judith, in der wir verse wie *médo-wèrìgè* 229 finden, auch aus diesem grunde jünger sein als Cynewulf, und müssen es alle gedichte sein die jene regel nicht beobachten.

Cynewulf gebraucht worte wie *tācen, wuldor, bōsum* zweisilbig (sieh oben s. 28), *mear-* und *feor-* kurzstämmig (s. 27), zusammengezogne formen einsilbig (s. 28 ff.). Gedichte, welche das gegenteil in einem dieser punkte oder gar in allen dreien tun, müssen älter sein als Cynewulf.

Sind dies wirklich zeichen höheres alters? Ich glaube, ja. Zunächst dass die einsilbigen *fugl, morðr, tācn* älter sein müssen als die zweisilbigen *fugol, morðor, tācen,* lehrt eine einfache erwägung: als die stämme *fugla-, morðra-, taikna-* den auslautenden vocal verloren, konnten die *l n r* nicht wol sofort silbig

werden. In den ostgermanischen sprachen blieben sie unsilbig, in den westgermanischen wurden sie silbig und nahmen mehr oder weniger deutliche vocale vor sich. Finden wir nun in der ältesten englischen dichtung *tācn* und *tācen*, *morðr* und *morðor* neben einander, so werden die einsilbigen formen als die altertümlicheren zu betrachten sein. — Auch dafür daß *mēar-* und *fēor-* die älteren, *mear-* und *feor-* die jüngeren formen sind, spricht eine einfache erwägung, eine so einfache und naheliegende, daß wir sie hier nicht anzustellen brauchen. — Ebenso müssen die zweisilbigen formen der zusammengezognen die ältren sein. Zwar nach der gewöhnlichen ansicht sind sie die jüngern; und formen wie *onfoœs, doœð, doa* in den dem 10. jh. entstammenden Nordhumbrischen Glossen scheinen diese auffassung zu bestätigen. Ich möchte jedoch behaupten, daß diese und ähnliche formen auf dem pergament, unter den händen der schreiber, entstanden sind, und auf gleiche linie mit späten formen wie *ēðeles āgenum hālige* usf. gestellt werden müssen. Jemand weist vielleicht auch hin auf die Metra, die zweifellos jünger sind als Cynewulfs werke und doch einsilbige *tācn* und zweisilbige *fōn* enthalten. Ja wol! aber Cynewulf schrieb nordenglisch, und die Metra sind entstanden in Südengland, das vielfach den alten sprachstand länger bewahrt als der norden! — Ich sehe nichts was gegen die annahme streitet: einsilbige *tācn, morðr, māðm*, langstämmige *mēar* und *fēor-*, zweisilbige *frēan, sīe, dōn* beweisen für vorcynewulfische zeit, so weit sie nicht auf verschiedne mundart deuten.

Auf grund der angedeuteten und ähnlicher merkmale, sowie auf grund von erwägungen, die dem fachkundigen offen liegen, glaub ich die folgende ungefähre aufstellung einer zeitfolge der wichtigeren ae. gedichte wagen zu dürfen:

640—660:

die hauptmasse des Beowulf;
die echten bestandteile des Wīdsīð;

660—700:

Cædmons Hymnus;
Deors Klage;
Klage der Frau;
Botschaft des Gemahls;

